

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt:
Tageblatt Riesa.
Herrnstr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen beförderlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonto:
Dresden 1530.
Telegraph:
Riesa Nr. 52.

Nr. 105.

Sonnabend, 6. Mai 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundchriftzeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Wieder- oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Janger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Mutschmann Statthalter für Sachsen.

Wichtige Gesetze beschlossen: Zugabeverbot, Schutz des Einzelhandels, Steuerberater.

Hitler spricht zum Ausland; Deutschlands Schicksal hängt von seinen Ostgrenzen ab.

Mutschmann Statthalter für den Freistaat Sachsen

Auf Vorschlag des Reichskanzlers Adolf Hitler ernannte der Reichspräsident zum Statthalter für den Freistaat Sachsen den Leiter des Gaues Sachsen der NSDAP, Martin Mutschmann.

Lebenslauf von Martin Mutschmann.

NSDAP. Martin Mutschmann wurde am 9. 3. 1879 in Dirschberg an der Saale geboren. Er ist evangelisch-lutherischer Konfession, besuchte die Bürgerschule und ging in die kaufmännische Lehre, wobei er gleichzeitig die Handelschule besuchte. 1900—1901 war er Streckmeister, Abteilungsleiter und Lagerchef in verschiedenen Spitzen- und Wälschfabriken. 1901—1903 diente er beim 3. unteroffiziersfähigen Infanterie-Regiment 138 in Stralsburg. Nachdem er sich nur durch eigene Leistungen und Tüchtigkeit von Klein auf emporgearbeitet, begründete er 1907 eine eigene Spitzenfabrik und wurde später Mitbegründer weiterer Unternehmungen. Er war anerkannt der führende Spitzenfabrikant des Vogtlandes und genoss als solcher Weltruf. Seine kaufmännischen Beziehungen reichten über alle Erdteile und seine Fabrikation war berühmt und stand unerreicht in der Welt da. Am 4. August 1914 wurde er zum Kriegsdienst beim Reserve-Infanterie-Regiment 133 eingezogen und kämpfte an der Westfront. Im April 1916 kam er ins Lazarett und wurde im Dezember 1918 wegen Kriegsdienst-Verwundung aus dem Wehrdienst entlassen. Er erhielt an der Front das Eiserne Kreuz und die Friedrich-August-Medaille.

Die ausgeprägte deutsche und nationale Gesinnung Martin Mutschmanns führte ihn schon frühzeitig in den deutschnationalen Kampf und Trugbund, dessen Vorkämpfer er im gesamten Vogtland wurde. Als einer der Ersten trat er die Idee Adolf Hitlers nach Sachsen und kämpfte mit wenigen Gefolgsleuten in Plauen, Jostau und Markneufkirchen für den Nationalsozialismus. Er hat sich auch während der Verbotszeit unter dem roten Reigner-Regiment nicht abschrecken lassen, die einmal von ihm als richtig erkannte Idee, der er sich mit Leib und Seele verschrieben hatte, trotz aller Widerstände weiter zu verbreiten. Es folgte die Verbotszeit und die Gründung des Ruffischen Blocks, dessen Vorkämpfer er wurde. Martin Mutschmann war einer der Wenigen, die mit Adolf Hitler in Landsberg während dessen Freiheitskämpfe Bekanntschaft machten und er war der Erste, der seinen Genuß geschlossen bei der Neugründung der NSDAP Anfang 1925 in dieser überführte. Und von da ab beginnt der Siegeslauf der nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen, die das unerschütterliche und alleinige Verdienst Martin Mutschmanns gewesen ist.

Sein unerhörtes Eintreten für die völkische und nationalsozialistische Idee brachte ihm auch sehr bald geschäftlichen Schaden. Es fehlte ein unerhörter sächsischer Konflikt gegen ihn ein — und wer weiß, wie verendet gerade der Textilhandel ist, kann ermessen, was das bedeutet — der dazu führte, daß man vor dem wilden Säfenkreuzer und Judenfresser Martin Mutschmann in der ganzen Welt warnte und seine Waren boikottierte. Selbst auf Heberle-Tampfern wurden Reisende gewarnt, bei dem wilden Antisemiten Martin Mutschmann zu kaufen. Er ist trotz aller dieser Schikanen seinen geraden Weg gegangen. Trotz er in den ersten Jahren wenig in den Vordergrund, um sich um so mehr der organisatorischen Arbeit zu widmen, so mußte er doch im Laufe der Entwicklung immer mehr hervortreten, so daß er sich veranlaßt sah, sein Geschäft aufzugeben. Seit dem 14. September 1930 ist er Mitglied des Reichstages. Je mehr er an die Öffentlichkeit trat und je mehr die Gegner erkannten, welche gewaltige Arbeit er für das Werk Adolf Hitlers im Laufe der Jahre geschaffen hatte, um so mehr legte eine unerhörte Hebe und Verleumdungskampagne gegen ihn ein. Man versuchte ihn mit allen Mitteln unmöglich zu machen. Man verdächtigte ihn, den wahren deutschen Sozialisten und Vorbildlichen deutschen Arbeiter, des Völkerrands, und bekannt sind noch die Prozesse, die er gegen jüdisch-marxistische Verleumder führen mußte, aus denen Martin Mutschmann als Sieger hervorging, dem die Gerichte bescheinigten, daß er ein treusorgender, vordringlicher sozialistischer Arbeitgeber war, der seine Mitarbeiter sogar überarbeitslos bezahlte.

Der gewaltige Ausbau des Gaues Sachsen der NSDAP, der seit Jahren in jeder Beziehung an der Spitze der gesamten Bewegung marschiert und die immer größer werdende Bedeutung der NSDAP selbst, als der Trägerin des neuen Staates, veranlaßten Martin Mutschmann, nach

Das neue Sächsische Kabinett ernannt.



Martin Mutschmann

Wichtige Wirtschaftsgeetze

Das Reichskabinett verabschiedete das angekündigte Gesetz gegen das Zugabewesen. Sein Kern liegt darin, daß Ansprüche aus vorher eingeleiteten Zugabegeschäften unberührt bleiben, daß jedoch die ausgegebenen Gutscheine am 31. Dezember 1933 nur noch durch Zahlung eines Barbetrages eingelöst werden dürfen. Der Termin des Inkrafttretens bestimmt der Reichswirtschaftsminister.

Ferner hat das Reichskabinett ein Gesetz zum Schutz des Einzelhandels beschlossen, das durch Einführung einer auf sechs Monate beschränkte allgemeinen Einzelhandelsperre den breiten mittelständischen Schichten bis zum Erlaß endgültiger Maßnahmen einen Schutz ihres Bestandes gewährt und gleichzeitig eine weitere Zunahme der Einzelhandelsgrößenbetriebe verhindern will. Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft. Industrie und Handwerk werden von der Sperre nicht berührt.

Schließlich verabschiedete das Kabinett ein Gesetz über die Zulassung von Steuerberatern, durch das der Ueberfüllung dieses Berufes vorgebeugt werden soll. Steuerberater nicht-ärtlicher Abstammung dürfen nicht mehr zugelassen werden.

Das am Freitag vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz über das Zugabewesen ist auf Antrag des Reichswirtschaftsministers Eugenberg zustande gekommen. Damit wird eine Forderung des mittelständischen Einzelhandels in seinem Kampf gegen den erdrückenden Wettbewerb der mit Zugaben arbeitenden großkapitalistischen Unternehmen erfüllt. Den Termin des Inkrafttretens des neuen Gesetzes wird der Reichswirtschaftsminister noch zu bestimmen haben.

Um die Befreiung von Härten in der Arbeitslosenversicherung.

Wob. In den letzten Jahren sind die Wartezeitvorschriften bei der Arbeitslosenversicherung wesentlich verändert worden. Je nach dem Familienstand hat der Arbeitslose heute eine Wartezeit von 7 bis zu 21 Tagen zurückzulegen. Arbeitnehmer, die erstmalig arbeitslos werden, werden sich mit einer solchen Wartezeit im Zeichen der allgemeinen Not zunächst abfinden müssen. Wesentlich stärker ist die Belastung aber für Arbeitslose, die sich nach einer kurzfristigen Beschäftigung wieder als arbeitslos melden müssen. Diese Erkenntnis war auch Anlaß für eine Klärung bei den Wartezeiten, wenn die Beschäftigung nicht mindestens 6 Wochen gedauert hat. Aber selbst diese anerkanntenswerte Erleich-

Dresden zu überfiedeln und die gesamte Gauaufstellung in die sächsische Landeshauptstadt zu verlegen. Von hier aus bereitete er sich vor, das Amt zu übernehmen, zu dem ihn sein oberster Führer Adolf Hitler nunmehr berufen hat.

(Dresden. Auf Grund des § 1 Abs. 1 Ziffer 1 des 2. Gesetzes zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 7. 4. 33 hat der Reichstatthalter für das Land Sachsen Mutschmann ernannt:

- Zum Ministerpräsidenten für das Land Sachsen: den Reichstagsabg. von Killinger;
- Zum Minister des Innern: den Landtagsabgeordneten Dr. Fritsch;
- Zum Finanzminister: den Oberregierungsrat Karmys; Leipzig;
- Zum Justizminister: Dr. Thierack; Dresden;
- Zum Kultusminister: den Universitäts-Prof. Gerullis;
- Zum Wirtschaftsminister: den Reichstagsabg. Lentz; Plauen;
- Zum Arbeits- u. Wohlfahrtsminister: den Oberregierungsrat Dr. Schmidt; Chemnitz;
- Zum Chef der Staatskanzlei: den Ministerialdirektor Dr. Günther; Dresden.

terung empfinden die dafür in Betracht kommenden noch nicht als ausreichend. Sie weisen darauf hin, daß sie während einer Beschäftigung von 7, 8 oder mehr Wochen an eine Annullierung von Erlaubnissen für eine mehrwöchige Wartezeit nicht denken können. — Der WDA. ist deshalb an das Reichsarbeitsministerium herangeritten mit der Bitte, eine beträchtliche Verlängerung der Vergütungsfrist in die Wege zu leiten.

Sinnvolle Wirtschaftsplanung

Der Reichskommissar im Reichswirtschaftsministerium, Dr. h. c. Wagnier, gewährte einem Vertreter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz eine Unterredung, in der er als das vorrangigste Problem die unbedingte Beruhigung der Wirtschaft bezeichnete. Wir sind der Auffassung, daß nicht eine Planwirtschaft, sondern eine sinnvolle Planung eintreten muß, die es ermöglicht, daß die Vergewaltigung eines Teiles der Wirtschaftsunternehmen durch andere Wirtschaftsunternehmen verhindert wird. Wenn Kartelle abgeschlossen werden müssen, so ist es notwendig, daß sie unter staatlicher Kontrolle stehen. Ihr Zweck darf nicht sein, durch Preisbindungen sich möglichst große Gewinne zu sichern, sondern er muß darin bestehen, daß für die Zeit der wirtschaftlichen Depression die Sicherheit der Existenz aller hergestellt wird.

Die Kontrolle des Staates wird dafür bürgen, daß die Kartelle nicht rein kapitalistischen Interessen dienen, sondern sich organisch in das Gebäude der nationalen Wirtschaft einfügen. Es wird auch notwendig sein, die Handels- und Gewerbefreiheit dort einzuschränken, wo Kartelle notwendig geworden sind.

Dr. Schacht in Washington

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist mit dem Sonderzug in Washington eingetroffen. In Baltimore hatte Reichsbankpräsident Dr. Luthner den Zug bestiegen, um bei dem gemeinsamen Frühstück mit dem Reichsbankpräsidenten die Dispositionen für die nächsten Tage zu besprechen.

Auf dem Bahnsteig in Washington erwartete Dr. Schacht Unterstaatssekretär Phillips, der ihn im Namen der amerikanischen Regierung herzlich begrüßte. Präsident Roosevelt hatte seinen persönlichen Sekretär sowie zwei Adjutanten zur Bewillkommung entsandt. In Staatsautomobilen fuhr Dr. Schacht und seine Begleitung ins Mayflower-Hotel, wo abends ein Presseempfang stattfand.

Dr. Schachts Besprechungen mit Vertretern des Weißen Hauses und des Staatsdepartements dürften die Tagesordnung der Weltwirtschaftskonferenz und das Problem der deutschen Auslandsschulden betreffen. Die Frage der deutschen Privatschulden wird der Reichsbankpräsident dagegen nur berühren, wenn sie amerikanischerseits amtlich angeknüpft wird.

An alle Einwohner der Stadt Riesa!

Der 1. Mai, der Feiertag der nationalen deutschen Arbeit gestaltete sich auch in Riesa zu einer einzigartigen grandiosen Kundgebung im Zeichen des neuen dritten Reiches. Dieser Tag ist nunmehr in Riesen festgehalten in der deutschen Geschichte, in der Geschichte deutscher Arbeit. Der 1. Mai 1933 ist die Lösung des gewaltigen deutschen Problems durch den großen Volkstanzler Adolf Hitler — Ueberführung der deutschen Arbeiterschaft in das deutsche Arbeitertum —. Seiner Bedeutung gemäß diesen unvergeßlichen Tag zu solch machtvoller Kundgebung gestaltet zu haben, ist das Verdienst aller deutschen Volksgenossen unserer ehrwürdigen Stadt Riesa.

Riesa zeigte hier wahre Opferbereitschaft und jeder Einzelne stellte das eigene Ich zurück. Dieser hehre Wille, die Grundlage unseres heutigen nationalsozialistischen Staates, möge nie mehr erlöschen. In diesem Wunsche sprechen allen deutschen Volksgenossen ihren herzlichsten Dank aus

Der Rat der Stadt Riesa

komm. Oberbürgermeister Eugen Holdinghausen

NSDAP., Ortsgruppe Riesa
Dr. Frieße

NSD., Ortsgruppe Riesa u. Gröba
Martin Puzé

Geburtstag des kommissarischen Oberbürgermeisters Holdinghausen.

Am heutigen Tage feiert der kommissarische Oberbürgermeister unserer Stadt, Herr Eugen Holdinghausen, Kreisleiter des NSDAP.-Bezirks Großenhain und Reichstagsabgeordneter, seinen 48. Geburtstag. Die vielen Ehrungen, die ihm aus diesem Anlaß zugesandt worden sind, konnte der Jubilar, wie für den Vormittag des heutigen Tages geplant gewesen, leider nicht persönlich entgegennehmen, da er in dienstlicher Angelegenheit bei der Reichsleitung der NSDAP. in Berlin bis zum Nachmittag festgehalten ist. Deshalb finden auch die öffentlichen Ehrungen erst heute abend, aber nicht in Riesa, sondern in Gröba, der engeren Heimat des kommissarischen Oberbürgermeisters, statt, die in einem Popskonzert der SA-Kapelle um 8 Uhr und in einem Fackelaug in den Spätabendstunden ihren Höhepunkt erreichen werden.

In Riesa war man schon heute früh 7 Uhr reger tätig, um dem kommissarischen Oberbürgermeister an seinem Geburtstag zu huldigen; die NSDAP.-Fachsgruppe der Winaerschiffler Riesa hatte sich mit ihrer neuen Fahne im Rathaus eingefunden, um sie vom Geburtstagsjubililar feierlichst weihen zu lassen, ihn selbst aber dabei durch herrliche Blumenopfer zu ehren; die SA-Kapelle marschierte vor dem Rathaus auf, das im Schmuck der Oakenkreuzfahne und im Schmuck von Immergrün steht, um dem Jubilar ein Morgenständchen zu bringen; ebenso hatte sich zum gleichen Zwecke der Gesangverein „Arion“ eingefunden; alle drei muhten ununterbrochen Dinge wieder umkehren. In, wie sich herausstellte, leider auch wieder vergeblicher Erwartung der Rückkehr des kommissarischen Oberbürgermeisters und Geburtstagskindes konzentrierte die SA-Kapelle ab 11 Uhr eine Stunde lang vor dem Rathaus, zur Freude eines zahlreichen Publikums, das die Rückkehr des Gefeierten erwartete.

Im Laufe des heutigen Vormittags sind dem kommissarischen Oberbürgermeister eine sehr große Anzahl wertvoller, schöner Geschenke in sein Dienstzimmer, wo Herren der hiesigen NSDAP.-Leitung den Empfangsdienst versehen, zugesandt worden. Der stellvertretende kommissarische Oberbürgermeister, Herr Dr. Frieße, dankte hierfür namens des abwesenden Geburtstagsjubilars. Die Art der Geschenke bekundet die Verehrung und die Hochachtung, deren sich der derzeitige kommissarische Leiter unserer Stadt erfreut. Zahlreiche Blumenarrangements, vom einfachsten bis zum kostbarsten hieren den Arbeitsstätten im Oberbürgermeisterzimmer, und sonstige Gaben aller Art, sogar ein prächtiger Papfluchen, sind auf dem Geburtstagsstisch aus Freundeskreisen aufgestellt worden. Ueber dem Arbeits-

stisch ist ein wunderschönes Delgemälde angebracht worden, den Brandenburger Weg im Stadtpark mit Blick nach dem Rathaus darstellend; ein Kunstwerk aus dem Atelier des Lehrers Max Richter, Riesa, voller Sommerfarbenfreude; das mit Widmungsbild versehene Gemälde stifteten die Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung dem Geburtstagsjubililar. Die Ortsgruppenleitungen der NSDAP. Riesa und Gröba hatten eine Dittlerplakette in Goldschmelzerei, die Führung des Reichskampfbundes Riesa zwei Erinnerungsgedenkmünzen mit Widmung, der Kamfband des gewerblichen Mittelstandes Riesa ein Arisallarrangement, die NSDAP. Riesa und Gröba gemeinsam eine Bütze des Reichskavaliers Adolf Diller als Geschenk abzugeben. Außerdem waren verschiedene persönliche Geschenke auf dem Geburtstag zu bemerken, u. a. eine künstlerisch gut gearbeitete Tigergruppe in Stein. Neben diesen Geschenkarrangements wurden dem Geburtstagsjubililar aus allen Bevölkerungsfreien unserer Stadt und aus den Wirtschaftskreisen der Industrie, des Handels und des Gewerbes zahlreiche Glückwunschkarten, -adressen und -telegramme zugesandt. Ein Teil von den Blumenarrangements, welche dem kommissarischen Oberbürgermeister Holdinghausen zuteil wurden, sind dem Krankenhaus und dem Versorgungshelm überwiesen worden.

Herr kommissarischer Oberbürgermeister Eugen Holdinghausen ward am 6. Mai 1890 in Niederschöberhütte im Lande an der Elbe als Sohn eines Schmiedes geboren; er nahm als Soldat am ostafrikanischen Marine-Detachement teil und diente dort fast drei Jahre in Tangaui und Peking den deutschen Waffen und der Sache unsres Vaterlandes. Im Jahre 1917 kam der heute Gefeierte nach Gröba als Schmelzer. Seit 1928 entfaltete er seine politische Tätigkeit, die ihn 1926 zum NSDAP.-Ortsgruppenführer in Gröba bestimmte, und ihn später zum Kreisleiter Bezirk Großenhain werden ließ; seit 1930 gehört er der NSDAP.-Reichstagsfraktion an. In den jüngsten Tagen der nationalen Revolution in Deutschland ernannte ihn das Vertrauen der Landesführung der NSDAP. zum kommissarischen Oberbürgermeister unserer Stadt, für deren Wohl der Geburtstagsjubililar schon manch' harten Kampf bestritten und manch' schönen Sieg errungen hat.

Wohlgeliebt die Lebensarbeit des Geburtstagsjubilars in der Erhaltung und Verwirklichung aller seiner irdischen Ziele im Interesse des großen Gedankens unsres Reichskanzlers ihre Ordnung finden. Dies ist mit besten Glückwünschen zum heutigen Tage unser Wunsch für den Jubilar.

ktion, die mit der Klage von Chor und Mutter schlicht: „Der Duf ist tot“.

Das Werk bietet eine ganze Menne Schwierigkeiten sowohl für die Chöre, als auch — in verstärktem Maße — für die Solisten; letztere sind ebenfalls Vereinstmitglieder, die sich unheimlich gern ihrer schweren Aufgabe unterziehen.

Dem Jubelverein rufen wir an seinem Ehrentage ein herzliches „Glück auf“ zu zu weiterem gedeihlichen Wirken am deutschen Viede!

Sonntagsgedanken

Für Sonntag, den 7. Mai 1933, Sonntag Jubilate.

„Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Matth. 5, 17.

Gefordert!

„Ihr sollt nicht wähen“, sagt Jesus, „dass ich gekommen bin, das Gesetz aufzulösen.“ Und der heute durch unser Volk schreitende Christus sagt wohl wieder das gleiche. Es war der Antichrist, der da lockte: Auflösen! Auflösen! Weg mit dem Gewordnen; nieder mit den Autoritäten; Schluß mit Geschichte, Volk, Glaube und beglücken! Aber wem half er damit?

Wir hätten nicht diese Arbeitsnot und nicht diese Arbeitslosennot, wenn da nicht Gesetze übersehen und übertreten worden wären, die ersther genommen werden wollten, als man gemeinlich dachte. Weide, der Arbeitgeber wie der Arbeiter, haben gemeint, an dem Gesetz vorbeisehen und vorbeleben zu können, das uns die Bibel vorlegt. Sie entzogen sich seiner Forderung — und begriffen nicht, daß sie damit die Ordnung auflösten, die auch ihnen aufgegeben war und deren Aufhebung auch ihr eigenes Lebensgefüge zerstörte.

Jesus wußte ganz gewiß um die Gesetze des Lebens und der Zukunft. Und er wußte, was er sagte, wenn es da heißt: „Ich sage euch wahrlich: Was das Himmel und Erde zerschreie, wird nicht zerbrechen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz, bis das es alles geschehe.“ Dieses Gesetz, das seinen einen Niederschlag in den bekannten zehn Geboten gefunden hat, dem wir anderswo ebenso begegnen, das auch dem Deutschen eingeboren und von ihm durch Jahrhunderte gelebt worden ist, dieses ethische Grundgesetz aller Ordnung fordert den Menschen! Wir erleben es doch! Es ist ja der Wille der deutschen Erhebung, daß man sich wieder zurückfindet zu den Ordnungen, zu dem Gesetz des Lebens, und wer kann sich noch dem Gesetz entziehen, daß er gefordert ist, und zwar ganz und gar und auf der ganzen Linie seiner Persönlichkeit gefordert ist? Hier will Gesetz erfüllt werden! Hier wollen Gesetze geschehen! Es will das geschehen, was Gott gefordert hat!

Das Völkertum spielte mit diesem Wissen um solches Gesetz; der Marxismus verachtete es, — jetzt aber soll es geschehen! Das ist mühselig; das verlangt Entsamung, Einordnung und eine Zurückdrängung, die uns manchmal sehr wider den Strich geht, aber wir sind gefordert! Bei Aufstellung kann man zusehen, der Erfüllung aber kann man nicht zusehen. Und die Entscheidung für Christus oder den Antichrist fällt hier!

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. Mai 1933.

Wettervorhersage für den 7. Mai 1933 (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Zeitweise aufziehende Winde aus südlichen Richtungen, Bewölkungzunahme, warm, Gewitterneigung, sonst keine nennenswerten Niederschläge.

Daten für den 7. und 8. Mai 1933. Sonnenaufgang 4,18 (4,16) Uhr. Sonnenuntergang 19,38 (19,37) Uhr. Mondaufgang 16,38 (16,10) Uhr. Monduntergang 2,55 (3,07) Uhr.

7. Mai:

1833: Der Komponist Johannes Brahms in Hamburg geb. (gest. 1897).

1851: Der Kirchenhistoriker Adolf v. Harnack in Dorpat geb. (gest. 1930).

1919: Uebergabe der Versailler Friedensbedingungen der Entente an Deutschland.

1925: Einweihung des Deutschen Museums in München.

1932: Der französische Präsident Doumer in Paris ermordet.

8. Mai:

1922: Der Maler und Radierer Otto Ubbelohde in Gohlfelden geb. (geb. 1876).

Anrudern des Rudervereins Riesa.

Jedes Jahr, wenn der Frühling ins Land kommt, steht es den Sportler hinaus in die erwachende Natur. Wärmende Sonne und frisches Grün laden auch die Ruderer wieder zu größeren Fahrten auf dem blauen Wasserkreisel der Elbe. Obwohl auch im Winter der Ruderverein nicht ganz geruht hat, ist es bei allen Rudervereinen Brauch, das Rudersport mit einer feierlichen Aufsicht aller Boote zu eröffnen, mit dem Anrudern. Das Anrudern unsres hiesigen Rudervereins findet morgen am 7. Mai statt. Punkt 2 Uhr werden alle Boote zu Wasser gebracht und von ihren Mannschaften auf der Stadtparkseite bis zum großen Baum gerudert. Hier werden die Boote und fahren, geordnet nach Bootsgattungen, im Gschwader zurück zum Bootshaus.

Spaziergänger und Sportfreunde werden gern den Rudern zusehen. Es betätigen sich an der Aufsicht auch die Damen und die Schülerabteilung.

Der Ruderverein hofft, daß diese Veranstaltung, die ja für den Rudersport werden will, recht viel Interesse findet und bittet Sonntag nachmittag auch um Ihr Erscheinen am Stadtparkufer.

—* Verbilligte der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung. Hierzu erklärt der Rat der Stadt im vorliegenden amtlichen Teile eine Bekanntmachung, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

—* Unsere Heimat. Die heutige Ausgabe Nr. 21 der Heimatbeilage enthält zunächst den Schluß der geschichtlichen Betrachtung von Hans Stredelow, Rürnberg, über das „Röcher Wittenstelle“, und außerdem einen Beitrag unsres Chronisten Johannes Thomas, Riesa. Der „Nehmals die Frontenpflicht unsrer Heimatlichen Vorfahren vor etwa 200 Jahren“ beleuchtet. Sicher finden beide Arbeiten lebhaftes Interesse aller Heimatfreunde aus unsrem Vorkreis in Stadt und Land. — Wir empfehlen auch an dieser Stelle wiederum die Beilage „Unsere Heimat“ der besonderen Beachtung unsrer Vorkreis. Die Sonderausgaben der Beilage, jahrgangsweise auf besserem Papier angefertigt, in Einzelbänden erschienen, die mit ausführlichen Inhaltsverzeichnis versehen sind, stellen ein wertvolles Kapitel praktischer Heimatliebe und Heimatgeschichte auf Grund peinlicher Forschung dar. Die Bände gehören deshalb in jede Bibliothek und Vorkreis. Jederzeit können die gebundenen Jahrgänge in ihrer reichen Ausgestaltung in unsrer Tagblatt-Geschäftsstelle, Poststraße 59, käuflich erworben werden.



Das deutsche Lied.

Zum fünfzigjährigen.

Der NSD. „Sängerkreis“ mit Frauenchor rüht sich zur Feier seines 50. Stiftungsfestes. Am 7. Mai 1933 aus kleinen Anfängen, dem damaligen Verein „Eintracht“, hervorgegangen, hat sich der Verein, namentlich im letzten Jahrzehnt, zu einem stattlichen Klangkörper von etwa 80 Sängerinnen und Sängern entwickelt. Seine vornehmste Aufgabe ist die Pflege des deutschen Liedes. Es ist bekannt, daß der Verein gern und oft in unheimlicher Weise daselbe der breiten Öffentlichkeit vermittelt und Herzen gekräftigt und erfreut hat, nicht minder durch seine größeren Aufführungen, die gute und bleibende Eindrücke hinterlassen haben.

An seinem Ehrentage wird der Verein wiederum mit einem größeren Werke ausruhen. Es ist dies die Kantate „Erklingts Tochter“ von Niels W. Gade. Zur Einführung in das Werk sei hiermit einiges gesagt. Gade behandelt die Sage vom Herrn Duf, einem Bräutigam, der in der Nacht vor seiner Hochzeit noch einmal nach dem Erlengrund reitet; dort fordert ihn Erklingts Tochter zum Tanz auf, er aber weigert sich und singt ihr entgegen: „Versuche mich nicht mit süßer Red“, ich darf nicht tanzen,

wie gern ichs tät“. Da fahrt ihn die schöne Teufeln während an und verwundet ihn tödlich. Noch kann Duf in wildem Ritt gegen Morgen das Hochzeitshaus erreichen, wo die Hochzeitleute warten. Als die Sonne aufgeht, hat er gerade noch so viel Zeit, der besorgten Mutter zu berichten; dann ist er tot.

Zwei Sätze, Prolog und Epilog, umrahmen im ersten Palladenton das Ganze, am Schluß jedem Anfang die Mahnung einschärfend, ja „nicht nach der Erlengröße zu reiten, wo Erlengrunden singen“. Der Handlung entspricht die Musik, die in ihrer Einseitigkeit und mit ihrem süßen Wohlklang den Hörer gefangen nimmt. Nach dem Epilog bringt der Chor „Aus blaue Meer die Sonne kint“ die schöne Abendstimmung zum Ausdruck, nachdem als Vorbild hierzu nettsche und lyrische Eisenklänge die Herzheit des Gesanges mildern und beleben. Die zweite Szene, die Hauptszene, zeichnet zunächst musikalisch wunderbar die Nachtstimmung; Duf weiß im Erlengrund; der Chor der Erlengrunden singt, die süße Waise „Veicht nun schwebt der Tanz durch die Gaine“ wiederholend, bis Erklingts Tochter ihm „ein Veicht getan“. In der dritten Szene bildet der herrliche „Morgensong“ mit dem Motiv „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ einen freundlichen und erhebenden Gegensatz zu dem düsteren Grundton der Kompo-

Turnverein Riesa D. L. e. V. In einer...
Turnvereine bekannt, nach welchen die Arbeit in den...
Turnvereine bekannt, nach welchen die Arbeit in den...
Turnvereine bekannt, nach welchen die Arbeit in den...

Orchester-Gemeinschaft der Berufs...
Musiker Riesa. Vor etwa zwei Wochen wurde von...
Musiker Riesa. Vor etwa zwei Wochen wurde von...
Musiker Riesa. Vor etwa zwei Wochen wurde von...

Einzelbeswerden vorerst medlos!
Der Ausschuss für das landwirtschaftliche Genossenschafts...
Der Ausschuss für das landwirtschaftliche Genossenschafts...
Der Ausschuss für das landwirtschaftliche Genossenschafts...

Ursachen der Verkehrsunfälle.
Ein sehr bedauerlicher Verkehrsunfall...
Ein sehr bedauerlicher Verkehrsunfall...
Ein sehr bedauerlicher Verkehrsunfall...

Die ersten Freibadenden konnten bereits...
am gestrigen Mittag in den Riesaer Elbe beobachtet werden...
am gestrigen Mittag in den Riesaer Elbe beobachtet werden...

Die Sächsische Warrereisenschaft im neuen...
Staat. Der Vorstand und Ausschuss des Sächsischen...
Staat. Der Vorstand und Ausschuss des Sächsischen...

Abhebung der Zulassungssperre für...
Krankenkassen. Nachdem durch die Verordnung...
Krankenkassen. Nachdem durch die Verordnung...

Obst-, Gemüse- und Biergarten im...
Mai. Die Freizeiteile der Landwirtschaftskammer...
Mai. Die Freizeiteile der Landwirtschaftskammer...

Bekanntmachung über Mieterhöhung im...
Reichsgebiet. Veröffentlicht. In der Freitag...
Reichsgebiet. Veröffentlicht. In der Freitag...

Verpflichtung zum Gehör der Arbeit...
nehmerverbände. Im Sächsl. Verwaltungsblatt Nr. 39...
nehmerverbände. Im Sächsl. Verwaltungsblatt Nr. 39...

Einbeziehung in Dresden. Der...
Einnahmeausgleich. In der Hamburger Ueber...
Einnahmeausgleich. In der Hamburger Ueber...

Denkt an die Stiftung für Opfer der Arbeit

Eingabungen an Reichskreditgesellschaft A. G.
Berlin W. 8, Behrenstraße 21/22, sowie an deren...
Berlin W. 8, Behrenstraße 21/22, sowie an deren...

Unruhig. Ein sehr bedauerlicher Verkehrsunfall...
Weiter oben kurz nach 6 Uhr fiel der Fleischermeister...
Weiter oben kurz nach 6 Uhr fiel der Fleischermeister...

Großenhain. Für die Fa. J. G. Broermann...
Möbeltransport hatte der 1. Mai eine besondere...
Möbeltransport hatte der 1. Mai eine besondere...

D. G. H. Ein trecher Raubüberfall und seine...
Sühne. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts...
Sühne. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts...

Leisig. Bei Ausübung seines Berufs stürzte...
sich ein Arbeiter von einem Dach eines Hauses und...
sich ein Arbeiter von einem Dach eines Hauses und...

Meißen. Festigung der Weiskner Stadtver...
ordneten. Das nach der Gleichhaltung neu gebildete...
ordneten. Das nach der Gleichhaltung neu gebildete...

einmal zu besuchen. Zum Schluss wurde in einem...
Wort von den Stadtverordneten die Verleihung...
Wort von den Stadtverordneten die Verleihung...

Dresden. Verleihung des französischen Generalkonsuls.
Im Dresdener Krematorium fand gestern...
Im Dresdener Krematorium fand gestern...

Chemnitz. Erste Sitzung des neuen Chemnitzer...
Stadtparlaments. Das auf Grund des Gleichhaltungs...
Stadtparlaments. Das auf Grund des Gleichhaltungs...

Chemnitz. Ein rentierter marxistischer...
Lehrer. Am Mittwoch kam es in der 1. Bezirksschule...
Lehrer. Am Mittwoch kam es in der 1. Bezirksschule...

Chemnitz. Gehälter. Ausbau des Stahlhelm...
Lehrerbundes. Auf vielseitiges Drängen aus...
Lehrerbundes. Auf vielseitiges Drängen aus...

Weitere Bril. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

Gleichhaltung im Bezirksverein Dresden im Reichsverband der Deutschen Presse.

Dresden. Der Bezirksverein Dresden im Reichsverband...
der Deutschen Presse hielt am Freitag abend in den...
der Deutschen Presse hielt am Freitag abend in den...

Endgültiger Vorstand des Chemnitzer Presseverbandes. Gekleinerte Bedeutung des deutschen Schriftleiterverbandes.

Die Ständevereinigung der Journalisten des Chemnitzer...
Bezirks (Bezirksverband Chemnitz im Reichsverband...
Bezirks (Bezirksverband Chemnitz im Reichsverband...

Duftige Sommer-Stoffe

sehr schön in Druck, Muster u. Qualität
 Große Auswahl, niedrig im Preis

Zefir, glatt und gemustert 0.39
 K'seidenleinen und Frisette 1.10 0.95 0.75 : Fritz Kretzschmar, am Durchgang - Rabattmarken

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll | Telefon 674

Mittagessen 1.-
 Suppe, Gefüllte Kalbsbrust mit Rhabarber-Kompott

Gedeck 1.25 RM. Spargel-Suppe Rindfleisch mit gemischtem Salat Vanille-Speise	Gedeck 1.75 RM. Spargel-Suppe Gefüllte Pastete Pökelfische mit Stangenspargel Furst-Pökler Gefrorenes od. Käse u. Butter
---	---

Außerdem Schinken in Brotteig . . . RM. 0.80
 1/2 Pfd. Stangenspargel mit Schinken . . . 1.25 u. a. m.

Biere außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. .80, in Syphons Ltr. 0.90, Wernesgrüner Pilsner in Kannen Ltr. 0.90, in Syphons Ltr. 1.00. — Inhalt der Syphons 3, 5, 8 und 10 Ltr.

Die Gartenterrasse ist eröffnet.

Restaurant „Karpfenschänke“

empfehlen seine Lokalitäten zur freundlichen Einkehr.
 Schattiger, staubfreier Garten, herrliche Baumblüte.

Hotel Stern

Sonntag, den 1. Deutscher Tanzabend
 7. Mai 1933

ausgeführt von der SW-Kapelle 2/101. — Anfang 8 Uhr. — Eintritt RM. 0.60 inkl. Steuer. Tanz frei. Getränke laden ein
 O. Otto und Frau.

Gasthof Poehra.

Sonntag, den 7. Mai
öffentl. Ballmusik
 Anfang 7 Uhr.

Admiral Oberjen.

Schöner Ausflugsort.
 Schattiger Garten.
 Morgen Sonntag laden zu
Kaffee und Kuchen
 freundlich ein.
 Rudolf Hübner.

Nichters Restaurant Oberjen.

Zur herrlichen Baumblüte morgen Sonntag Kaffee und Eierplinsen.

Ihre Einkäufe in der Rundfunkbranche beden Sie vorteilhaft in dem bekannten

Radio-Spezialgeschäft

Arthur Gretsche, Riesa

Schlageterstraße 59.

Reparaturen an Radioeräten werden in kürzester Zeit in eigener Werkstatt sachgemäß ausgeführt.

Curt Adler, Immobilienbüro.

Goethestraße 87. Ruf 707.

An- und Verkauf von Grundbesitz, Hypothekendarlehen, Grundstücksverwaltungen, Versicherungen. — Jährliche Besichtigung im Grundbuchswesen verbürgt fachmännische Beratung. Vorverkauf, individuelle Bearbeitung jedes Falles.

Dampfbad-Restaurant

empfehlen seine Lokalitäten und besonders die schöne Terrasse zu angenehmem Aufenthalt.

Grüne Aue

Riesa-Gröba
 Alleeastr. 39.

Morg. Sonntag modern. **Tanzdielenbetrieb**

Hotel Sächsischer Hof

Sonntag, den 7. Mai 1933
 nachmittags und abends

Unterhaltungskonzert mit Tanz-Tea

Nach gründlicher Renovierung und Angleichung einer Schoppenstube eröffnen wir heute die

Gaststätte „Grüne Aue“ Riesa-Gröba

Alleeastr. 39. Durch unsere modern-behaglichen Räume laden wir werten Gästen einen angenehmen Aufenthalt. Küche u. Keller leisten nur Vorzügliches zu zeitgemäßen Preisen. Um günstigen Besuch bitten

Gerhard Tittel und Frau.

Gasthof Gröba.

Sonntag, 7. Mai 1933
feine öffentl. Ballmusik
 Anf. 7 Uhr. Es laden ganz ergeb. ein Paul Große.

Gasthof Baußig

Sonntag Eröffnung des Garten-Restaurants
 Garten-Freizeitanlagen, Rinderbelüftung, herrliche Baumblüte, schöner Garten der Umgeb.

E. Gattendorff und Frau.

Kaffee Schaaß - Grubnick

bält sich zur Einkehr bestens empfohlen.
 Auf zur Baumblüte-Partie. Oskar Schaaß.

Gasthof Moritz.

Sonntag, 7. Mai 33
 bei schönem Wetter Eröffnung der Tanzdielen
 Abends von 7 Uhr ab großer Festball.



bedeutet die moderne Grundlage für die neue Körperkultur

CORSELETTS

in den Preislagen von Mk. 6.75 an

Anfertigung nach Maß
 Fachmännische Bedienung
 Anprobe ohne Kaufzwang

O. Heinemann

Riesa, Schlageterstr. 69

Rosengarten Grödel

Jeden Sonntag ab 4 Uhr
 Jeden Mittwoch ab 8 Uhr
 Kapelle Thiemer, Strebla, spielt zum Tanz auf.

Dielentanz

Rennen

zu Dresden

Sonntag, 7. Mai
 nachmittags 3 Uhr

u. a. Preis der Dreijährigen
 20 000 Mark

Sonderzüge zum Rennplatz: 2.05 und 2.31.
 Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Dresden * Hotel Bellevue

Das schöne Hotel a. d. Elbe, mit Garten und Terrassen
Zimmer inkl. Bedienung von 6.- Mk. an
 Prospekt durch die Hotelleitung.
 Eigene Großgarage am Hotel. — Telefon 25 281.



Sehen Sie sich bitte mein Fenster an und haben Sie Vertrauen zur Qualität Ich biete Ihnen das dauerhafte Gestell, Ihrem Gesicht genau angepaßt, und darin die neuesten Gläser. Sie werden genau so gut bedient wie jeder andere meiner Kunden. — Auch Reparaturen an Brillen oder Klemmer führe ich gern schnellstens aus.

Vertrags-Lieferant auch für Ihre Kranken-Kasse

Dipl.-Optiker Nathan

Schlageterstraße 33

203. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 1. Klasse 22., 23. und 24. Mai 1933
 Lose in jeder Klasse 5.- RM., zu haben bei

Eduard Seiberlich

Schlageterstr. 89
 Gegründet 1866 Staatslotterie - Einnahme

Die Verlobung unserer Tochter ERIKA mit dem Landwirt Herrn FRITZ PIETZSCH beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Herwarth Heyde und Frau Liesbeth geb. Greulich
 Rttgt. Cottawitz, Mai 1933 (Riesa Land)

Meine Verlobung mit Fräulein ERIKA HEYDE Tochter des Herrn Rittergutspächter Herwarth Heyde u. seiner Frau Gemahlin Liesbeth geb. Greulich beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Fritz Pietzsch
 Rttgt. Lauterbach, Mai 1933 (Priestewitz Land)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für das ehrenvolle Geleit beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Frau Liesl Irmer

sagen wir allen, besonders unseren treuen Freunden, Nachbarn und Kollegen für ihre tatkräftige Hilfe und Unterstützung in den schwersten Stunden, unseren herzlichsten Dank.

Riesa, 6. Mai 1933.

Fritz Irmer
 nebst Kindern u. Hinterbliebenen.

Fabriklager von belegten Kristallspiegeln

viereckig und oval, mit und ohne Facette.
 Günstige Bezugshalle für Tischereien und Möbelhandlungen. Alle anderen Sorten Fensterglas zu vorteilhaften Preisen.

Oswald Thomas, Glasermeister, Meißner Str. 17.

Thalysia - Lichtbild - Vorträge

unentgeltlich für Frauen und erwachsene Mädchen

Blüte, Reife und vorzeitiges Altern des weiblichen Körpers!
 Am Scheidewege von Glück u. Leid
 Durch interessante Naturaufnahmen und Demonstrationen am Körper wird gezeigt, wie der Verfall der Jugendlichkeit aufzuhalten oder zu verhindern ist. Für alle Damen äußerst wichtig und lehrreich, selbst für jene, deren Körper noch gut erhalten ist; für ältere Damen geradezu eine Frage der Lebensverlängerung.

Beginn: Nachm. 1/4 und abends 1/8 Uhr. — Eintritt frei!

Montag, den 8. Mai 1933

Restaurant Elbterrasse

Sprechzeit der Vortragenden am darauffolgenden Tage von 9-17 Uhr. Unverändliche Anrede, sachliche Beratung für Auswahl, individuelle Anpassung und sonstige persönliche Wünsche im Vortragssaal!

Vereinstellter durch Thalysia Paul Corins GmbH, Seinsla-Club



Beginn: Nachm. 1/4 und abends 1/8 Uhr. — Eintritt frei!

Montag, den 8. Mai 1933

Restaurant Elbterrasse

Sprechzeit der Vortragenden am darauffolgenden Tage von 9-17 Uhr. Unverändliche Anrede, sachliche Beratung für Auswahl, individuelle Anpassung und sonstige persönliche Wünsche im Vortragssaal!

Vereinstellter durch Thalysia Paul Corins GmbH, Seinsla-Club

Verelnsnachrichten

Sängerfranz. Morgen anlässlich unserer 50jährigen Jubelfeier Lotenerbrunn, Stellen 10 Uhr Höpfer. **Alteu. Turnv.** Riesa 22. Sonntag, 7. 5., 8 Uhr Rios! Treff, der Faustballm., 1/1 Uhr Stellen der Handballm. am Dampfbad, Fuhrmarkt nach Weida. 1. Mannschaft gegen Turnverein Riesa 1 Uhr Volkshaus. Abends 6 Uhr alles in Dautsch. **Mittwoch Berlin.** im Kronprinzen, vorher Turnv. **Frauenar. Kreisarb.** König Albert. Montag abend 8 Uhr Versammlung in Goldenen Löwen. **Eberantgarube Riesa.** Montag, 8. 5., 20.15 Uhr im Deutschen Haus Gruppenabend. — Wichtige Mitteilungen.

Verein Bergarbeiter und Gastländer, Riesa. Der für heute Abend ansehnliche Ausflug nach Delft findet erst am 20. Mai statt.

Nat.-Soz. Arbeiter-Verfassung Riesa. Dienstag, den 8. 5., 20 Uhr im Restaurant Gute Quelle, Bismarckstr. — Rede K. Hübner, Mitgliederversammlung. **Grüneren sämtlicher Arbeiter.** die der RSDAP. oder der RSD. angehören, ist Pflicht. **SW. Dichtener.** Sonntags, 13. 5., 1/9 Uhr wichtige Versammlung bei Wittia.

Musik

für alle Gelegenheiten Konzerte, Tanz, Musikanten führt aus und empfiehlt sich einer geübten Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend die neugegründete

Orchester-Gemeinschaft der Berufsleute, Riesa.

Beis. Anfr. Wüchner, Alleestr. 131, Dörflich, Schloßstr. 16 II



N. G. D. A. P.

Ortsgruppe Gröba

Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am 8. Mai pünktl. 20 Uhr in Gröba im Gasthof „Zum Anker“ statt.
 Der Ortsgruppenleiter.

Kraftfahrerschule f. alle Klassen

anerkannt gute Ausbildung.

Hermann Jolt

Riesa, Schützen- und Franz-Seldte-Str. Tel. 587

Die neuen Sommerstoff - Reste

in einfarbig und bunt sind in großer Auswahl wieder eingetroffen. — Ferner gelbes Seppelstoff, 1 Meter nur 1.80, starke Qual. sowie Pilsner-Röber, 80 breit, 1 Meter nur 0.75, starke Qual., Tricot und Charmeuse zum Neuanfertigen und Ausbessern empfiehlt billig

Reste-Haus S. Bruntsch

veredel. Zita, Schlageterstraße 80

Beachtliches Angebot!

Habrüble . . . 5.50
 Riche, 160 cm 190.—
 Riche, 130 cm 175.—

Johannes Enderlein
 Riesa, Niederlagstr. 2
 Hauseingang
 Schußhaus Wiederbold.



Dachpappen

alle Sorten, nebst allem Zubehör.

G. HEINIG, Bf. GLAUBITZ

Herrliche

Baumblutpartie

Mittwoch, den 10. Mai
Leisniger Gegend
Auto-Fischer

Abf. 12.15 Uhr Preis 3.—
 Telefon 677.

Gleitz. Baldmaschine

wie neu, umständel. o. n. n. an verl. Dfekt. u. B 2360 an das Tagesblatt Riesa.

DKW 1000 ccm Cabriolet

Opel-Limousine

Hanomag-Limousine

in bestem Zustande, spottbillig zu verkaufen durch

Clemens Aurich

Riesa, Goethestraße 32.

F. R.

Dienstag, den 9. 5. 33, 19.30 Uhr

Nedung am Gerätehaus.

Es haben alle Kameraden zu erscheinen.
 Ferner sind die Kameraden zum 50jährigen Jubiläum vom „Sängerfranz“ morgen Sonntag (Höpfer) eingeladen.
 Das Kommando, Steinbach, Branddirektor.

1 geb. Nähmaschine
 1 geb. Herrenfahrad
 zu verkaufen, Richard Clab, Pöppin, Tel. 597.

Die heutige Nr. umfasst 22 Seiten.
 Hierzu Nr. 18 der Beilage „Erzähler an der Elbe“ und Nr. 21 der Beilage „Unsere Heimat“.

N: 1
 an. 2
 Gochels
 des 1. Ma
 Aufgabe a
 Und diese
 mblich ge
 deutsche P
 Freitag ge
 Feier gab
 eine Ritz
 Menschen!
 Million?
 sich ein v
 machen. I
 einem Pl
 Amerika f
 sprach mo
 kennt die
 eignete. I
 erhalten.
 lokale Be
 der Arbeit
 neuen So
 schenlich d
 aber Weis
 Arbeiter f
 sondern I
 wertvolles
 Und aus
 Schlußfol
 dieser neu
 ren und d
 erleichtern
 Lebensläh
 derer, die
 setzten, f
 Sie schaut
 Wunders.
 Klassenf
 Klasse, des
 urteilen I
 Auch i
 der Ameri
 len macht
 agenerisch
 denn ein
 werden?
 Deutlich
 Man bezi
 heute nie
 gahren in
 presse, das
 Land bei a
 sichten. K
 hat Deutl
 Interesse
 abzurufen
 feiner B
 Sicherheit
 sehen, daß
 Frankreich
 seine The
 räumlich
 Wir könn
 fallen: N
 mühe den
 bewegt. I
 man nicht
 Einm
 len Genf
 den: das
 sein, ist f
 Bemühun
 so bezieht
 Mit Rech
 außenpoli
 Feld zu
 das Aufst
 in der Ju
 neue Pol
 linden, die
 sozialist
 schen Res
 die wirke
 mehr ode
 schaffsvoll
 vordentlich
 Die Gleit
 ner muß
 Kraft ver
 dieser Gl
 kommen.
 im Auge
 Jeder
 daß keine
 viele belle
 das Bede
 zunächst
 und wan
 lise oder
 eines al
 alles für
 Neben fa

Politik der Woche.

an. Das neue Propaganda-Ministerium unter Dr. Goebbels hat sich glänzend bewährt. Mit der Ausdrucksweise des 1. Mai als Zeit der nationalen Arbeit hatte es sich eine Aufgabe gestellt, die Kräfte im weitesten Maße wurde. Und diese Aufgabe ist gelöst worden. Niemand hätte es für möglich gehalten, nicht nur, daß im ganzen Reich die ganze deutsche Bevölkerung einen neuen, jetzt immer bleibenden Festtag begeht, dem ein böses Omen anhaftete. Die Berliner Feiern gab den Ausschlag. Sie war gewaltig, da sie mehr als eine Million Menschen anlockte, mehr als eine Million Menschen! Das spricht sich so leicht hin. Was aber ist eine Million? Man mußte diese Million versammelt sehen, um sich ein richtiges Bild von einer derartigen Ansammlung zu machen. Noch nie in der Welt waren so viele Menschen auf einem Platz vereinigt. Selbst in dem reklamegewohnten Amerika sind bisher solche Massen nicht auf die Beine gebracht worden. Deshalb kann die ganze Welt, deshalb erkennt die ganze Welt an, daß sich in Deutschland Großes ereignet. Der 1. Mai hat mit diesem Fest einen neuen Sinn erhalten. Er brachte die große Rede des Reichskanzlers, die soziale Botschaft, das Bekenntnis zur Arbeit, die Abkehr von der Arbeit. Diese Rede stellte neue Gesichtspunkte für einen neuen Sozialismus auf, den Sozialismus, der einmal wahrhaftig die ganze Welt erobern wird, der heute national ist, aber Beispiel für die ganze Welt sein könnte. Arbeit ehrt, Arbeiter sein, heißt nicht Mensch einer milderen Klasse sein, sondern Träger des Staates, Mitglied eines Staatswesens, wertvolles Glied im Leben und Aufbau eines Volksganges. Und aus dieser Ideologie heraus sind bereits die nötigen Schlussfolgerungen gezogen worden. Ohne Zweifel wird dieser neue Sozialismus auch die noch Abtrünnigen bekehren und den Kampf gegen den internationalen Marxismus erleichtern helfen. So bekämpft, wird und muß er sein Lebenslicht ausblasen. Das ist nicht nur die Auffassung derer, die am 1. Mai im Reich, in Berlin, allüberall mitfeierten, sondern auch jene, die skeptisch blickten. Sie schauten ein Wunder und sie hörten den Jubel des Wanders. Dieser Sozialismus geht ja weiter als ihn die Klassenkämpfer predigten, er hebt den Arbeiter aus seiner Klasse, denadiert die mit Klassendünkel und Standesvorurteilen Behafteten.

Auch im Ausland gab es nur eine Stimme, die Stimme der Anerkennung. Die deutsche Leistung, das deutsche Wollen macht denn doch die Widersacher stutzig und drängt selbst gegenwärtig eingeschickten Ausländern die Frage auf: Kann denn ein Volk sich so erheben, so erheben, so eines Sinnes werden? Ist es möglich, daß dieses Einssein eines Volkes, Deutschland wieder zu seiner alten Machtstellung verhilft? Man beginnt immer mehr einzusehen, daß Deutschland von heute nicht mehr vergleichbar mit dem Deutschland von gestern ist. Das ist erkennbar aus dem Ton der Auslandspresse, das ist erkennbar auch aus dem Bemühen, Deutschland bei allen Fragen der großen Politik stärker heranzustellen. Nur in einer Frage, in der Abtrünnigkonferenz, hat Deutschland einen schwachen Stand, weil hier ein vitales Interesse Frankreichs berührt wird, das nicht daran denkt, abzurufen, das alle Vorschläge bekämpft und selbst mit seinen Vorschlägen kommt. Es folgt der ersten Forderung, Sicherheit müsse vor Abtrünnig stehen, und will nicht einsehen, daß Abtrünnig an sich Sicherheit bedeutet. Und da Frankreich seine Trabantensität in der Hand hat, vermag es seine Ziele so nachdrücklich zu behaupten, daß die Abtrünnigkonferenz immer wieder in Frage gestellt wird. Wir können heute wirklich schon jeden Optimismus fahren lassen: Frankreich wird die Abtrünnig sabotieren. Es müßte denn sein, daß es sich endlich auf einer neuen Linie bewegt. Dazu gehört aber eine derart scharfe Umkehr, daß man nicht an solche Wende glauben mag.

Einmal freilich wird Frankreich, auch wenn es sich jetzt in Genf behauptet, wohl anderer Ansicht werden müssen, denn das Odium, schuld an einem Betrücken der Welt zu sein, ist schwer zu tragen. Und dieses Betrücken muß alle Bemühungen, die Weltwirtschaft auf die Beine zu bringen, so beeinträchtigen, daß die Verantwortung ungeheurer ist. Mit Recht wendet sich Deutschland jedenfalls weniger den außenpolitischen Fragen zu und sucht zunächst das innere Feld zu bestellen. Aus den imponierenden Erfolgen wird das Asehen im Ausland weiter wachsen, ohne daß wir uns in der Außenpolitik zu stark engagieren. Was nun die innere Politik anlangt, so läuft sie folgerichtig nach den Richtlinien, die aus der nationalen Revolution, aus der nationalsozialistischen Revolution und schließlich aus der sozialistischen Revolution kamen. In der Hauptfrage drängt sich jetzt die wirtschaftspolitische Seite in den Vordergrund. Denn mehr oder minder ist ja eine innere Politik stark von wirtschaftspolitischen Fragen abhängig, die jetzt freilich außerordentlich von sozialpolitischen Fragen durchzogen sind. Die Gleichschaltung — wie man alle Maßnahmen kennzeichnen muß, auch wenn dieses Wort inzwischen die erste Schicksalskraft verloren hat — ist im besten Falle ein Mittel, und aus dieser Gleichschaltung muß schließlich die einheitliche Politik kommen, die das Wohlergehen und die Größe eines Volkes im Auge hat.

Fredenslose hat man heute die unbedeutende Erkenntnis, daß keine Mitwelt mehr aufkommen kann. Es gibt zu viele helle Augen und die Ernannten lesen eine Ehre darin, das Beste zu schaffen. Heute ist die reale Einkeltung, die zunächst an die eigene Tasche dachte, endlos vorüber. Wo und wann auch Organisationen, Verwaltungen, nicht-militärische oder amtliche Stellen zu bestimmen haben, sie festhalten eines als Richtschnur ihres Handelns: der Staat voran, alles für den Staat, alles, wie Hilfer, wiederholt seine Reden schloß, für Deutschland.

Die Einschaltung der Arbeitsämter in den neuen Staat.

Dresden. In den gedruckten Mitteilungen des Landesarbeitsamtes Sachsen, betitelt „Der Arbeitsmarkt in Sachsen“ lesen wir nachstehende bemerkenswerte Ausführungen:

Die Gesetzwörter zu „Der Arbeitsmarkt in Sachsen“ Nr. 6 vom 11. April 1933 haben bereits deutlich erkennen lassen, daß die Einschaltung der Arbeitsämter in den neuen nationalsozialistischen Staat begonnen hat. Der Gewinn, der daraus für die künftige Ausgestaltung der arbeitsamtlichen Tätigkeit entfließen wird, kann natürlich noch nicht in allen Wirkungen übersehen werden. Es wird davon abhängen, wie bald und tief alle an der arbeitsamtlichen Tätigkeit beteiligten Personen und Berührungspunkte den Sinn der die neue Volksgemeinschaft tragenden Ideen erfassen und inwieweit sie die gewonnenen Erkenntnisse in die Tat umsetzen. Aber die Erkenntnis wird dabei nicht einmal das Ausschlaggebende sein. Worauf es vielmehr ankommt, das ist das Gefühl der littenlichen Verantwortung dem Volk gegenüber, das man nur zu gern wirtschaftliche und egoistische Erwägungen an die erste Stelle legt. Im Folgenden seien einige Grundgedanken angedeutet, mit denen sich die Arbeitsämter vertraut machen müssen und auf die sie ihre Tätigkeit künftighin aufbauen haben. Einer der wertvollsten Gewinne für die arbeitsamtliche Tätigkeit ist die Überwindung des Klassenkampfgedankens durch die Idee der schicksalverbundenen Einheit des Volkes. Nicht mehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer soll es künftig geben, die sich in Kampf und Widerstand gegenüber befinden und angehen, sondern Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind Diener einer Volksgemeinschaft. Sie werden sich daher immer zuerst mit dem Gedanken, wie kann dem deutschen Volke und seiner Wirtschaft vorwärts geholfen werden, zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen müssen, die den alten Kampf noch ähnlich sind. Dabei werden die oft endlosen, meist von gegenseitigen Mißtrauen getragenen Debatten wohl für immer der Vergangenheit angehören. Dem Arbeitsamte erwächst daraus die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß alle Maßnahmen so getroffen werden, daß Ausdrücken, die eine gegenwärtige Meinung über den Sinn und Wert der Wirtschaft und ihrer Glieder erkennen lassen, überhaupt unmöglich sind. Dadurch wird natürlich die vorwiegende Aufgabe der Arbeitsämter, nämlich der Wirtschaft geeignete und brauchbare Arbeitskräfte zuzuführen, wesentlich leichter als bisher erfüllt werden können. Nur wird sich eben jedes Arbeitsamt daran zu gewöhnen haben, daß im nationalsozialistischen Staat beamtlicher, verwaltungstechnischer oder sonstwie gearteter Egoismus ebenso verboten ist wie wirtschaftlicher.

Die Gesetze, die der nationale und soziale Staat erläßt, werden unter Zurücklegung des einzelnen Volksgenossen immer um des ganzen Volkes Willen gegeben. Sie sind aber in diesem Geiste auch von allen Stellen zu handhaben und anzuwenden. Es wird daher noch einiger Zeit bedürfen, bis man auch in den Arbeitsämtern restlos begriffen hat, daß es künftig keine Gesellschaft mehr gibt, die aus einzelnen Individuen und Interessengruppen besteht, auf deren Willensäußerungen der Arbeitsvermittler einseitig Rücksicht nehmen muß, wenn er die Wünsche von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegeneinander abzuwägen vermag.

Das Gemeinwohl ist es, dem sich dann alles unterzuordnen hat. Die ureizenden und unfruchtbaren Konflikte, die sich bisher meist zum Schaden der arbeitsamtlichen Tätigkeit auswirkten, werden daher aufhören, wenn sich Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften und Arbeitsämter auf dem Boden der nationalen und sozialen Regierung zusammenschließen haben. Vermittler und Vermittlerinnen, in denen der unerschütterliche Glaube und Wille zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft wach ist, werden bei den Arbeitgebern nunmehr auch andere Berührungspunkte finden als früher. Und mit dem früheren

Mißtrauen wird es dann ein und für alle Mal vorbei sein. Derartige Forderungen waren zwar schon immer vorhanden. Es fehlten aber die Voraussetzungen zu ihrer Verwirklichung, nämlich die Menschen. Durch Befestigung aller Vermittlungsstellen mit Personal, das nicht mehr einseitig auf die Erfüllung sozial vererblicher Wünsche eingetrigert ist, wird hier eine glückliche Aenderung eintrreten.

Es ist erfreulich, wie energisch der Wille der Reichsregierung dem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit seit zugewendet ist. In diesem Kampfe werden sich künftighin die Arbeitsämter mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gemeinsamer Front eng zusammenschließen müssen. Es ist nur ein unheimliches, aber erfreuliches Anzeichen, wenn der Vorkämpfer eines Arbeitsamtes beim sächsischen Staate angeregt hat, daß die öffentlichen Aufträge auf Verleierung von Kleinflastersteinen im Handschlag hergestellt werden möchten, um mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, und wenn der Staat diesem Wunsche stattgegeben hat und auch die Arbeitnehmer freudig zu einer alten Arbeitsmethode zurückgelehrt sind. Ein reger Erfindergeist, wie er im deutschen Volke noch immer wach ist, wird sicher noch mehr Möglichkeiten zum Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit aufspüren. Voraussetzung bleibt aber wieder die richtige wirtschaftspolitische Einstellung und die richtige soziale Gesinnung der Menschen, die in den Arbeitsämtern tätig sind. Welche Gesinnungen aber dabei herrschend zu sein haben, darüber wird im neuen Staate kein Zweifel bestehen.

Ein weiterer wertvoller Gedanke, in dessen Dienst sich das Arbeitsamt stellen muß, ist der Gedanke vom Wert der Arbeit an sich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im deutschen Volke der Wille zur Arbeit und die Freude an der Arbeit besonders ausgeprägt ist. Dies zeigt auch der Andrang zum freiwilligen Arbeitsdienst und zu den beruflichen Bildungsmahnahmen der Reichsanstalt. Aber dieser Wille wurde doch in einer größeren Anzahl von jugendlichen Arbeitslosen bisher durch mangelnde Gelegenheit erst in dem neuen Staate eine noch lebendigere Entwicklung erleben können. Die in den Arbeitsämtern tätigen Vermittlungsstellen, deren Aufgabe es schon immer war, Erziehung und Menschenpflege zu treiben, werden sich dieser Aufgabe jetzt mit allen Kräften widmen müssen, um die Eingliederung der Arbeitslosen in die Dienste am Staat und an der Wirtschaft zu fördern und den Arbeitswillen zu kräftigen. Weiterhin muß das Augenmerk darauf gerichtet sein, einen deutschen Qualitätsarbeiter heranzubilden oder zu erhalten, der auch nach jahrelanger Arbeitslosigkeit noch leistungsfähig ist und der an seinem Arbeitsplate dazu beiträgt, den allen Ruf von deutscher Qualitätsarbeit zu stärken. Ein Mittel dazu sind die praktischen, beruflichen Lehrgänge für jugendliche Arbeitslose. Solange die Arbeitslosigkeit noch anhält, werden die Arbeitsämter gemeinsam mit Berufs- und Gewerkschaften und stärker noch in gemeinsamer Arbeit mit Arbeitgeberverbänden und Vertrieben an der Fortbildung der Arbeitslosen zu arbeiten haben, um die volle Verwertung der Arbeitskräfte in qualitativer Hinsicht bei einem Konjunkturanstiege herbeizuführen.

Das Arbeitsamt muß den Unternehmern, denen diese Aufgaben des Arbeitsamtes bisher fern lagen und unbekannt waren, zum Bewußtsein bringen, daß bei einem Wiederaufstiege der Wirtschaft der Arbeitslose von heute der Qualitätsarbeiter von morgen sein kann, und daß es im Interesse des Gesamtvolkes liegt, Möglichkeiten der Beschäftigung und der Hebung für die Arbeitslosen zur Steigerung ihrer beruflichen Fähigkeiten zu schaffen, wie etwa in den Werkstätten, die der „Bergbauliche Verein“ im Bezirke Borna und die Lauchhammerwerke im Bezirke Rieta in Erfahrung der kommenden Dinge bereit gestellt haben. Für die kommenden Aufgaben der Berufsberatung gilt ähnliches wie für die Arbeitsvermittlung.

Gewerkschaftstundgebung im Berliner Lustgarten.

vdj. Berlin. Das Aktionskomitee zum Schutze der deutschen Arbeit hatte für Freitag nachmittags die werkschaftliche Bevölkerung zu einer Massentundgebung im Berliner Lustgarten aufgerufen. Lange Zeit vor Beginn war der Lustgarten schon überfüllt, während noch immer unaufhörlich von allen Seiten die Betriebszellengruppen anmarschierten. Unter den Teilnehmern bemerkte man auch den Prinzen August Wilhelm in Ziviluniform.

Im Rahmen der Kundgebung sprachen der Leiter des Aktionskomitees, Dr. Ley, und der Führer der Arbeitergewerkschaften, Reichstaatsabgeordneter Schumann, zu den Massen. Dr. Ley sprach von der Zeitnot, die die nationalsozialistische Bewegung immer besetzt habe und die jetzt in Erfüllung gegangen sei. Der Glaube, daß der deutsche Arbeiter einmal wieder zurückgewonnen und in das deutsche Volk eingegliedert werden könne, sei immer der absolute Leitfaden im Kampf für deutsche Freiheit gewesen. Er selbst kenne die Not und das Elend in den Betrieben und sei stolz darauf, daß er jetzt an die Spitze der Arbeiterchaft gesetzt worden sei. Er könne versichern, daß auch der Reichskanzler Hitler mit den arbeitenden Massen fühle. Das Volk habe sich aus Not und Elend, aus Verdünnung und Verhungung erhoben, aber der Hunger sei noch nicht überall gebannt. Dr. Ley betonte, daß die Gewerkschaft, Ehre und Recht des Arbeiters, erhalten bleiben und weiter ausgebaut werden

sollen zu einer großen deutschen Arbeitsfront. Zum Schluß der Kundgebung nahm Dr. Ley nochmals das Wort, um mitzuteilen, daß die Aktion gegen die Gewerkschaften zu Ende geführt und damit der erste Abschnitt der Aktion abgeschlossen sei. Der Reichskanzler habe ihn heute zum Führer der Arbeitsfront Deutschlands ernannt. Pp. Förster-Danzig zum Führer der Angestelltenverbände und Pa. Schulmann zum Führer der gesamten Arbeiterverbände. Alle Rechte, Bezüge und Ansprüche an die Gewerkschaften und an die Arbeiterverbände würden garantiert. Dr. Ley kündigte an, daß der Verwaltungsapparat der Gewerkschaften um etwa 80 Prozent abgebaut werden soll. Der ADGB habe für eine Arbeit, die von zwei Mann erledigt werden könne, nicht weniger als 28 Vorkämpfer, 28 Geschäftsführer und 28 Schatzmeister gehabt. In einem halben Jahre würden die Beiträge gesenkt und die Leistungen erhöht werden. Die Massen nahmen die Reden mit starkem Beifall an und sangen zum Schluß das Nord-West-Lied.

7 Städte durch einen Tornado zerstört.

22 Tote, 200 Verletzte.

* New York. Wie aus Delene (Alabama) gemeldet wird, zerstörte ein Tornado in der Nacht zum Freitag 7 kleine Städte des dortigen Grundbesitzes. 22 Personen wurden getötet, während die Zahl der Verletzten über 200 betrug. Einige Orte wurden vollständig vom Erdboden weggewegt. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Die Breite des von dem Tornado genommenen Weges betrug fast einen Kilometer.



Nicht antasten

soll man die Grundlagen des Erfolgs. Die Bulgaria ist durch ihre hervorragenden bulgarischen Tabake groß geworden. Sie sichert den Rauchern dieses kostbare Gut. Gern verzichten Qualitäts-Raucher auf unzweckmäßigen Packungs-Luxus.

BULGARIA SPORT 3 1/2

Mit neuen Bildern: „Ruhmreiche Fahnen der alten Armee“

Die neuen Reichsstatthalter.

Berlin. Der zum Reichsstatthalter für Württemberg ernannte Staatspräsident Wilhelm Wurr wurde am 16. Dezember 1888 in Göttingen geboren. Er war im Großhandel und in der Industrie tätig und machte den ganzen Weltkrieg an der Front mit, wobei er auch verwundet wurde. Nach dem Kriege war er in Eßlingen als Arbeitsrichter tätig. Er schloß sich schon früh der NSDAP an, in der er zuletzt das Amt des Gauleiters für Württemberg ausübte.

Der Reichsstatthalter für Baden, Robert Wagner, stammt aus Lindach (Baden), wo er am 18. Oktober 1895 geboren wurde. In der Ausbildung auf den Lehrberuf begriffen, meldete er sich 1914 freiwillig ins Feld, wurde mehrfach verwundet und zum Leutnant befördert. Nach dem Umsturz 1918 trat Wagner als Oberleutnant zur Reichswehr über, befehlte die 1923 am Stiller-Rutlich und wurde darauf zu 1 1/2 Jahren Festung verurteilt und aus dem Heere entlassen. 1925 gründete er den Gau Baden der NSDAP, dessen Leiter er wurde. Wagner war Reichstagsabgeordneter und badischer Landtagsabgeordneter und wurde im Verlaufe der nationalen Revolution Reichskommissar für Baden.

Der Reichsstatthalter für Sachsen, Gauleiter der NSDAP, Martin Rutschmann, wurde am 9. März 1879 in Dörschberg an der Saale geboren. Er ist Fabrikant in Blauen und hat den Weltkrieg von 1914 bis 1916, wo er als Kriegsbombardier entlassen wurde, an der Westfront mitgemacht.

Der Reichsstatthalter für Posen, Gauleiter der NSDAP, Jakob Sprenger, wurde am 24. Juni 1884 in Oberhausen (Rheinplatz) geboren. Er war zuletzt Oberpostinspektor in Frankfurt am Main. Den Weltkrieg machte er als Leutnant der Landwehrinfanterie mit und erwarb die habsburgische Goldene Tapferkeitsmedaille und das schwarze Verwundetenabzeichen. Sprenger ist seit 1923 Mitglied der NSDAP und seit 1927 Gauleiter des Gaues Posen-Nasau-Süd.

Der Reichsstatthalter für Bremen und Oldenburg, der oldenburgische Ministerpräsident Carl Höber, wurde am 12. Februar 1889 in Vemmerde (Oldenburg) geboren. Von 1911 bis 1913 war er als Kaufmann in Kamerun tätig. Am Weltkrieg nahm er bis 1916 an der Front teil. Dann war er in der Propagandaabteilung der obersten Heeresleitung tätig. Höber ist seit Anfang 1923 Nationalsozialist, seit 1928 Gauleiter im Wahlkreis Veler-Lms. Am 16. Juni 1932 wurde er Ministerpräsident des Freistaates Oldenburg.

Der Reichsstatthalter für Anhalt und Braunschweig, Wilhelm Koeper, wurde am 13. Oktober 1883 in Schwerin (Mecklenburg) geboren. Koeper war aktiver Pionieroffizier und kämpfte von 1914 bis 1918 an der Westfront als Kompaniechef und Bataillonskommandeur. Von 1918 bis 1920 gehörte er dem Freikorps und dann der Reichswehr an, bis er infolge Teilnahme am Stiller-Rutlich im Jahre 1923 verabschiedet wurde. Seit 1924 ist er Gauleiter in Magdeburg-Anhalt. Von 1930 bis 1932 war er Chef des Personalamtes der NSDAP, seit August 1932 Landesinspektor für Mitteldeutschland-Brandenburg.

Der Reichsstatthalter für Thüringen, Staatsminister Sauckel, wurde am 27. Oktober 1894 in Gahlfurth (Unterfranken) geboren. In den Jahren 1910 bis 1914 fuhr er zur See, um die höhere seemannische Ausbildung einzuschlagen. Auf einem deutschen Segelschiff geriet er 1914 in französische Gefangenschaft. Nach dem Kriege erlernte er das Schlosserhandwerk, wandte sich aber 1923 der Politik zu und wurde 1927 Gauleiter der NSDAP in Thüringen. Seit August 1932 führt er als Innenminister den Vorsitz des thüringischen Staatsministeriums.

Eine Unterredung mit dem Reichsstatthalter.

Die Ziele der deutschen Außen- und Innenpolitik.

London. Der Daily Telegraph veröffentlicht ein Interview, das der Reichsstatthalter Hitler dem Engländer Sir John Foster Frazer gegeben hat. Hitler wandte sich zunächst gegen die Behauptung, daß Deutschland einen Krieg wolle. Niemand in Deutschland, der den Krieg mitgemacht habe, wolle diese Erfahrungen noch einmal durchmachen. Die körperliche Erziehung junger Deutscher solle ihre Mannesgebundenheit und Vaterlandsliebe wieder erwecken und sie moralisch kräftigen. Das Erwachen Deutschlands müsse in anderen Ländern durchaus ernst genommen werden. Hinsichtlich des Versailler Vertrages sagte Hitler, daß dieser eine moralische Herabsetzung des deutschen Volkes bedeute, von dem sich die Deutschen befreien wollten, indem sie die Gleichheit, aber keine große Armes verlangten. Er, der Kanzler, würde eine Herabsetzung der Entente-Armeen einer deutschen Heeresvermehrung vorziehen. Er hoffe, daß sich die Revision durch friedliche Mittel erreichen lasse. Der Gedanke an eine überseeische Expansion Deutschlands, wie sie vielleicht vor dem Kriege bestanden habe, sei aufgegeben worden. Deutschland wolle nicht in einen Wettbewerbs zur See mit England eintreten. Das deutsche Schicksal hänge nicht von Kolonien oder Dominien ab, sondern von seinen östlichen Grenzen. Die Deutschen seien keine zweiklassige Nation, aber die Welt wolle und Deutsche in den Händen der Anarchisten halten.

Uebrigens auf die innere Politik sagte Hitler, daß die großen Vermögen verschwinden müßten und daß die Einkommen aus „nichterwerblichen Beträgen“ ersatzlos beschlagnahmt werden müßten. Um die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit zu vermeiden, würden Korporationen nach italienischem, faschistischem Muster geschaffen werden. Es werde eine Verteilung des Reichtums auf breiterer Grundlage einstritten. In Zukunft werde es nur noch eine Aristokratie der Arbeit geben. Arbeit sei wertvoller als Eigentum. Jeder junge Mann, ganz gleich welchen Geschlechts, müsse ein Jahr im Arbeitslager verbringen. Unter den Deutschen müßten die Klassenunterschiede abgeschafft werden. Die demokratisierende Erwerbslosenunterstützung müsse ein Ende haben; sie werde in Lohn umgewandelt werden.

Ungenaue Wiedergabe des Kanzler-Interviews mit dem „Daily Telegraph“.

Berlin. (Frankfurt.) Das geführte Interview des Reichsstatthalters mit dem Vertreter des „Daily Telegraph“, Sir John Foster Frazer, ist in dem genannten Blatt unter der Überschrift erschienen: „Seine Kolonialpläne der Deutschen mehr“, und es ist davon die Rede, daß die Deutschen den Gedanken einer überseeischen Expansion aufgegeben hätten. Von maßgebender Seite wird demgegenüber festgestellt, daß der Reichsstatthalter in dem Interview überhaupt nicht über deutsche Kolonialforderungen gesprochen. Im Verlaufe des Gesprächs wurden lediglich die überseeischen Interessen Englands erwähnt, die Deutschland respektieren werde.

Die deutsche Arbeitsfront.

Erklärung Dr. Leys.

Berlin. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leys, veröffentlicht folgende Erklärung:

„Parteiangehörige und Parteigenossinnen! In wenigen Tagen ist eine der größten Taten der nationalsozialistischen Revolution durchgeführt worden. Alle Arbeiter- und Angestelltenverbände haben sich bedingungslos und vorbehaltlos dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, unterworfen. 8 Millionen Werttätige sind in der Deutschen Arbeitsfront organisiert. Dieses Werk ist nur dank der Opferwilligkeit und der Disziplin aller Dienststellen der Partei möglich gewesen. Heute melde ich dem Führer, daß die Aktion beendet sei und damit die Aus-

sage des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit erfüllt wäre. Den Führer hat ich geschmeigelt zu wollen, daß sich das Aktionskomitee damit anfühle. Diesem Wunsche entsprach der Führer und beauftragte mich mit der Neubildung der Deutschen Arbeitsfront. Gleichzeitig ersuchte mich der Führer, allen Parteigenossen, SA, SS, politischer Partei, NSDAP, usw. in seinem Namen für die maßgebende Durchführung der Aktion zu danken. Am Mittwoch, den 10. Mai, findet der erste Kongress der Deutschen Arbeitsfront statt, an dem der Führer die Parole für die zukünftige Arbeit ausgeben wird. Mit Hitler für Deutschland vorwärts!“

Einzelheiten zum Arbeitsdienst.

Berlin. In unterrichteten Kreisen wird dem HbJ. klar, daß der erste halbe Jahrgang für den Arbeitsdienst voraussichtlich zum 1. Dezember einberufen wird. Vorher werden die Richtlinien aufgestellt und das Wesen über den Arbeitsdienst vom Kabinett verabschiedet werden. Es sei durchaus möglich, auch im Winter Arbeitsdienst zu treiben, so daß die zum 1. Dezember einberufenen rund 800 000 Arbeitsdienstpflichtigen nicht etwa um die Möglichkeit kommen würden, produktive Arbeit leisten zu können. Auch gesundheitliche Störungen der Jugendlichen seien dabei nicht zu befürchten, wie die Erfahrungen im freiwilligen Arbeitsdienst gezeigt hätten.

Der zweite halbe Jahrgang würde dann Ende Mai 1934 einberufen werden. Nach erfolgter Einberufung würden die Jugendlichen einer ärztlichen Untersuchung unterzogen; und nur, wer sich dabei als krank oder zu schwach erweise, habe Aussicht, befreit oder zurückgestellt zu werden. Die Arbeitsdienstpflichtigen würden

vollkommen eingekleidet

werden mit Uniform, Leder- und Schuhzeug sowie Wäsche. Die Ausrüstung für die ersten 800 000 Uniformen stehe bevor. Die sehr starke Belastung der Volkswirtschaft, die durch diese großen Bestellungen erfolge, würde schon allein den Arbeitsmarkt entlasten. Denn es sei Bedingung für die Auftragserteilung, daß die Lieferungen für den Arbeitsdienst nicht mit Zulieferungen von Ueberflüssen ausgefüllt werden dürften, sondern daß neue Arbeitskräfte eingekleidet werden müßten. Ingleich werde sich eine Entlastung von den Kosten für die Arbeitslosenfürsorge und für Pensionen ergeben, und zwar wegen der Einberufung der Jugendlichen, die zu erheblichem Teil arbeitslos seien, aber auch wegen der Einberufung von etwa 50 000 Ausbildungskräften, die zum Teil gleichfalls arbeitslos wären, zu einem anderen Teil bisher Pensionen bezogen. Die hier-

durch frei werdenden Mittel könnten zur Bekleidung der Uniformen des Arbeitsdienstes herangezogen werden, wobei jedoch die Frage noch ungeklärt sei, wie hoch das Taschengeld sein werde, welches man den Dienstpflichtigen zur Bekleidung notwendiger kleiner Ausgaben zu überlassen gedenkt. Was die Dienstkleidung anlangt, so werde sie sich unterscheiden von den Uniformen der Reichswehr und Polizei.

Die Ausbildung

denkt man sich so, daß neben sechs Stunden täglicher produktiver Arbeit noch etwa drei Stunden der geistigen und körperlichen Schulung der Dienstpflichtigen gewidmet werden. Eine Ausbildung mit der Waffe komme nicht in Frage. Es sei anzunehmen, daß ein normal-voller Jahrgang der Dienstpflichtigen einschließlich des Führerpersonals 800 000 bis 850 000 umfasse. Da jedoch von 1935 ab die schwachbelegten Kriegsgewerkschaften einberufen werden, glaube man, daß schon in 1 1/2 Jahren der gesamte Jahrgang der Dienstpflichtigen auf einmal eingezogen werden kann. Besonders bedeutsam ist u. a. noch, daß das Reich sich auch für

das weitere Schicksal der Dienstpflichtigen

nach Ablauf der Dienstzeit interessieren will. Es wird zu diesem Zweck im Arbeitsdienstreferat des Reichsarbeitsministeriums eine besondere Abteilung gebildet werden, die sich mit der Unterbringung der Jugendlichen im Wirtschaftskreislauf usw. nach Ablauf der Dienstzeit zu beschäftigen haben wird. Das eine gewisse Verbindung zwischen Arbeitsdienst und Jugendberufshilfe bestehen wird, ergibt sich u. a. daraus, daß unter dem Namen „Aufklärungs- und Presseabteilung für Arbeitsdienst und Jugendberufshilfe“ eine besondere Abteilung eingerichtet werden soll, deren Leiter der Fachmann auf dem Gebiet des Arbeitsdienstes und frühere Polizeioberst Müller-Brandenburg wird.

Neue deutsche Vorschläge in Genf.

Genf. Die deutsche Delegation hat dem Präsidium der Abrüstungskonferenz weitere Abrüstungsvorschläge eingereicht. Die deutsche Delegation beantragt ein vorbehaltloses und uneingeschränktes Verbot des Bombenabwerfes aus der Luft und eine vollständige Abschaffung der Militär- und Marinefliegerei, sowie Zerstörung des Material. Um die militärische Verwendung der Zivilfliegerei auszuschließen, soll eine wirksame Kontrolle der Zivilfliegerei unter noch näher zu treffenden Bestimmungen erfolgen. Auf dem Gebiete der Seerüstungen verpflichtet sich Deutschland nach den heute eingereichten Anträgen, daß es die Zahl der Ueberwasserfahrzeuge, an die es bisher durch den Versailler Vertrag gebunden war, nicht übersteigen will, und daß es nicht mehr als ein Schiff auf Stapel legen will als Ersatz für eines seiner veralteten Ueberwasserfahrzeuge. Sollte der Hauptausgleich zu der Entscheidung kommen, daß die übrigen Mächte auf U-Boote für die nationale Verteidigung

nicht verzichten können, so behält sich die deutsche Delegation das Recht vor, zu einem späteren Zeitpunkt auf diesen Punkt zurückzukommen.

Obwohl in dem englischen Konventionstext keine Herabsetzung der Flotten vorgeschlagen wird, ist Deutschland trotzdem bereit, in der Erwartung, daß die hochgerüsteten Seemächte auf der Konferenz von 1935 eine wesentliche Herabsetzung ihrer Seerüstungen vornehmen, bis zu dieser Konferenz die Schiffsaufbauten beizubehalten, an die es bisher gebunden war.

Nach dem Versailler Vertrag hat Deutschland das Recht, mehrere Ueberwasserfahrzeuge als Ersatz für veraltete Ueberwasserfahrzeuge auf Stapel zu legen, ohne von diesem Recht Gebrauch zu machen. Um ein Zustandekommen einer Konvention für die bevorstehende kurze Periode zu erleichtern, ist Deutschland bereit, auch noch auf einen Teil dieses Rechtes zu verzichten.

Unser Verhältnis zu Rußland.

Berlin. Nach langen Verhandlungen sind endlich am Freitag die Ratifikationsurkunden zur Verlängerung des Versailler Vertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion ausgetauscht worden. Das Verlängerungsprotokoll war bereits am 24. Juni 1931 unterzeichnet worden. Da aber inzwischen kein Reichstag arbeitsfähig war, so blieb es der nationalen Regierung vorbehalten, die Bestimmungen zwischen Deutschland und Rußland endlich wieder auf eine vertragliche rechtsträchtige Basis zu stellen. Diese Basis ist dieselbe, die vor sieben Jahren in Berlin geschaffen wurde.

Die Verlängerung des Versailler Vertrages zeigt von neuem, wie sehr gerade eine starke, innerlich gefestigte nationale Regierung in der Lage ist, gute außenpolitische Beziehungen zur Sowjetregierung zu pflegen, weil sie eben von allen innerpolitischen Rücksichten unabhängig ist. In seiner Reichstagsrede hatte ja Reichskanzler Adolf Hitler schon betont, daß freundschaftliche Beziehungen zu Rußland ein Teil seines Programms seien. Er hatte weiter erklärt, daß innerpolitische Einmischungen in seiner Weise gebildet werden würden, daß aber unsere Beziehungen zu anderen Ländern nicht zu führen brauche. Diese Worte bilden die Grundlage für das Verhältnis des Reiches zu Rußland.

Vor einigen Tagen hat der Reichskanzler den russischen Postminister empfangen und mit ihm diese ganzen Beziehungen eingehend durchgesprochen, so daß nun endlich die Entscheidung über die Ratifikation fallen konnte.

Der Berliner Vertrag hat außerordentlich politische und wirtschaftliche Bedeutung. Für das Reich kann es nicht gleichgültig sein, ob im Rücken seines politischen Nachbarn ein Feind oder ein Freund steht. Aber ganz abgesehen davon, muß man auch bedenken, daß irgendeine weltgreifende Veränderung in Europa und überhaupt irgendeine Entscheidung nicht vorgenommen werden kann ohne den gewaltigen Sowjetstaat. Rußland ist zurzeit einer unserer besten Kunden. Namentlich in der Maschinen-Industrie haben russische Aufträge den deutschen Arbeitsmarkt wesentlich entlastet. Umgekehrt hat Rußlands Ausfuhr nach Deutschland unter den Maßnahmen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft erheblich leiden müssen. Man wird auf anderen Gebieten versuchen müssen, hier wieder einen Ausgleich zu Gunsten Rußlands zu schaffen. Der deutsch-russische Handelsvertrag — das hat sich auch im Falle der Derop wieder gezeigt — kann sich aber reibungslos abwickeln, ohne daß wir dadurch geschädigt würden, etwa kommunistische Betriebszellen zu dulden.

„Deutschnationale Front.“

Berlin. Unter dieser Überschrift veröffentlicht in den „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ Hans Probus einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Die Deutschnationale Volkspartei ist nie im eigentlichen Sinne Partei gewesen. Die Form der Partei war ihr nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Gugenberg hat sich erst mit dem Nationalsozialismus verbunden. Gugenberg hat bewußt das Bündnis mit dem Nationalsozialismus gesucht. Trotz aller gelegentlichen Rückschlüsse hat er an dem politischen Ziel festgehalten, daß den in der „Danzburger Front“ zusammengeschlossenen Kräften der Nation das Schicksal Deutschlands überantwortet wurde. Am 30. Januar war das Ziel erreicht. Die Regierungsbildung war ein parlamentarischer Akt auf der Grundlage der Weimarer Verfassung. Auch die Wahl des 5. März war ein parlamentarischer Akt, ebenso wie die Zustimmung des Reichstages zum Ermächtigungsgesetz. Die Wahlen brachten keine nationalsozialistische, sondern eine nationalsozialistisch-deutschnationale Mehrheit. Erst die mit Zustimmung der Deutschnationalen erfolgte Ausschaltung der Kommunisten brachte den Nationalsozialisten die absolute Mehrheit im Reich, in den Ländern und in den meisten Gemeinden. Aus der Auf-

stellung dieser historischen Vorgänge geht hervor, daß der Anspruch auf „Totalität“, auf Ausschließlichkeit keine Grundlage hat. Gugenberg ist in der Regierung als Ergebnis parlamentarischer Ereignisse, bei denen die Deutschnationalen entscheidend mitgewirkt haben.

Erst nach dem 21. März, nach dem Tag von Potsdam, begann die eigentliche Revolution, nicht die Revolution von oben, sondern die Revolution von unten. Diese Revolution von unten ist es, der sich auch teilweise die Deutschnationalen zu erwehren haben. Hitler, dessen politische Führerschaft unbestritten ist, und der immer ein lokaler Vertreter des Volkes vom 30. Januar war, hat durch sein Einverständnis mit Gugenbergs Erklärung bekundet, daß er den Anspruch der Deutschnationalen auf ihre Position in der gemeinsamen Front anerkennt. Die Deutschnationalen haben an ihrer Loyalität den Bundesgenossen gegenüber nie einen Zweifel gelassen. Sie bestehen aber auf ihrer Selbstständigkeit. Sie werden, wenn es sich wieder um parlamentarische Kämpfe handelt, als Partei antreten. Mit dem Namen „Deutschnationale Front“ betont sie lediglich, daß mit dem Verschwinden des parlamentarischen Systems der Kampf gegen ihre Verdrängung in das Volk, in das Land verlagert ist. Und sie sieht in Gugenberg den Führer, der sie im Rahmen der gemeinsamen Front zu führen berufen ist.

Vertikales und Sächsisches.

Mies, den 6. Mai 1933.

Unterstellung der Wälschweiberei und Weisnähererei unter die Handwerkerbestimmungen. Die Gewerbestammern Dresden hat in ihrer Gesamtsitzung vom 6. April 1933 in Übereinstimmung mit den übrigen sächsischen Gewerbestämmern die Unterstellung der Wälschweiberei und Weisnähererei als Handwerk ausgearbeitet. Auf den Wälschweiber- und Weisnäherberufen sind infolgedessen im Besitze der Kreisbauernschaft Dresden nunmehr die für Handwerker geltenden Bestimmungen, insbesondere die Bestimmungen über die Eintragung in die Handwerkersrolle, die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens, die Gesellen- und die Meisterprüfungsordnung Anwendung. Demgemäß ist derjenige, der das Wälschweiber- und Weisnäherhandwerk in genannten Berufen selbstständig ausübt, verpflichtet, der Gewerbestammern Dresden unverzüglich den Beginn und die Beendigung seines Betriebes schriftlich anzuzeigen, unbeschadet der Anmeldepflicht der Gemeindebehörde gegenüber. In dem Betriebe, in dem Lehrlinge gehalten werden, muß eine Person tätig sein, die die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen durch Bestehen der Meisterprüfung erworben oder der dieses Recht auf Grund der Uebergangsbestimmungen zum Gesetz vom 30. Mai 1908, betreffend die Ueberführung der Gewerbeordnung, verliehen worden ist. Die Lehrzeit im Wälschweiber- und Weisnäherhandwerk beträgt von jetzt ab mindestens drei Jahre. Mit jedem Lehrlinge ist ein schriftlicher Lehrvertrag in drei gleichlautenden Ausfertigungen abzuschließen; eine Vertragsausfertigung ist unter Mitzeichnung einer Einschreibebehörde, die im allgemeinen 5 RM. beträgt, zur Verleihungsrolle der Kammer einzureichen. Zur Verleihung werden in der Regel nur solche Personen zugelassen, die eine ordnungsmäßige dreijährige Lehrzeit zurückgelegt haben.

Waldbrände drohen! Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß in der jetzigen kalten Regenzeit die Spaziergänger in Wald und Fluren dabei bedacht sein müssen, das Waldboden noch abgestorbene Gräser und trocken-sauben bedecken. Durch einen einzigen Funken einer achtlos fortgeworfenen Zigarette oder Zigarette kann sehr oft ein Brandherd entstehen, der sich mit rasender Geschwindigkeit zu einem gefährlichen Großbrand ausbreitet. Von größter Bedeutung ist, daß jeder entstehende Flur- und Waldbrand durch Raufahrer oder Fernsprecher der nächsten Försterei, Poststelle, Feuerwehr oder sonstigen zuständigen Behörde zu melden ist. Durch Aufwerfen von Sand und durch Ausschlagen des Feuers mit Baumzweigen könnte oftmals der Brand rasch gelöscht werden. Um Unheil zu vermeiden, unterlasse man das Rauchen im Wald und borge für die Belehrung der Kinder in der Familie und in der Schule.

Bairisches Bier dringt in Sachsen vor. In letzter Zeit haben die bairischen Bierbrauer für das Gebiet des Freistaates Sachsen die Ausschankrechte bis auf 0,91 RM. je Liter herabgesetzt, allerdings verschiedentlich mit entwerfender Winderung des Stammwürzgehalts, um stärker in das sächsische Biergeschäft eindringen zu können. Bekanntlich genießen die bairischen Brauereien gegenüber den sächsischen gewisse Steuerprivilegien. Von den sächsischen Brauereien werden Abwehrmaßnahmen erwogen.

Ältes Reichenland. Am Mittwoch vormittag wurde an der hiesigen Strohhalmfabrik eine männliche Leiche aus der Erde gezogen. Es handelt sich um einen 30 Jahre alten Schlosser aus Siegen, der den Tod in der Erde gefunden hat.

Dresden. Schwere Verkehrsunfall. Am Freitag morgen gegen 7 Uhr ereignete sich an der Kreuzung Reichsplatz-Veratstraße ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Kraftdrosche und einem Kraftwagen. Der Kraftwagenführer und sein Soziusfahrer erlitten schwere Verletzungen, die ihre Hebung ins Friedrichshäger Krankenhaus nötig machten.

Dresden. Der neue Generalmuskuldirektor. Generalmuskuldirektor Dr. Böhm hat nach seiner endgültigen Ernennung der Generalintendant der Sächsischen Staatstheater aus Hamburg mitgeteilt, daß er überaus glücklich darüber sei, gemeinsam mit dem Generalintendanten Dr. Abolzh, Operndirektor Rühlbach, den künstlerischen Vorständen sowie dem gesamten Personal einsehlich der Sächsischen Staatskapelle am künftigen Wiederaufbau der berühmten Staatsoper mitarbeiten zu dürfen.

Radebau. Ein kommunikativer Bürgermeister. Die Amtshauptmannschaft Dresden hat den Stadtobersekretär Reinhold Bormann zum kommunikativen Bürgermeister für die Stadt Radebau ernannt.

Döbna. Schadenfeuer. Freitag früh brach im Grundstück eines hiesigen Jüdischen ein großes Schadenfeuer aus. Die als Garage ausgebauten Scheune, Stall und Holzschuppen boten den Flammen reiche Nahrung. Auch ein Mast der Stromleitung hing Feuer, sodaß der Strom ausgeschaltet werden mußte. Die Brandursache konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Man vermutet Brandstiftung.

Sainewalde. Zwei Schwereverletzte. Am Donnerstag nachmittag fuhr hier ein mit zwei Personen besetztes Motorrad, das eine Kurve nicht richtig genommen hatte, über die Ueberhöhung in die Wandau. Fahrer und Beifahrer wurden vom Rad geschleudert und erlitten ernste Verletzungen.

Leipzig. Mit einer tödlichen Gasvergiftung wurde in einem Hause der Köhnerstraße die 75 Jahre alte Witwe Amalie S. aufgefunden. Die die Ermittlungen ergaben, liegt unabweislich Unglücksfall vor.

Mittweida. Verkehrsunfall. In der Nacht zum Donnerstag fuhr vor dem Gebäude der Commerz- und Privatbank ein Personenkraftwagen in eine Gruppe Fußgänger. Ein 60 Jahre alter Schlosser aus Chemnitz wurde von dem Wagen erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Chemnitz. Rind tödlich überfahren. Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Frankfurter Straße ein 3 Jahre alter Rind von einem landwärts fahrenden Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Das Rind erlag auf dem Transport zu einem Arzt den erlittenen schweren Verletzungen.

Bornitz. Hohes Alter. Am Mittwoch konnte hier Frau Christiane verw. Schäfer in guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag feiern. Sie ist die älteste Einwohnerin von Bornitz.

Carlsfeld. Diamantenes Jubeljahr. Am 5. Mai konnten hier der frühere Glasmacher Karl Emilus Dohbert Beeg und seine Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Die Jubilare sind 88 bzw. 77 Jahre alt.

Miesitz. 50 Jahre Diakonissenanstalt Miesitz. Am 5. Mai kann die Diakonissenanstalt Emmans in Miesitz auf ein 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Die Anstalt, die von Dr. Theol. Hermann Witt gegründet wurde, ist an die Gesamtdiakonie der evangelischen Kirche angeschlossen.

Witzsch. Waldbrand in der Wölziger Heide. In den Abteilungen 32 und 33 der Oberförsterei Wenzig in der Wölziger Heide brach am Donnerstag ein bisher unbefangener Ursache ein Brand aus, der einen großen Umfang annahm und etwa 60 Hektar Waldbestand vernichtete. An der Bekämpfung des Waldbrandes beteiligten sich zahlreiche

Waldmannschaften aus den umliegenden Orten sowie ein Kommando der Wölziger Schutzpolizei. Nach etwa fünf Stunden angelegter Tätigkeit konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Dr. Goebels spricht in Chemnitz

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Kreisleitung Chemnitz der NSDAP und RSD auf der Radrennbahn in Altendorf eine Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsministers Dr. Goebels stehen wird.

Begrüßenswerte Verordnung

Mißbrauch des Deutschland- und Horst-Wessel-Liebes

Das Sächsische Innenministerium wendet sich in einer Verordnung gegen den Mißbrauch, der mit dem Deutschland- und mit dem Horst-Wessel-Lied getrieben wird. Es sei eine Entweihung dieser Lieder, wenn sie bei ungeeigneten Anlässen und an unpassenden Orten oder sogar von Gegnern der nationalen Bewegung zu deren Herabwürdigung gesungen oder gespielt würden. Dieser Mißbrauch wird verboten und bei Zuwiderhandlungen bestraft. Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften haben den Mißbrauch entgegenzutreten. Wiederholte Außerachtlassung dieser Anweisung kann die Zurückziehung der Erlaubnis zur Ausübung des Ausschanks zur Folge haben.

Schweres Flugzeugunglück

in Berlin-Johannisthal.

Berlin. (Funkdruck.) Eine Klemm-Maschine, die heute früh zu einer Zielflugsfahrt gestartet war, stieß auf dem Gelände der Klemm-Werke in Johannisthal gegen einen 33 Meter hohen Schornstein. Der Anprall war so heftig, daß eine Tragfläche vollständig abbrach. Das Flugzeug stürzte durch das Dach eines Fabrikgebäudes, wo es vollkommen zertrümmert liegen blieb. Der Pilot wurde tödlich verletzt.

Gaserplosion in Zehlendorf.

Berlin. (Funkdruck.) Eine schwere Gaserplosion fand heute vormittag 3 Frauen zum Opfer gefasst, deren eine getötet wurde, während die beiden anderen schwer verletzt darniederliegen. In einem Weinathaus in Zehlendorf hatte sich Gas, das auf ungeklärte Weise aus der Leitung entwichen war, entzündet. Die Wirkung der Explosion war so heftig, daß die Wände der Wohnung herausgedrückt wurden und die Fenster Scheiben des Hauses sowie der benachbarten Häuser in Trümmer gingen. Das ganze Haus, ein Neubau, ist von der Explosion stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Das Institut für Sexualwissenschaft geschlossen.

Berlin. Zu Beginn der Aktion der Deutschen Studentenschaft zur Säuberung der öffentlichen Bibliotheken wurde das Institut für Sexualwissenschaft beschlagnahmt, das von Prof. Magnus Hirschfeld aufgezogen worden war. Aus der Verankerung wurden nicht nur die Hauptwerke von Magnus Hirschfeld, sondern auch die Sonderdrucke kleinerer Schriften, Zeitschriften und Arbeiten anderer Autoren ausgelesen und auf Lastkraftwagen verladen. Die beschlagnahmten Bücher des Institutes werden nach einer genauen Sichtung unterzogen, damit nicht Werke der Vernichtung anheim fallen, die für die medizinische Wissenschaft einen hohen Wert besitzen. Auch das Bildarchiv des Institutes ist einer Sichtung unterzogen worden. Nach Beendigung der Aktion ist das Institut geschlossen worden.

Vorunternehmung gegen Böß eröffnet.

Berlin. Gegen den früheren Berliner Oberbürgermeister Gustav Böß ist am Freitag die Vorunternehmung wegen fortgesetzten Betruges zum Nachteil der Stadt Berlin eröffnet worden.

Erhöhte Arbeiterentlohnung im deutschen Erzbergbau.

Berlin. (Funkdruck.) Das Reichswirtschaftsministerium hatte im Einvernehmen mit dem preussischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit in Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung am Freitag, 5. ds. Mts., Vertreter der deutschen Eisenhüttenwerke und des Erzbergbaus an Sieg, Lahn und Mühl zu einer Besprechung eingeladen, um vornehmlich zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in diesen Erzbergbaugebieten auf eine erhöhte Verarbeitung deutscher Erze hinzuwirken. Die Verhandlungen führten zu dem erzielten Ergebnis, daß sich die deutschen Eisenhüttenwerke im Rahmen ihrer wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten verpflichten konnten, ihren Bezug an deutschen Erzen ab 1. Juni wesentlich zu erhöhen. Dies wird zur Wiederbeschäftigung einiger tausend Arbeiter in den genannten Bezirken führen.

Oesterreichische Truppenverfärbungen an der bairischen Grenze.

München. Im Zusammenhang mit den letzten Meldungen über die Lage im Bezirk Ruffstein wurde nach der neuesten Tageszeitung" verflücht, daß zwei Kompanien des österreichischen Bundesheeres, und zwar je eine Kompanie des Innsbrucker Alpenjägerregiments und der Haller Feldjäger zur Sicherung des österreichisch-bairischen Grenzgebietes nach Ruffstein verlegt werden sollen. Außerdem ist am Donnerstagabend eine Wendenmeriewachung von 67 Mann in Ruffstein eingetroffen. Die Bevölkerung ist infolge der Ausnahmemaßnahmen außerordentlich empört. Es wird eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderates stattfinden, die sich mit der durch die Entsendung des Militärs in der Grenzstadt geschaffenen Lage beschäftigen wird. Für Freitagabend war eine große Kundgebung der NSDAP. einberufen worden.

Französisches Marineflugzeug abgestürzt.

Zwei Piloten ertrunken.

Paris. Bei Bresten stürzte ein Marineflugzeug mit zwei Unteroffizieren an Bord in den See und liegt nun in sechs Meter Tiefe unter Wasser. Beide Piloten ertranken.

Schöne und erlebte!

Der Wanderer wird als stiller Beobachter häufig die Frage gehört haben, die eine Wandergruppe der anderen stellt: "Woher kommt Ihr?" und hinterher: "Wieviel Kilometer habt Ihr gemacht?" Und gar zu oft endet das Gespräch mit einer bösen Praxerei über schier endlose Strecken, die angeblich spielend leicht bewältigt worden sind. Die Frage sollte besser lauten: "Was habt Ihr gesehen und erlebt?" Denn neben der körperlichen Ermüdung mühte es doch mindestens ebenso wichtig sein, Herz und Augen zu öffnen zum Inneren Erleben. Also: Augen auf! Hineinsehen in die Landschaft! Heran auf! Hineingeführt in die Natur!

Was nützt es, wenn man ein Paradies durchwandert und wenn der Führer die Gruppe dann und wann einmal halten läßt und mit ausgestrecktem Arm von einer Anhöhe aus eine Gegend betrachtet, die in einem lauschigen Tal einen Augenblick verweilen läßt. Ebenso schnell, wie der Eindruck aufgenommen wurde, verwischt er wieder. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß die Dichter unserer Volkstümmer aus solch kurzen Eindrücken heraus ihre herrlichen Verse geschaffen haben. Darum setzt und stößt euch hinein in die Natur und in die Reize der fremden Gegend wie sie. Und werfen Herz mitfühlte und miterlebte, dessen Erlebnis wird ein dauerndes sein, und mit Begeisterung wird er darüber berichten können. Ihm gab die Fahrt etwas, er hat sie erlebt. Wie ist das zu machen? Man mühte ihm die Worte aus dem Munde in etwas veränderter Form zuzufügen: "Verweile doch, es ist so schön!" Ja, dies Verweilen sollte sich jeder aneignen, der einmal unterwegs ist. Streife ab die Haut des alltäglichen Lebens! Bah dir Zeit! Es muß nicht gleich die weiteste Ferne sein, die da lockt, auch die Heimat ist schön und, Sand auf Herz, wer kennt sie genau, wer sah sie einmal anders als mit den Alltagsaugen?

Und gerade der Frühling reizt zum Schönen und Erlebten. Es ist die Zeit, wo man jedes zarte grüne Blättchen, jedes schüchtern Blümchen und jeden Regentropfen beglückt als großen Schatz mit nach Hause nimmt. Da lernt man das Verweilen und Betrachten. Erst einmal das Buch unseres großen Heimatkundens Hermann Böttger, "Da draussen vor dem Tore" und darin ganz besonders die Erzählung "Die Tage der tausend Wunder". Da öffnet er uns wie kein anderer die Augen für alles Große und Schöne. Verliere es einmal, und ihr werdet dahin kommen, euch mit der Natur vertraut und verbunden zu fühlen und Liebe zur Natur und Hochachtung vor der Schöpfung gewinnen.

Einkaufsregeln für die Hausfrau.

W. Auch der Einkauf von Lebensmitteln will gelernt sein, auch er erfordert einige Erfahrungen. So soll man beim Einkauf von Federwisch immer auf die Härte der Schnittwunden der Tiere achten. Wenn diese schwach rötlich sind und die Umbohung der Wundränder ein fleischarbened Aussehen haben, so ist das ein Anzeichen dafür, daß die Tiere meistens erst verwendet und dann abgeschlachtet sind. Alles Federwisch soll sich fleischig anfühlen und dabei fest sein. Ein Zeichen dafür, daß Hühner jung sind, ist das, daß sich die Beine leicht brechen lassen. Bei Enten und Gänsen gilt das gleiche vom Schnabel. Auch unser Flugwild hat besondere Kennzeichen für das Alter. So haben alte Hühner graue Glieder und einen braunen Geflügel, außerdem erscheinen die drei ersten Schwanzfedern am Flügel infolge ihrer Abnutzung gelblich. Bei jungen Tieren dagegen sind die Schwanzfedern goldgelb. Das Kennzeichen alter Hasen ist, daß die Sporen voll ausgebildet, die Schwanzfedern lang, der Schnabel spitz und hart ist. Bei jungen Hasen dagegen ist das Gefieder unentwickelt, die Federn der Schwanzfedern sind beim Ausziehen bläulich. Auch beim Einkauf von Wurst gelten bestimmte Kennzeichen. Sobald Blut, Leber- und Bratwurst säuerlich riecht oder beschlagen ist, soll man sie zurückweisen. Jede Wurst muß trocken und hart sein. Sobald sie hoch ist, ist sie meist in Würzung übergegangen und ungenießbar. Wenn die Schnittfläche nicht mehr rosa, sondern grau schimmert, sich beim Aufschneiden ein gelblicher Ring bildet, so ist die Wurst alt und schlecht. Bei stark gewürzten und übermäßig mit Knoblauch durchsetzten Würsten liegt immer die Gefahr vor, daß sie so hart gewürzt sind, um einen schlechten Geschmack oder Geruch der Würste zu verdecken.

Beim Einkauf von Schweinefleisch gilt als Regel, daß das Fleisch gartener sein und nicht fett und wässrig aussehen darf. Das Fett muß weiß und klar aussehen. Gutes Rindfleisch weist lockere Fasern und eine rosige Blutfarbe auf. Ochsenfleisch hat eine blutrote Farbe, die es auch in gedrahtetem Zustande behält. Hammelfleisch dagegen soll weder trocken noch übermäßig fett sein. Je weicher das Fett ist, umso besser ist auch das Fleisch. Beim Einkauf von Kalbfleisch soll man darauf achten, daß man nicht das Fleisch zu junger Kälber nimmt. Ihm fehlt der Fleischgeruch, außerdem ist das Mark in den Knochen bläulicher, das Fleisch selbst recht weich und bläulich. Es hat einen hohen Wasser-gehalt und infolgedessen auch wenig Nährwert. Bei Kalbfleisch hingegen ist das Fleisch fest, saftig und recht hellrosa, die Knochen sind mit Fett umhüllt.

Nun noch ein Wort zum Brot: Alles Brot kann man schon an der Rinde erkennen. Sie glänzt nicht so wie die von frischem. Alles Brot ist dafür aber leichter verdaulich, frisches Brot sollten Magenkranker überhaupt nicht essen.

Feiertag.

Feiertag! Feiertag!
Die goldenen Kerzen tragen wir
in reiner Hand,
Nun sind die weißen Schächel an
am Himmel ostertisch gelockt;
wie Birkenstämme in der Morgensonne
glüht unsre Seele in den Tag;
wie Tau am Abend, wenn die Wolke leuchtet,
glänzt unsre Auge.

Feiertag! Feiertag!
Nächte sind die Stunden,
darum wir die Minuten opfern,
die unsrer Freude Falter sind,
Bekümmerte Bräute unsrer Gedanken,
der Früchte harrend
solcher Schöpferkraft,
die in uns Adlerschwinge hat.

Feiertag! Feiertag!
Führ uns,
führ uns in die neulobte Zeit,
wo keine Reite flüht,
wo unsre Töne keine Kerker sind,
in denen Brot und Wasser Strafe heißen.
Schenk uns die Luft,
die unsre Lohr gemessen,
daß sie ein Frühlingsquell wird
von unserm Pflöbern,
von unserm Vorhaben:

Feiertag! Feiertag!
Johannes Richter.

Die Lage im Osten.

Von Billmann, Weisig.

Obwohl im Sinesisch-japanischen Konflikt auf beiden Seiten mit wechselndem Erfolge gekämpft wurde, hat jetzt Japan eine für China eminent gefährliche Position eingenommen. Japan, das die geistige Vorherrschaft Ostasiens einzunehmen bestrebt ist, hat seine Armeen vor die Tore Pekings gestellt, während Kanting von den Chinesen bereits geräumt worden ist. Am 18. 2. 1932 wurde die Mandchurietät, die theoretisch zu China gehört, wirtschaftlich aber von Rußland und Japan ausgeübt wurde, unabhängig erklärt und bekam als Staatsoberhaupt den gehobenen Erben des chinesischen Kaiserhauses. Das neue Staatsgefuge, das jetzt den Namen Mandchukuo trägt, wurde auch von Japan offiziell anerkannt, ohne daß es sich der Gegner nehmen ließ, den militärischen Schutz dieses Territoriums für sich zu beanspruchen und die wichtigsten Elemente der Administration mit japanischen Beamten zu besetzen. Japan ist also der Vormund des jungen Mandchukuo-Reiches. Westlich davon liegt das Gebiet von Jehol, ein Sprungbrett in die innere Mongolei, das durch die große Mauer von der Provinz Szechuan getrennt ist. Dieses Gebiet rechnete die Mandchukuo-Regierung zu ihrem Besitz. Aber Anfang des Jahres 1933 wurde es von Japan eingenommen. Jehol, einst glänzende Kaiser- und Kurierstadt, das eine Nationalgeschichte wie Potsdam, Schönbrunn oder Versailles verkörperte, ist schonungslos der Desolation preisgegeben. Ueber die friedvollen Tempel, die prächtigen chinesischen Bauwerke edelster Vorführung, über die uralten Kulturwerte weht nicht mehr die amüti-gere Luft voller abenteuerlichen Liebesgeschichten und Hofintrigen, sondern rauher, kalter Kriegswind. Mitte Dezember 1931 entließ sich der Völkerbund Nord-China in den fernsten Osten zu schicken, der als Sachverständiger Recht oder Unrecht der streitenden Parteien aufzulegen sollte. Dieser sogenannte Linton-Bericht liegt jetzt vor. Nach ihm ist der militärische Angriff Japans im Jahre 1931 keinesfalls ein Defensivakt, sondern eine Verletzung des Völkerbundesvertrages, des Briand-Kellogg-Vertrages und des Neunmächteabkommens von Washington. Diese juristisch einwandfrei feststehende Tatsache wird auch von Japan keinesfalls geleugnet.

Wielmehr schlägt es den Geaner mit der eigenen Waffe, indem es sich auf dieselben Methoden beruft, die europäische Großmächte benutzt haben — ohne an einem derartigen Raumangel wie Japan zu leiden — als sie sich in China Konzessionen von weitgehender Bedeutung sichern. Mit allem Nachdruck weist die japanische Presse darauf hin, mit welchem Recht sich Großbritannien oder Frankreich in der ganzen Welt Territorien anzuschließen gewohnt hätten. Dazu kommt noch ein moralischer Einwand. Sie weist auf die katastrophalen Verhältnisse in Nordchina hin, die Not der Provinzen und die allgemeine Sehnsucht nach einer Befreiung von dem Joch der Mißstände und der Korruption. Als Musterbeispiel stellt sie den unter Japans Kontrolle stehenden Mandchukuo-Reich hin. Der Dummheit der Völkerbundesbewegung, konnte es Japan wagen, ihn öffentlich zu unterstützen, ja, es fürchte selbst einen Boykott nicht, da z. B. die Vereinigten Staaten dem Völkerbund nicht angehören und im Notfall an kein Verbot moralisch gebunden wären. Da vor allem aber Großbritannien und Frankreich fürchten, der Kommunismus möchte ihre asiatischen Besitzungen bedrohen, (Indien und Indochina) werden sie für Japan nie ein Hindernis bedeuten, sondern sind vielmehr seine unmissbaren Alliierten. Das Rußland vorläufig keinen Krieg führen kann, soll später bewiesen werden. So kann Japan seiner Politik freien Lauf lassen und eine rein asiatische Frage nach asiatischer Mentalität und nach seiner subjektiven Meinung zu lösen versuchen.

Japan ist sich seiner Erfolge bewußt, ist aber doch zu taktisch, den Krieg selbst so weit hinauszuschieben, bis es Gefahr läuft, sich an der chinesischen Front, die sich sehr bewährt hat, aufzureiben. Es ist zu Verhandlungen gekommen, zumal auch China nachzugeben scheint. Denn der Chinese, der einen ganz anderen Zeitstimm hat und quasi in Jahrhunderten denkt, möchte lieber auf Umwegen zu seinem Ziele kommen, nicht zuletzt da er glaubt, die Japaner wie einst die Mandchus seinem ungeheuren Riesenkörper assimilieren zu können. Es ist psychologisch weiterhin interessant, daß der Chinese einen stark ausgeprägten Familienstolz hat, der noch über dem Gefühl für das Vaterland steht. Diese Angst vor Vernichtung der Familie steigert sich so weit, daß Propagandabilder, auf denen Sinesische Dörfer von japanischen Fliegerbomben dem Erdboden gleichgemacht werden, für den Japaner bereits eine gewonnene Schlacht bedeuten!

Deshalb sind die in der Mandchurietät lebenden chinesischen Bauern und Händler nur halbe Patrioten. Schließlich unterwerfen sich die Chinesen leicht aus finanziellen Gründen. Denn die egoistischen Generale führten auf Kosten der einzelnen Provinzen Krieg (bis vor kurzem) und beuteten sie dabei gründlich aus.

Die Verhandlungen (nach den Forderungen des Linton-Berichtes) erstreben die Stärkung der chinesischen Zentralregierung, wobei die Mandchurietät gewisse Autonomierechte bekommen soll. Diese innere Reorganisation des Sinesischen Gesamtstaates aber bedeutet Neuordnung der Nordprovinzen, Ausbau des Schul-, Steuer- und Gesundheitswesens, Bau von Straßen und vor allem Ueber-

windung des Kommunismus. Diese aufgestauchene Jugendung Chinas zu innerer Aufbaubarkeit und Gleichstrukturierung bedeutet Verzicht auf die vier Provinzen. So steht Japan in doppelter Rolle vor uns, als Kämpfer für die Vorherrschaft in Asien und dessen Beschützer vor europäischer Invasion und als Vernichter des Kommunismus. Japan verfolgt eine kluge, idemiasame Politik, indem es vorläufig den Krieg nicht in das Gebet läßt, die großen Mauer legen will, da es dort auf amerikanische und englische Interessen stoßen würde. Zwei wichtige Operationspunkte hat es sich am Man-ho, von dem aus es den Ausritt in die Ebene gesichert hat, und am Kuper-kowpa, von dem aus es Weidung und Tientin lassen kann, geschaffen. Wird nun wegen der Angriffe auf die ostibirische Bahn Verletzung des Vertrages von Wukden (1924) ein neuer Konflikt mit Rußland entstehen? Augenblicklich kann Sowjetrußland keinen Krieg führen. Denn dabei müßte es die Bauernschaft, die der größte Feind des Kommunismus ist, auch armeren, was eine Gegenrevolution zur Folge hätte. Rußland kann nur China mit Waffen versorgen, aber durch die Besetzung von Kalgan, der Hauptstadt der inneren Mongolei, durch die Japaner, wird auch dies verhindert. Das gesamte Barga-gebiet hat sich vor Monaten dem Mandchukuo-Reich bereits angeschlossen. An der Westgrenze der Mongolei hält Japan zuverlässige mongolische und mohammedantische Aufständische, die nichts mit China zu tun haben wollen und die von ihren Stammesangehörigen der äußeren Mongolei aus eindringliche vor dem Kommunismus gewarnt worden sind. (S. Artikel in Nr. 37 vom 13. Februar 1932 und 27. Februar 1932 des Niefer Tageblattes.)

Abchied von Kalkreuth.

Die Untersuchung bei den öffentlichen Getreidegesellschaften. Das Ausscheiden des geschäftsführenden Präsidenten des Reichs-Landvolkes, Graf Kalkreuth, der noch vor 10 Tagen den Rücktritt Dr. Alfred Dugensbergs als Reichsernährungsminister gefordert hatte, steht auch nach den Andeutungen der offiziellen Mitteilung des Reichs-Landvolkes im Zusammenhang mit der Untersuchung bei der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft und der Getreide-Industrie und Kommission A. G. durch die Kommissare Stubbendorf und Dähler. Wird man auch abwarten müssen, welches Ergebnis die Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft, der, wie die Landwirtschaftliche Wochen-schau" mittelt, die Angelegenheit übergeben ist, haben wird, so kann es wohl als feststehend gelten, daß Graf Kalkreuth einseitig aus der landwirtschaftlichen Führerschaft ausgeschieden ist. Man hat also von einem Mann Abschied zu nehmen, dessen reines Wollen kaum zu bezweifeln ist, der aber sich als eine außerordentlich weiche Natur gezeigt hat und dazu selbst seit Jahren mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Wie manche anderen Dispositionen sich daraus erklären lassen, wird man auch die in Rede stehenden Termingeschäfte bei der D. G. damit erklären können. Offenbar sind auch die Untersuchungs-kommissare der Auffassung, daß es sich hier zwar um bedauerliche, aber nicht um kriminelle Vorgänge gehandelt hat. Denn in einer gleichzeitig ausgegebenen Neubearbeitung des Kommissars Stubbendorf über verschiedene Untersuchungs-fälle ist vom Graf Kalkreuth nicht die Rede.

Diese anderen Fälle bringen teils die Befristung bekannter Vorwürfe, teils aber auch neue Ueberrassungen. Man wachte seit Jahren, daß der Sozialist Dr. Waade sich ein Monatsgehalt über dem des Reichskanzlers angeeignet hatte, daß die kostspielige Roggenentfärbung von Klepper sabotiert worden war, daß die Einheitsfront der Systemparteien unter Führung von Dr. Wankel Weber die Auswertung der damaligen Roggenuntersuchung verhindert hatte, daß beim Verkauf der D. G. an die Preussische Klepper von Scheuer um Millionen betrogen worden war und Klepper wieder die Rentenbank-Kreditanstalt betrogen hatte. Doch jetzt sind die Unterlagen nicht nur für ein Vertragsverfahren gegen Scheuer, sondern auch für ein Vertriebsverfahren gegen Scheuer und dessen getriebenen Helfer, Staatssekretär a. D. Gageborn, vorhanden, der bei der damaligen Schließung

400 000 R. M. beiseitegebracht hatte, aber bei der Roggenuntersuchung von nichts wissen wollte. Man weiß jetzt aus den vorgefundenen Unterlagen, daß es sich um ganz planmäßige und wissenschaftliche Betrügereien auf Kosten der Landwirtschaft und des deutschen Volkes gehandelt hat. Eine besonders peinliche Ueberrassungen ist allerdings die Feststellung, daß auch der frühere Minister Schiele in einem neuen Licht erscheint, wenn die weitere Untersuchung den ersten Verdacht bestätigt. In diesem Falle handelt es sich nur um einen belanglosen Betrag; ein Urteil über die kriminelle Bedenklichkeit ist auch noch nicht gefällt. Aber es ist schon bedenklich genug, daß der aktive Minister und das spätere Verwaltungsratsmitglied es für richtig gehalten hat, kleine Gelegenheitsgeschäfte mit der seiner Leitung und Aufsicht unterstehenden D. G. zu machen.

Hindenburg in Treue mit Hitler.

Berlin. Vor kurzem hatten die Hindenburg-Kritiker der Oberlausitz an den Reichspräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihren Freunde Kaudern gaben, daß die nationalen Hindenburgwähler jetzt mit Hitler gehen könnten, ohne Hindenburg zu verlassen. Auf dieses Schreiben hat der Reichspräsident nunmehr geantwortet:

Das treue Gedenken meiner alten Hindenburgwähler vom vergangenen Jahr hat mich aufrichtig gefreut. Wenn nehme ich die Versicherung entgegen, daß sie sich nunmehr auch zur vorbestimmten Mitarbeit dem Manne zur Verfügung stellen, der damals im Wahlkampf um die Reichspräsidentenschaft mein Gegenkandidat war und mit dem ich mich nun zur Rettung Deutschlands in Treue verbunden habe. Möge einträchtige und selbstlose Zusammenarbeit für das Vaterland wie in Berlin so auch im Lande draußen die Früchte bringen, die wir alle erhoffen.

Der Reichskanzler hat durch Staatssekretär Lammer ein Antwortschreiben gefandt, in dem es heißt: „Aus dem Schreiben hat der Herr Reichskanzler gern entnommen, daß über dem Osterfesten des Jahres 1933 für die nationalen Hindenburgwähler das Leitwort geklungen hat: Mit Hindenburg und Hitler für das neue Deutschland.“ Ihr Gelübnis, an dem Wiederaufbau des deutschen Reiches nach Kräften mitzuarbeiten, begrüßt der Herr Reichskanzler aufrichtig.“

Reichsjustizminister Dr. Frant begrüßt die Beamten des Reichsjustizministeriums.

Berlin. Freitag nachmittag fand, wie die N. Z. M. erfährt, im Reichsjustizministerium die Vorstellung der Beamten bei dem Reichsjustizminister Dr. Frant statt. Dr. Frant erklärte in einer kurzen Ansprache, daß er seine Aufgabe darin sehe, zu betonen, daß die Justiz nicht eine Sache einer akademischen Schicht, sondern Angelegenheit des ganzen Volkes sei.

Er trete auch an die sogenannten oberen, mittleren und unteren Beamten heran mit der Bitte mitzuarbeiten an den großen Aufgaben, die mit dem Sieg der nationalen Revolution gerade auf dem Gebiet der Justiz gestellt seien und ihn in dem Ringen um das neue Recht zu unterstützen.

Dr. Frant schloß seine Worte mit einem kurzen Ueberrückblick über die Aufgaben, die in diesem Kampf zu lösen sind und mit dem Hinweis, daß er sich insbesondere als Vertrauensmann der deutschen Volksgenossen fühle, die in den letzten Jahren die Opfer der früheren Justiz geworden seien.

Ein Vertreter der Beamten dankte dem Reichsjustizminister Dr. Frant mit dem Bekenntnis, daß die Beamtenchaft im Weite Adolf Hitlers sich in den Dienst der großen Aufgabe stelle.

Das Zentrum wählt eine neue Führung.

Berlin. Die Zentrumspartei trat am Freitag in Berlin zu entscheidenden Beratungen über eine Reorganisation der Partei und über die zukünftige Stellung der Partei im neuen Staat zusammen. Die Beratungen begannen mit einer Sitzung des geschäftsführenden Parteivorstandes, der sich dann Tagungen der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des Preussischen Landtags anschloß. In den Abendstunden fand dann erneut eine Parteivorstandssitzung statt. Das Ergebnis der Beratungen stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Doch wurde bekannt, daß der bisherige Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, der in Rom weilt und an der Tagung nicht teilnahm, sein Amt der Partei zur Verfügung gestellt hat. Als neue Führer des Zentrums wurden in erster Linie Reichstagsabgeordneter Dandlberger und Graf Balen genannt. Die Reichstagsfraktion des Zentrums tritt am Sonnabend vormittag erneut zusammen.

Am 18. Mai Preussischer Landtag.

Berlin. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wird der Präsident des Preussischen Landtags, Justizminister Forst, den Preussischen Landtag am Donnerstag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, einberufen mit der Tagesordnung: Regierungserklärung und Ermächtigungsgesetz.

Dresdner Streikzüge.

Tag der Arbeit.

So frühlich hat Dresden seit langem nicht mehr ausgesehen! Der erste Mai, der Tag der Arbeit! — Herrlicher Gedanke, dem sich keiner mehr entziehen kann, der alle fort-reißt zu jubelnder Begeisterung!

Arbeit! Deutsche Arbeit! Oest ihr!
Die grauen Häuser umgibt lichter Frühling, Fahnen wehen, buntes Wimpel grühen. Alle öffentlichen Gebäude haben geflaggt und sich geschmückt, und die Privathäuser überbieten einander mit dem Gemimmel schwarz-weiß-roter und Gelbrotz-fahnen. Schon am frühen Morgen ziehen geschlossene Reihen mit Wust nach dem Festplatz, werden die Langschläfer geweckt. Jeder Betrieb, jede Vereinigung entsendet seine Leute, Geschäfte, Werkstätten, Fabriken, niemand bleibt zurück, keiner darf fehlen. In geschlossenem Zuge marschieren sie, Männer, Frauen, Mädchen, alle sind beschwingt und befeelt, daß sie endlich beweisen können, was sie längst schon gefühlt, was sie verhoffen in sich tragen wollten, und was jetzt endlich zum schönen, offenen Bekenntnis gelangen darf, der Gedanke: Wir sind Deutsche, ein wiedererwachendes, im neuen Welt sich entzündendes Volk!

Die Sonne bricht durch trübe Wolken, in hartem Nebel, weicht verfliehet, liegen die Felswände. Bunt bewimpelte Schiffe gleiten auf der Elbe hin, und auf den Wiesen drängen die Menschenmassen, um der Kundgebung zu folgen. Ganz Dresden ist auf den Beinen, vom kleinen Jungen an, der in brauner Uniform mit der Sakent-

binde einherstolzert und wie ein Großer, voll überzeugt, die Rechte zum Gruch erhebt, bis zum graubäurigen Alten, auf dessen Brust wieder alle Ehrenzeichen prangen, die er sich im Dienst und Vaterland erworben hat.

In aller Eile sind auf den Wiesen, wo im Sommer die lustige Dresdner Woche gefeiert wird, Verkaufstände errichtet worden, denn die zu erwartenden Menschen wollen verpflegt sein. Auch eine Unfall-Hilfsstelle ist bereit, und im geschlossenen Zug kommen die freiwilligen Helfer, ein vaterländisches Lied singend. Reges Leben überall, es ist, als wehe ein frischer, fröhlicher Wind, der Hand und Herz den Menschen öffnet. So hat der Tag der Arbeit bereits in den vergangenen Tagen vielen Dresdnern willkommenen Verdienst gebracht.

Am Nachmittag wird es noch belebter, eine rechte Völkermärschung. Überall gibt es etwas zu sehen. Hier stellen sich Teile des Festzugs auf, dort wird in aller Eile der Gauschmuck errichtet. Sinnige Sprüche steht man an den Fenstern und Balkonen, Wertprüche des Volkstanzlers Adolf Hitler und solche, die sich nachdenkliche Dresdner selbst gefordert haben. Am Hause der Tischlerinnung steht eine bekränzte Kutsche, die graubäurigen Obermeister freigen ein, wieder und hoch mit blauer Schürze und Arbeitshüte. Sie halten in nerviger Faust die Innungs-fahne, Meister und Gesellen treten an, und die lustigen blonden Bedrungen tragen einen bekränzten Kiefenobel, eine Wiege und einen Sarg. Solche Gruppen sind dann im Zuge viel zu sehen, mit sinnigen Handwerksprüchen das deutsche Handwerk ehrend.

Man kann nicht überall sein, nicht alles sehen und hören, des Schenswerten ist so viel, daß jeder Dresdner, selbst der

ärkste Stubenhocker, seinen Teil erleben kann. Auch der alte Leute ist gedacht, denn die Parteigenossen, die eigene Wagen haben, stellen diese zur Verfügung, um Gebrechliche zum Festplatz zu fahren. Ueber der Stadt aber schwirren Vögel, umkreisen mit knatterndem Motor den majestätisch dahinregelenden silberglänzenden Zeppelein.

So war die Stimmung den Tag über, ein Fest des Frühlings, des Werbens, des Neuerstehens, wörtlich und symbolisch genommen. Musik und Ansprachen wechseln, und die schönen, nicht vergessenen Vaterlandslieder lassen die Brust höher schwellen. Tief senkt sich in alle Herzen die hehre Bedeutung dieses Tages. Der Abend bringt dann den Abschluß mit Feuerwerk und Fackelzug. Hell erleuchtet ragt der Turm des neuen Rathauses, Lichter und Fackeln überall. Wieder flackern an den Fenstern reihenweise die Illuminations-Lämpchen, ganz wie in früherer Zeit, und weiterfern mit ihrem lebendigen Licht mit dem ruhigen der elektrischen Birnen auf den Bergen, wach ein Wanz! Die Wismartürme, die mächtig unsere Rückwärtschritte und die Wismarberge schmücken, sind erleuchtet weißlich sichtbar.

Fest der Arbeit! Wie frischer Wind weht es durch die Stadt, das Knauern und Scharren, alles Kleinliche ist weg-gelassen, Hoffnung befeelt die Menschen. Am Mittag hatten Arbeitslose aus der Hitlerpende ein Maß erhalten, das von dazu beauftragten Gastwirten, je nach menschenfreundlicher Einstellung, freiwillig reichhaltiger bemessen wurde.

So teilte sich die Freude allen mit und machte diesen Tag zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Regina Verthold.



Vergeßlichkeit, wie Sie hier seh'n,
Nicht manchen Gegenstand oft seh'n,
Durch Kleinanzeigen wird gefunden,
Verlor'nes meistens schon nach Stunden.

Dr. Leh an den DDB.

Der Leiter des Aktionskomitees zum Schutze der deutschen Arbeit, Mitglied des Reichstags, Dr. Leh, hat an den Verbandsvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes unter dem 4. Mai folgendes geschrieben:

Für Ihren werthen Besuch sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ich habe mich über die Uebereinstimmung der Gedankengänge im Aufbau der Angehörigen innerhalb der großen Arbeitsfront gefreut. Ich möchte Ihnen noch einmal folgendes schriftlich erläutern:

Sie werden als Parteigenosse den obersten Grundgedanken der DDB kennen, daß ich nicht zerstören will, was irgendwie Wert für das Volk hat, sondern ich will diesen Wert erhalten und weiter ausbauen. Von diesem Gedankengang ausgehend, ist es selbstverständlich, daß für uns in allen Organisationsfragen maßgebend ist, welche Organisation den größten Erfolg hat. Es ist mir selbstverständlich und wohl dem gesamten deutschen Volk klar, daß von allen Angehörigenvertretungen der DDB, keine mustergültigere Organisation und keine Einrichtungen, weitaus vor allen Angehörigenverbänden den größten Erfolg zu verzeichnen haben. Ich werde als verantwortlicher Mensch nicht hingehen und die von Erfolg gekrönten Organisationen, wie etwa der Verband, dem vorzüglichen Aufbau des DDB, aufzuklären, sondern im Gegenteil, ich bitte Sie und Ihren gesamten Verband, die Führung in der neu aufzubauenden Angehörigenklasse zu übernehmen. Ich bin überzeugt, daß ich damit einer großen Sorge entbunden bin und daß wir schon in ganz kurzer Zeit dem deutschen Volk und seiner Angehörigenklasse eine Säule in der großen Arbeitsfront dastellen können.

Damit hat die 40-jährige Arbeit des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes ihre Ordnung und ihre gerechte Würdigung gefunden und gleichzeitig ist damit der wichtigste Schritt ebn- und berufsmäßigem Aufbau des DDB, dem zehntausende deutsche Kaufmannsgehilfen angehören, mit der inneren Freundschaft erfüllt worden, die Voraussetzung für alle gedeihliche Arbeit ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Plan, mit dem jetzt diese Männer an den Neuaufbau der deutschen Arbeitsfront herangehen, schon in Kürze hervorragende Erfolge erzielen wird.

Die nächsten Kaufmannsgehilfen treffen sich unter Führung des DDB, am 13. und 14. Mai in Weidau. Dort werden sie ihre Vereinstätigkeit, mit allem, was sie haben, am Neuaufbau des deutschen Vaterlandes mitzuwirken, erneut unter Beweis stellen.

Erlaß von Aufwertungssteuer

Das Finanzministerium erläßt folgende Verordnung: Soweit Personenvereinigungen, die nach ihrer Satzung oder sonstigen Verfassung der nationalen Erziehung und Erhaltung des Volkes, insbesondere der Jugend, dienen, zur Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben Räume ermiethen haben, ist ihnen die Aufwertungssteuer für diese Räume auf Antrag mit Wirkung vom 1. April 1933 ab zu erlassen und, wenn sie bereits entrichtet ist, zu erstatten. Erlaß bezw. Erstattung ist jedoch insoweit nicht zu gewähren, als der Betrag, den der Grundstücksrentner als Gegenwert für die Ueberlassung der Räume erhält, den Betrag übersteigt, der ihm bei Zugrundelegung der gesetzlichen Miete als Hausbesitzeranteil zustehen würde.

Die Reichsbahn im März.

Obd. Berlin. Die Reichsbahn veröffentlicht jetzt ihren Bericht über die Verkehrsentwicklung im Monat März. Der Güterverkehr erlebte gegenüber dem Februar eine erfreuliche Belebung. Die Rückhaltung, die viele Wirtschaftskreise wegen der ungelärten politischen Verhältnisse geübt hatten, wurde aufgrund des Wählerergebnisses vom 5. März teilweise aufgegeben. Auch der Personenverkehr stieg wie alljährlich im März wieder langsam an. Er blieb jedoch weit hinter dem März des Vorjahres zurück, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß im Vorjahr das Osterfest in den März fiel. Sehr günstig wirkte sich die Verbilligung der Reis- und Bekleiderarten aus. Insgesamt wurden im März 908 überplanmäßige Rüge gefahren gegenüber 1212 im Februar und 4058 im März 1932. Die Einnahmen im März waren um 28 Millionen höher als im Februar. Die Monatsrechnung schließt mit einer durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckten Mehrausgabe von 20 Millionen Mark ab.

Firmengründungen im April.

Obd. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im April 240 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 584 Einzelfirmen und Personengesellschaften und 63 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 305 Gesellschaften m. b. H., 1259 Einzelfirmen und Personengesellschaften, sowie 89 Genossenschaften. Ferner wurden im April sechs Aktiengesellschaften mit zusammen 1,3 Millionen Mark Nominalkapital gegründet.

Weiter wurden 17 Kapitalerhöhungen um zusammen 11 Millionen vorgenommen und 51 Kapitalherabsetzungen um zusammen 27 Millionen. 39 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 27 Millionen wurden aufgelöst, darunter 6 wegen Konkursverfallens. Der Kurswert der

Ueber Ehen zwischen Blutsverwandten.

Von San.-Rat Dr. Scherbel, Wisa.

Die Frage der Ehen zwischen Blutsverwandten und die Entscheidung darüber, ob dieselben auf die Nachkommenschaft einen schädlichen Einfluß ausüben oder nicht, ist eine der schwierigsten in der Wissenschaft, und zwar, wie Professor Dr. v. Biernsen, München, in einer Aufschrift an mich es mit Recht ausgedrückt hat, hauptsächlich deshalb, weil man dabei mit zwei Unbekannten zu tun hat, der Erblichkeit und der Blutsverwandtschaft, und weil, um zu einer genauen, unabweisbaren Analyse des ganzen in dieser Hinsicht verwertbaren Materials zu gelangen, kaum die Arbeitskraft eines ganzen Menschenlebens ausreicht. Nicht gering ist die Zahl derjenigen, welche den Verwandtenehen einen ungünstigen Einfluß auf die Nachkommenschaft absprechen; aber bei weitem zahlreicher und gewichtiger sind die Stimmen, welche das schädliche Moment nicht sowohl in der Erblichkeit oder in sonstigen Nebenumständen suchen, als in der Blutsverwandtschaft an sich, die sie für die bei der Nachkommenschaft hervortretenden Nachteile verantwortlich machen. Diese Nachteile sollen in dem Auftreten von Vererbungskrankheiten, Idiotismus, Taubstummheit, der pigmentförmigen Nebhautentzündung, Unfruchtbarkeit und anderen Abnormalitäten bestehen.

Trotzdem gibt es Autoren, welche sagen, daß eine eheliche Verbindung zwischen gesunden leiblichen Verwandten vom ärztlichen Standpunkt aus in keiner Weise zu beanstanden sei. Dem gegenüber möchte ich aber die Aufmerksamkeit auf einen Punkt hinlenken, der viel zu

genen Barzahlung im April ausgegebenen Aktien Betrag 4,5 Millionen.

Hat sich Europas Klima verändert?

Seit einigen Tagen streichen kalte Nordwinde über weite Teile des deutschen Reiches und drücken die Temperatur, wenn die Sonne durch Wolken auf kurze Zeit ausgeschaltet wird, ganz empfindlich herab. Ja, abends wird es so kühl, daß man glauben sollte, im Februar anstatt im April zu sein. Der März zeigte ein ganz bereiftes Aussehen, die Temperatur war nachts infolge des kalten Nordwinds bis auf den Gefrierpunkt zurückgegangen. Auch aus anderen Teilen des Reiches wird über sehr kalte Nächte berichtet, und da die Wissenschaft die Tatsache festgestellt hat, daß ein großer Teil der Erde vor gar nicht langer Zeit eine Vereisung durchgemacht hat, ist es kein Wunder, wenn auch jetzt die Frage auftaucht, ob das Klima Europas sich nach der Richtung verändert hat, daß es zunehmend kälter wird. Die reine Witterungsstunde kann nun aber merkwürdigerweise hierüber keine Auskunft geben. Zwar hat sie einwandfrei festgestellt, daß im Innern von Afrika die Bewaldung durch, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größere, Hitze und Trockenheit zunimmt, so daß jetzt große Strecken Landes in Deutsch-Südwestafrika, die noch vor wenigen Jahren Grassteppen waren, in öde Sandwüsten verwandelt wurden. Ueber das Klima Europas kann jedoch unsere Wissenschaft noch kein abschließendes Urteil abgeben; zwar hat sie ermittelt, daß gewisse Schwankungen des Klimas wahrscheinlich im Anschluß und unter dem Einfluß von entweichenden Schwankungen der Sonnenaktivität stattfinden, doch erstrecken sich diese Ermittlungen nur auf wenige Jahre oder Jahrzehnte und sind auch nicht so erheblich, daß man schon von einem Klimawechsel sprechen könnte. Es kommt hinzu, daß die zuverlässige Witterungsbeobachtung kaum über ein Jahrhundert alt ist, und daher kommt es dann, daß die Fortschritte für weiter zurückliegende Zeiten auf weniger zuverlässige Aufzeichnungen über den Ausfall von Ernten, den Eintritt der Weinlese, das Auftreten von Kautanen von Flüssen, Landeisen und Meeresströmungen angewiesen bleibt. Daraus kommen vielfach noch Fingerzeige, die die Verbreitung einzelner Pflanzen geben, die aber bereits weniger bedeutend sind, da keine Gewähr dafür besteht, daß die Pflanzen zu allen Zeiten die gleiche Temperatur beansprucht haben müßten. Mehrere hervorragende Gelehrte haben in den letzten Jahren zusammenfassende Untersuchungen über die Frage angestellt, ob erhebliche Klimawandel während der geschichtlichen Zeit in Europa stattgefunden haben, aber übereinstimmend sind sie zu dem Schluß gelangt, daß zum mindesten eine fortwährende Veränderung im Sinne der Zunahme oder Abnahme der Wärme oder der Niederschläge nicht feststellbar sei. Insbesondere hat der namhafte schwedische Meteorologe Hildebrandson ermittelt, daß die Insel Island heute nicht mehr und nicht häufiger unter dem Polarreife zu leiden habe als vor einem Jahrtausend. Der Rückgang des Gletscherbaues, der als Beweis der Klimaveränderung Islands angeführt worden ist, beruht wahrscheinlich nur auf der Einfuhr billiger Gerste, als sie im eigenen Lande zu ziehen ist — wie ja überhaupt die häufigeren Schiffsanläufe Islands es mit sich gebracht haben, daß man lieber dort Getreide einführt und in der Zeit, die der eigene Anbau erfordert, lieber der Fischerei und Jagd oblag, um Austauschware für das Getreide zu haben. Aus ganz ähnlichen Motiven werden daher auch die Schiffe, die auf eine Klimaveränderung in Südeuropa aus einer Veränderung in der Verbreitung des Weinrotes und der Dattelpalme gezogen worden sind, als unwahrscheinlich bezeichnet. Zusammenfassend läßt sich daher auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen sagen, daß sich das Klima Europas seit der Zeit, da der Golfstrom es berührt, nicht mehr wesentlich verändert hat.

Warum Gemüse?

Von Vilh Biermer, Berlin.

Es ist noch nicht so lange her, da pflegte man Gemüse lediglich als Beikost auf den Tisch zu bringen, ohne viel nach seinem Nährwert zu fragen. Man schaute es als Beilage zu Fleisch und Kartoffeln, es brachte Abwechslung in den Nahrungstisch und schmeckte gut — damit war der Fall erledigt. Dann kam die Wissenschaft und entdeckte in den Gemüsen einen der wichtigsten Vitaminträger; weitere Forschungen ergaben außerdem, daß der Gehalt an Nährstoffen und Nährsalzen die Beliebtheit und Wertschätzung der Gemüskost in hohem Maße rechtfertigte. Und schließlich verdiente noch besondere Beachtung die Zellulose, jener unzerdauliche Anteil an Zellgewebstoffen, an denen Gemüse verhältnismäßig reich sind.

Nährstoffe im früheren klassischen Sinne — also Eiweiß, Fett, Kohlehydrate — sind in der Gemüskost nur in ganz verschwindenden Mengen enthalten und fallen daher bei einer Bestimmung des „Nährwertes“ nicht ins Gewicht. Aber bereits die Witz- und Aromastoffe, die den besonderen Wohlgeschmack der Gemüse bestimmen, sind wichtig für die Ernährung. Denn ihre Aufgabe besteht darin, den Appetit anzuregen und somit günstig einzuwirken auf die Magenabsonderung. Man mag es in diesen schlechten Zeiten für einen Luxus halten, den Appetit auch noch überflüssigerweise anzuregen, aber der scheinbare Luxus entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Sparmaßnahme. Denn die, mit dem Appetit einhergehende, erhöhte Absonderung von Magenlast bewirkt eine bessere Verdauung und damit eine größere Ausnutzung der zugeführten Nahrung.

In ähnlicher Weise wirkt auch die Zellulose, die insbesondere die Darmtätigkeit anregt. Die einseitige Beschickung als „Ballaststoff“ wird jedoch ihrem besonderen Wert für die menschliche Ernährung nicht gerecht. Man kann im Gegenteil die Wirkung der Zellulose derjenigen der Abpergummasit vergleichen. Denn wie hier eine systematisch geleitete Betätigung aller Muskelgruppen auf größere Elastizität und Widerstandsfähigkeit des Körpers hinauszielt, so erfüllt die Zellulose in der Ernährung die Aufgabe, Magen und Darm des Menschen leistungsfähig zu erhalten.

Ein weiterer Vorzug der Gemüskost ist der Gehalt an Mineralstoffen, von denen wohl Eisen- und Kalzium die bekanntesten sind. Man kennt ihren Wert für die Aufrechterhaltung der Lebensfunktionen und spricht geradezu von einem Mineralstoffwechsel. Besondere Bedeutung muß den Nährsalzen, vor allen Dingen im Rahmen einer einseitigen Nahrung (also Fleisch, Eier, Milch, Brot), beigegeben werden, denn hier dienen sie der Erhaltung des Mineralstoffgleichgewichts und vermindern bis zu einem gewissen Grade die schädliche Wirkung einer übermäßigen Eiweißzufuhr.

Entscheidende Bedeutung für die Ernährung kommt jedoch den Gemüsen als Vitaminträgern zu, denn hier treten sie in manchen Fällen praktisch als Hauptquelle auf. Es ist über Vitamine viel geredet und geschrieben worden im Verlauf des letzten Jahrzehnts; viele Uebertreibungen und manche irigen Anschauungen konnten nicht ausbleiben. Neben den Kohlstoffen, die durch die Einseitigkeit ihrer Ernährungsweise die guten Wirkungen der Obst- und Gemüskost in ihr Gegenteil verkehren, gibt es immer noch eine Anzahl angestrichelter Menschen, die gar nicht genug Vitamine bekommen können. Und hier tut man gut, immer wieder zu betonen, daß der Vitaminbedarf des Menschen außerordentlich gering ist und durch vernünftige gemischte Kost voll und ganz gedeckt werden kann. Irigensweise Angst vor Vitaminmangelkrankheiten, den sogenannten Vitaminosen, ist völlig unangebracht, abgesehen höchstens von dem frühesten Kindesalter leicht auftretenden englischen Krankheits oder Rachitis, die aber — einmal eine billige Medizin — immer noch am besten vertrieben wird durch reichliche Sonnenbestrahlung. Ich sage ausdrücklich: vermieden wird. Ist Rachitis erst einmal festgestellt, so bedarf es allerdings stärkerer Heilmittel.

Eine andere Uebertreibung wurzelt in dem Fertum, daß nur frische Gemüse Vitamine enthalten. In diesem Zusammenhang sind von allergrößtem Interesse die neuen Forschungsergebnisse von Prof. Scheuwer-Weipisa, der an langem Versuchstreifen den Nachweis erbracht, daß der Vitamingehalt der Gemüskonzerven dem des frischen Gemüses durchaus nicht nachsteht, da durch küchenmäßige Zubereitung ebenso gut Vitaminverluste auftreten, wie durch Konserverung. Sie halten sich bei beiden Zubereitungsarten etwa in denselben Grenzen. Etwas anderes ist es allerdings mit den Salaten, die in rohem Zustande „genossen“ werden und sich aus diesem Grunde zu Recht stetig wachsender Beliebtheit erfreuen.

Der Wert der Gemüsenahrung ist also außerordentlich vielseitig. Früher aßen wir Gemüse um der Abwechslung und des Wohlgeschmacks willen. Heute wissen wir, daß einer wissenschaftlichen Ernährungslehre, daß Gemüskost der Gesundheit sehr zuträglich ist. Es steht zu hoffen, daß diese Kost in Zukunft allen doppelt gut munden wird in dem Bewußtsein, daß beim Gemüseessen das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden wird.

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 4. Mai bis mit 1. Juli 1933.

Ab Mühlberg	7.15	—	—	—
• Strehla, Krenztl.	8.25	12.40	—	—
• Wohlitz-Bischpa	8.45	13.00	—	—
in Riesa	9.20	13.35	—	—
Ab Riesa	7.40	9.45	14.00	17.00*
• Mühlberg	8.10	10.20	14.35	17.35
• Merchwitz	8.35	10.45	15.00	18.00
• Strichstein	8.40	10.50	15.05	18.05
• Niederlommahsch	8.50	11.00	15.15	18.15
• Diesbar-Rieschitz	9.00	11.10	15.25	18.25
• Niederlommahsch	9.20	11.30	15.45	18.45
• Zehren (Al.-Badel)	9.30	11.40	15.55	18.55
• Harpsenchenke (Diera/Badel)	9.45	11.55	16.10	19.10
in Meissen	10.20	12.30	16.45	19.45
in Dresden	10.05	12.15	16.30	19.30
Ab Dresden	8.00	11.20	14.30	17.20
• Meißner	10.00	13.30	16.30	19.15
• Harpsenchenke (Diera/Badel)	10.15	13.45	16.45	19.30
• Zehren (Al.-Badel)	10.25	13.55	16.55	19.40
• Niederlommahsch	10.30	14.00	17.00	19.45
• Diesbar-Rieschitz	10.40	14.10	17.10	19.55
• Niederlommahsch	10.50	14.20	17.20	20.05
• Strichstein	10.55	14.25	17.25	20.10
• Merchwitz	11.00	14.30	17.30	20.15
• Mühlberg	11.15	14.45	17.45	20.30
in Riesa	11.45	15.15	18.15	21.00
Ab Riesa	12.00	—	18.30	—
• Wohlitz-Bischpa	12.15	—	18.45	—
• Strehla, Krenztl.	12.30	—	19.00	—
in Mühlberg	—	—	19.45	—

* Dieser Dampfer verkehrt täglich bis Meissen, Sonn- und Festtag bis Dresden.

wenig berücksichtigt und gewürdigt wird: Der Mensch zählt bekanntlich für sich allein mehr Krankheiten als alle anderen Wesen der Schöpfung zusammengenommen. Seine Arbeiten, seine Schicksale, seine Leidenschaften begründen in ihm, mehr oder minder ausgeprägt, Anlagen zu gewissen körperlichen und geistigen Leiden, so daß man beinahe behaupten könnte, daß selbst die scheinbar Gesunden eine wenn auch noch so geringe Anlage zu irgend einem organischen Leiden mit sich herumtragen.

In den Familien nun, wo die äußeren Lebensverhältnisse, die Gewohnheiten und Sitten oft genug dieselben sind, vor allem aber eine „gemeinschaftliche Blutwelle“ vorhanden ist, pflegt oftmals auch derselbe Keim zu gewissen Leiden bei den einzelnen Gliedern der Familie zu bestehen. Bei einer ehelichen Verbindung zweier Familienmitglieder ist daher — die Unschädlichkeit der Blutsverwandtschaft an sich vorausgesetzt — die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Keim einen für seine Ausbildung günstigen Boden finden werde, viel größer als bei einer Ehe zwischen Fremden. Aus dieser Weise können stolpferige, kranke, epileptische Kinder erzeugt werden, während die Eltern dem Antzeln nach gesund und stark sind.

Sodann steht es erfahrungsgemäß fest, daß vererbungsunfähige Krankheiten oft ganze Geschlechter überbrücken, erst im Urenkel und in noch späteren Generationen wieder auftauchen, sich in Seitenzweige schieben und nach langem Schlummern plötzlich wieder in einer Linie zum Vorschein kommen können. Es ist das bekannte Gesetz des Atavismus, das erbliche Wiederauftreten von Eigenschaften entfernter Ahnen, welches ja nicht nur für physiologische, sondern auch für pathologische Ver-

hältnisse gilt. Wie wird es also möglich sein, zu einer so genauen Kenntnis der Familiengeschichte zu gelangen, um von zwei Verwandten, die eine Ehe miteinander eingehen wollen, zu sagen, nicht nur, daß sie vollkommen gesund sind, sondern auch, daß sie keine angeerbte Krankheitsanlage in sich tragen?

Ich möchte daher sagen, daß Ehen zwischen Blutsverwandten — wenn man auch annimmt, daß die Verwandtschaft an sich keinen Nachteil schafft, sondern lediglich die etwa in der Familie vorhandenen erblichen Anlagen zu gewissen Erkrankungen durch sie vervielfacht und zur Entwicklung gebracht werden — besonders deshalb zu vermeiden sind, weil es nur äußerst selten möglich ist, zu einer so genauen Kenntnis der Familiengeschichte zu gelangen, um die vollkommene Gesundheit bei jedem Teile des Stammbaumes und bis in alle Seitenzweige hinein feststellen zu können, zumal der scheinbar Gesunde den Keim zu irgend welchen Leiden in sich tragen kann. Wir erinnern an das Rechtsprüdium der alten Deutschen:

„Heiraten ins Blut
Ist selten gut;
Sterben, verderben
Oder keine Erben.“

Will jedoch jemand durchaus mit einer Verwandten die Ehe eingehen, so möge er dies nicht tun ohne vorherige Beratung mit dem Hausarzte, der die Familienverhältnisse genau kennt, damit er sich keiner Verantwortlichkeit har wird für den Schritt, den er tun will, und alle möglichen Folgen enthält in Erwägung zu ziehen vermag.

Als Reiz
gäbe
präfixen
Wärten

Die deu-
national-
einigen
Rom ein-
ritterlich

Diese in-
stellung
Campfe-
is ger-
schäftlich
und M

Minne vom Toren in Bild und Wort.



Berlin's Gewerkschaftler im Lustgarten.
Ein Bild von der Miesenkundgebung der Mitglieder der Berliner Gewerkschaften und Angestelltenverbände im Berliner Lustgarten.

Zur Ernennung der Reichsstatthalter.

Als Reichsstatthalter für die einzelnen Länder wurden folgende Persönlichkeiten ernannt: (oben, von links) Staatspräsident Wagner für Baden — Staatspräsident Murr für Württemberg — Gauleiter Voepel für Anhalt und Braun-

Schweig — (unten, von links) Gauleiter Ruffmann für Sachsen — Ministerpräsident Roever für Bremen und Oldenburg — Gauleiter Sprenger für Hessen.



Bild links.
Er überwacht die antideutsche Propaganda. Der bisherige Geschäftsführer des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Dr. e. h. Hans Draeger, ist ehrenamtlich in die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes berufen worden, um die antideutsche Propaganda zu überwachen.

Bild rechts.
Zentrumsführer Raas zurückgetreten. Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Raas, hat — Gerüchten zufolge — sein Amt zur Verfügung gestellt und wird aus gesundheitlichen Rücksichten nicht mehr nach Deutschland zurückkehren, sondern in Rom bleiben.

Bild darunter:
Hier findet die Weltwirtschaftskonferenz statt. Ein Bild des Geologischen Museums in London, in dem am 12. Juni die Vertreter von 65 Nationen zur Weltwirtschaftskonferenz zusammentreten werden.



Ehre dem toten Feinde.
Die deutschen Weltkriegsoffiziere, die gegenwärtig an dem Internationalen Reitturnier in Rom teilnehmen, legen vor einigen Tagen am Denkmal des Unbekannten Soldaten in Rom einen Kranz nieder, um so ihre Hochachtung vor ihren ritterlichen Gegnern während des Weltkrieges auszudrücken.

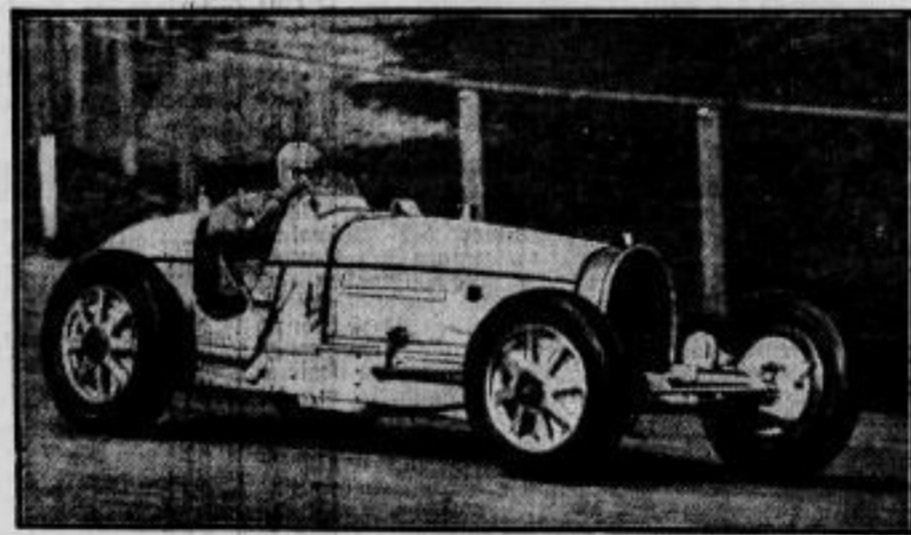
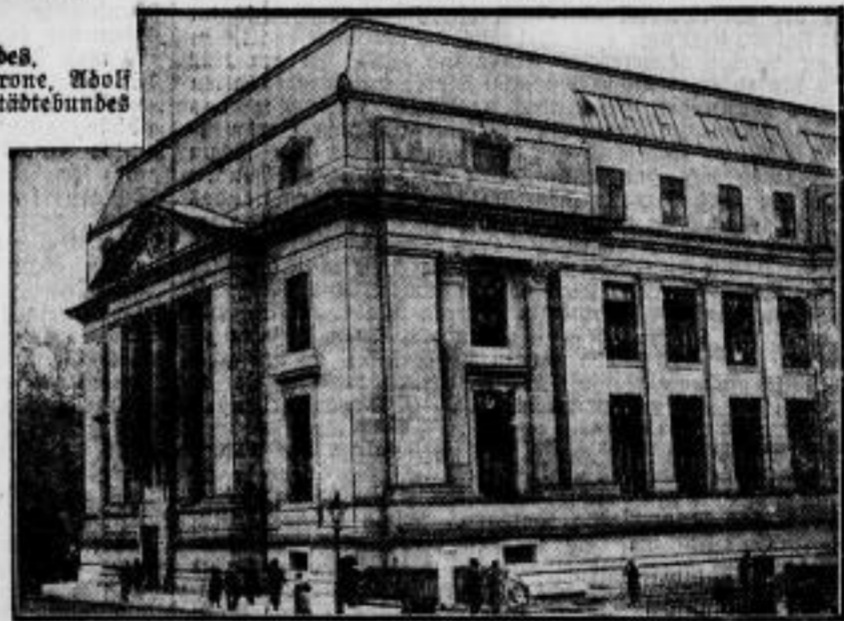
Der neue Präsident des Reichsstädtebundes.
Der Erste Bürgermeister der Stadt Deutsch-Krone, Adolf Sperling, ist zum Präsidenten des Reichsstädtebundes ernannt worden.



Wenn ein Robbenfänger im Packeis liegt.
Diese interessante Aufnahme aus der Arktis gibt eine Vorstellung von dem schweren Leben der Robbenfänger: der Dampfer „Gagle“ ist auf der Heimfahrt vom Fang in Packeis geraten und wird nun von der Mannschaft von der gefährlichen Umklammerung befreit. Man sieht die Fischer und Matrosen, wie sie durch Sprengung der Eisschilde den Weg für den Dampfer bahnen.



Zur Erinnerung an Veit Stoch.
den großen Bildhauer des 15. Jahrhunderts, der vor 400 Jahren nach einem Leben großer Erfolge und bitterer Enttäuschungen seine Augen für immer schloß: eine Madonnenstatue, deren wundervolle Arbeit von der großen Kunst ihres Schöpfers Veit Stoch zeugt.



Sechs neue Automobilweltrekorde aufgestellt.
Der französische Automobilrennfahrer Graf Stanislaus Szwedowski hat auf der Berliner Auous den internationalen Stundenweltrekord für Autos mit einem Durchschnitt von 218,8 Kilometer geschlagen und „nebenbei“ noch fünf weitere Weltrekorde aufgestellt. Unsere Aufnahme zeigt den Fahrer mit seinem Wagen während der Weltrekordfahrt.

Niefer Standesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 1. bis mit 30. April 1933.
(Stadt Niefer, Gemeinden Boberfen, Forberge, Pössa, Mergendorf, Pössa und Poppig.)

Geburten:

Ein Knabe; dem Kanzleiangestellten Ernst Alfred Baumgärtel, hier; dem Metzler Hermann Gustav Röhrig in Forberge; dem Arbeiter Hermann Robert Wendrich, hier; dem Eisenwerker Otto Willy Kluge, hier; dem Fabrikarbeiter Max Paul Rauscher, hier; dem Eisenwerker Karl Hermann Dauer, hier; dem Schweißer Ernst Johannes Tjepner in Poppig; dem Milchhändler Louis Paul Georg Wehner, hier; dem Reichsbahnassistenten Viktor Rudolf Wandler, hier.
Ein Mädchen; dem Buchhalter Bernhard Richard Schwente, hier; dem Arbeiter Hermann Fritz Nielle, hier; dem Eisenwerker Max Paul Krüger, hier; dem Kupfermeister Max Hermann Alfred Lindemann, hier; dem Schiffer Robert Gustav Hermann Müller, hier; dem Reichsbahnassistenten Emil Otto Risch, in Boberfen; dem Maschinenführer Karl Armin Schiffer, hier; dem Kaufm. Angestellten Alexander Ernst Hermann Kühne, hier; dem Arbeiter Fritz Otto Klingenberg in Boberfen; dem Handwerker Hermann Richard Donath, hier. Außerdem fünf uneheliche Geburten.

Aufgebote:

Der Werkmeister Paul Otto Weber, hier und die beruflose Klara Selma Förster, hier; der Fabrikarbeiter Julius Richard Werner, hier und die beruflose Wilma Ida Förster, hier; der Anzeiger Franz Curt Lehmann, hier und die beruflose Frieda Elsa Geier, hier; der Kranführer Viktor Paul Wüthel, hier und die beruflose Hedwig Klara Mann, hier; der Zimmerer Max Erich Deller, hier und die beruflose Johanne Marie Stiller, hier; der Schlosser Otto Paul Gerken, hier und die beruflose Maria Klein, hier; der Kaufm. Angestellte Rudolf Irmscher in Berlin-Neukölln und die beruflose Johanne Gertrud Fiedler, hier; der Zimmermann Max Otto Rindach in Boberfen und die beruflose Marie Hildegard Otto, hier; der Maurer Moritz Richard Bausche, hier und die Arbeiterin Ida Frieda Sach in Röhrig; der Unteroffizier Karl Arthur Erich Schulze in Jüterbog II und die beruflose Anna Erna Gottschalk, hier; der Telegraphenarbeiter Max Paul Kühn in Dübendorf und die Verkäuferin Wilma Elsa Seifert, hier; der Handlungsgehilfe Max Gottfried Werner Grobe, hier und die beruflose Anna Maria Westermann, hier; der Gend.-Oberwachmeister Alfred Erich Grünwald in Jüttau und die Kontoristin Elise Käthe Köpfer, hier; der Sattlermeister Johannes Curt Hesse, hier und das Hausmädchen Elsa Klara Ranzinger, hier; der Maurer Hermann Otto Fiedler in Böhren und das Hausmädchen Gertrud Anni Witzner, hier; der Kranführer Emil Walter Kummer, hier und das Hausmädchen Olga Ida Noack, hier; der Kranführer Martin Arthur Tzelle, hier und die beruflose Frieda Elsa Förster, hier; der Maler Karl Emil Alfred Knobloch, hier und die beruflose Clara Dora Wetter, hier; der Tischler Otto August Köhler, Weinberge bei Mählberg und die beruflose Margarete Elisabeth Kühner, hier.

Eheschließungen:

Der Schlossergehülfe Ernst Fritz Heier, hier und die beruflose Elsa Klara Lutz, hier; der Gend.-Oberwachmeister Max Willy Reichel in Jüttau und die beruflose Wilma Elsa Wittig, hier; der Gend.-Wachmeister Fritz Reinhold Schulze, hier und die Kontoristin Johanne Charlotte Zimmer in Planitz; der Maurer Paul Arthur Bausche, hier und die beruflose Anna Hildegard Fiedler, hier; der Arbeiter Max Alfred Peter, hier und die Verkäuferin Hulda Anna Berthold, hier; der Arbeiter Otto Pflüger, hier und die Arbeiterin Gertrud Anna Deutschmann, hier; der Maurer Hermann Max Währisch, hier und die Hausangestellte Maria Hedwig Manier alias Dura, hier; der Geschäftsführer Erich Otto Rudolf Wörweg in Dresden und die beruflose Maria Dorothea Gerda Brendel, hier; der Gend.-Oberwachmeister Paul Rudolf Schramm in Aue und die beruflose Johanne Emilie Elisabeth Reuter, hier; der Handlungsgehilfe Karl Georg Walther, hier und die Geschäftsinhaberin Gertrud Frieda Schoepfer, hier; der Schuhmacher Hermann Emil Reiff, hier und die Schneiderin Frieda Martha Hanusa, hier; der Schlossergehülfe Kasimir Ralsow in Forberge und die beruflose Emma Frieda Buchmann, h.; der Arbeiter Alw. Kurt Sander-Poppig und die beruflos. Gertr. Martha Helene Borghardt-Poppig; der Fri-

leur Max Alfred Wenzel, h. und die Fortsetzlerin Emma Margarete Bischoff, hier; der Stricker Anton Kurt Scholz in Pössa und die beruflose Frieda Margarete Dietrich, hier; der Gärtner Otto Martin Stavenow in Strehla und die Arbeiterin Johanna Helene Rosa Kallter in Forberge; der Gend.-Wachmeister Georg Helmut Wehner, hier und die beruflose Erna Hildegard Schulze, hier; der Arbeiter Georg Heiler, hier und die Arbeiterin Elsa Hildegard Kirchner, hier; der Arbeiter Richard Arthur Werschmid, hier und die Arbeiterin Frieda Elsa Janitzki, hier; der Schlossergehülfe Richard Kurt Busch in Boberfen und die beruflose Emma Elsa Franke, wohnhaft in Boberfen; der Schlosser Erich Ernst Duth in Pössa und die Stütze Emma Marie Schubert in Pössa; der Bäder Paul Rudi Wegner in Plauen und die beruflose Elsa Gertrud Räder, hier; der Schlosser Otto Paul Gerken, hier und die beruflose Maria Klein, hier; der Müller Paul Erich Knäse in Eiterwerda und die beruflose Marie Luise Rosa Smilowski, hier; der Gend.-Wachmeister Felix Willy Böhmner in Jüttau und die beruflose Anna Margarete Conrad, hier; der Fabrikarbeiter Max Paul Schirmer in Mähndorf und die Seifenfabrikarbeiterin Anna Emma Nütze in Boberfen; der Werkmeister Paul Otto Weber, hier und die beruflose Klara Selma Förster, hier; der Fabrikarbeiter Julius Richard Werner, h. und die beruflose Wilma Ida Förster, hier; der Zimmermann Max Rudolf Kirken, hier und die Verkäuferin Ida Frieda Barthel, hier; der Arbeiter Bruno Kurt Tzelle, hier und die Verkäuferin Frieda Erna Lungwih, hier.

Sterbefälle:

Die Arbeiterin Marieanne Christa Andrá, 7 Monate alt, hier; der Portier Heinrich Karl Riets, 33 Jahre alt, wohnhaft in Pössa; der Arbeiter Karl Otto Nütze, 61 Jahre alt, hier; der Vertreter Martin Curt Kaufmann, 39 Jahre alt, hier; Hermann Heinz Müller, 5 Jahre alt, hier; der Pensionär Friedrich August Denschel, 87 Jahre alt, hier; die Schlosserfrau Selma Gertha Brähler geborene Wittroff, 33 Jahre alt, hier; Curt Siegfried Räger, 23 Tage alt, hier; die Private Alma Clementine verw. Eisenreich geborene Wüthel, 74 Jahre alt, hier; der Schriftsetzer Georg Gerhard Tischer, 22 Jahre alt, hier; der Wildhauer Friedrich Gustav Lehmann, 72 Jahre alt, hier; der Schlosser Curt Walter Mehlhorn, 37 Jahre alt, ohne Wohnung; der Händler Carl Heinrich Wetter, 78 Jahre alt, wohnhaft in Pössa; Karl Heinz Dauer, 1 Stunde alt, hier; die Rentempfangsbesitzerin Anna Clara Mosche geborene Hauptmann, 55 Jahre alt, wohnhaft in Jüttau-Lager; der Rentner August Emil Rehler, 78 Jahre alt, hier; außerdem eine Totgeburt.

50 darf er nicht aussehen



der Repräsentant Ihres Hauses! Wir Menschen haben nun einmal die Gewohnheit, nach dem Neuhören einen Menschen zu beurteilen. Vielleicht ist es eine falsche Einstellung, aber es ist nun einmal im Leben so. Wer heute auf sein Äußeres etwas hält, der hat auch Erfolg im Leben. Wie richtig ist es deshalb für das Geschäft, allen Druckfaden ein anständiges und nettes Äußeres zu geben, anfangen bei der Adressenliste bis zum Briefbogen für irgend eine Sendung. Werden solche Kleinigkeiten mit einer besonderen Liebe gestaltet und von einem bekannten graphischen Betriebe sauber gedruckt, dann wird man nach diesen Druckfaden auf die Güte des Geschäftes und der angebotenen Waren schließen können. Wir möchten einmal gern so etwas Schönes für Sie herstellen. Wenden Sie sich bitte mit der nächsten Arbeit an uns.
Druckerei des Niefer Tageblatt.

Die unsichtbare Arbeitslosigkeit.

Auf 2 Millionen berechnet.

Im seinem neuesten Wochenbericht gibt das Institut für Konjunkturforschung einen Überblick über die Abnahme der „unsichtbaren Arbeitslosigkeit“. Der Bericht geht davon aus, daß es sich bei den veröffentlichen Zahlen von gegenwärtig 1/2 Millionen Arbeitslosen nur um die Zahlen der Arbeitsämter handelt, die sich bei den Arbeitsämtern melden. Außer diesen Arbeitslosen sind im Verlauf des Konjunkturrückganges noch eine Reihe von Arbeitskräften aus dem regulären Produktionsprozess ausgeschieden, die sich nicht bei den Arbeitsämtern als arbeitslos melden. Genauer über das soziale Schicksal dieser Arbeitskräfte wissen wir nicht. Zum Teil mögen sie nur geringfügiges und deshalb versicherungsfreie Beschäftigung haben; zum Teil mögen sie als Hausierer usw. notwendig ihr Brot verdienen. Ehefrauen und Töchter, die früher erwerbstätig waren, mögen in die Hauswirtschaft zurückgekehrt sein. Jedenfalls steht fest, daß der kommende Aufschwung außer den Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern und den neu hinzukommenden jungen Altersklassen noch diese „stille Reserve des Arbeitsmarktes“ wird aufnehmen müssen, die sich augenblicklich sicher in der Größenordnung von 2 Millionen halten dürfte.
Gerade die Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten hat das Vorhandensein einer solchen stillen Arbeitsmarkterbe auf den besten Fall. Nach der Frankfurter Statistik, die jeweils für das Ende des Monats die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer festsetzt, betrug die Zahl der Beschäftigten Ende Januar d. J. 11 487 000, Ende März 12 108 000, d. h. die Beschäftigung ist im Februar und März zusammen um 706 000 Personen gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern gemeldet sind, hat in der gleichen Zeit nur um 415 100 abgenommen, nämlich von 6 013 600 auf 5 598 500. Dieser Unterschied ist in der Hauptsache so zu erklären, daß sich gleichzeitig mit der Zunahme der Beschäftigung bisher nicht gemeldete Arbeitslose nun bei den Arbeitsämtern haben eintragen lassen, da sie wieder hoffen, Arbeit zu bekommen. Das dürfte wohl auch einer der Gründe dafür sein, weshalb in der ersten Aprilhälfte die Abnahme der Zahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern verhältnismäßig gering war. Mit anderen Worten: In den letzten Wochen und Monaten hat sich „unsichtbare“ Arbeitslosigkeit in sichtbare verwandelt.

Befriedigender Saatenstand

Der Monat April brachte eine überwiegend kühle Witterung mit häufigen und bisweilen erheblichen Nachfrösten. Die Entwicklung der Wintersaaten wurde dadurch aufgehalten, so daß gegenüber dem Stand im Vormonat keine größeren Fortschritte festzustellen sind. Trotzdem kann der Stand der Wintersaaten als im allgemeinen befriedigend angesprochen werden. Der Aufgang der Sommerfrüchte ist durch die kühle Witterung lange aufgehalten worden. Erst die letzten Tage des Monats ließen sie rasch aufgehen und sich verhältnismäßig günstig entwickeln. Die Feldfutterflächen, Wiesen und Weiden zeigen ebenfalls nur geringe Fortschritte und sind in ihrer Entwicklung erheblich zurück; nicht selten treten lästige Kleeschläge auf. Das Sommergetreide ist überall zur Aussaat gelangt. Das Legen der Kartoffeln ist fast allgemein begonnen und in günstigen trockenen Tagen bereits gut gefördert worden. Ebenso ist die Bestellung der Rüben in Angriff genommen worden. Die Klee-Einsaaten sind meist beendet. An Schädlingen sind Feldmäuse, Hamster und Maulwürfe festgestellt worden. Die jungen Saaten sind nicht selten durch Ader Schnecken, Engerlinge, Drahtwürmer und Getreideläusefresser geschädigt worden. An vielen Stellen wurde Klee Krebs beobachtet.
Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenstandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,6 (3,1), Winterroggen 2,7 (2,6), Wintergerste 2,6 (2,7), Raps 2,7 (2,7), Klee 2,8 (2,8); Luzerne 2,6 (2,7); Be-/Entwässerungswiesen 3,0 (2,7); andere Wiesen 3,0 (2,0). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang Mai 1932.

Drei-Eichen-Hof

(54. Fortsetzung.)
Als er ihr zum Abschied die Hand reichte, sagte er: „Ich freue mich, daß Sie als Stadtmädel ein so wundervolles Landmädel geworden sind.“
Anita lächelte leicht auf.
„Es ist so viel schöner, Herr Geheimrat. In der Stadt waren wir unfrei, gebundene Menschen. Hier sind wir frei. Wir leben und schaffen in Licht und Sonne. Wir sind hier richtige Menschen geworden.“
„So fehlt Ihnen hier nichts? Ich meine die Vergnügungen der Großstadt, die mannigfaltigsten Abwechslungen.“
„Nein.“
„Ein junges Mädchen wie Sie, das tanzt doch gern.“
„Wir können auch hier tanzen, Herr Geheimrat. Und schließlich ist der Tanz nicht unfreies Lebens Inhalt. Ich bin eine Waife, habe meinen Vater nie gekannt, meine Mutter nur bis zum neunten Lebensjahr. Wenn man allein steht und ein ganzer Mensch werden will, dann bekommt man offene Augen und lernt bald erkennen, daß alles Glück doch nur aus der Freude unseres eigenen Herzens kommt.“
„Ja, entgegnete der Geheimrat, der andächtig zugehört hatte, „so ist es wirklich Gute Nacht, Fräulein... Heißig war wohl der Name?“
„Ja, Anita heißig. Früher war ich auf meinen Namen böse, denn wenn ich sagte: Anita heißig, dann fragte man mich immer: Und wie ist Ihr Familienname?“
Der alte Herr lächelte. Dann drückte er dem Mädchen noch einmal die Hand und schritt dem Rüstertor zu.
Ein Knapps halbes Stündchen mußte er laufen. Aber das war angenehm an diesem milden Sommerabend.
Als er auf dem Rüstertor ankam, sah seine Frau noch in dem schönen schattigen Garten.
Herzlich begrüßte der Industriemagnat seine leidende Frau.
„Du kommst vom Drei-Eichen-Hof?“

„Ja. Ich habe die Verbindung geschaffen, und du wirst es genau so wenig wie ich bereuen. Für Sonntag hat man uns zu Gast geladen. Wir fahren mit dem Jagdwagen. Ich hoffe, es wird ein fröhlicher Tag.“
„Sie gefallen dir, die Leute vom Drei-Eichen-Hof?“
„Sehr. Sie haben etwas so Erfrischendes, so etwas Freies an sich. Offen bilden sie als prächtige Schaffer in die Welt. Eine wirklich innige Gemeinschaft scheint es zu sein, ohne Kleinlichkeit und Zwietracht.“
„Du bist ganz begeistert, Erwin!“
„Warum soll ich's leugnen? Sie haben den denkbar vorzüglichsten Eindruck auf mich gemacht. Du weißt ja selber, wie selten man auf gerade, gute Menschen stößt. Immer und immer sind sie von unserer verdorbenen Kultur angefränkt und meinen, daß man das Neue voll aufnehmen und das Alte ganz vergessen müsse, um ein moderner Mensch zu sein.“
Die Frau nickte ernst.
„Und... die Mädels! Dachte dir doch, Stadtmädels, die der Landwirtschaft, der Gärtnerlei fernstünden, sie haben sich umgestellt und schaffen wie Landmädels, vielleicht mit mehr Freude und Innigkeit. Ist das nicht bewundernswürdig? Du weißt: Das größte Laster der Menschheit ist die Bequemlichkeit. Die Mädels kennen sie nicht. Die haben geschafft, haben auf ihren guten Willen gebaut und auf ihr Glück, und der Herrgott hat sie nicht im Stich gelassen. Und dabei sind alle drei Mädels wunderhübsche Kerle. Sie sehen munter und wohl aus, sind ruffig, und keiner sieht man auch nur die geringste Färbung durch die Arbeit an. Die eine von ihnen... Anita... die ist geradezu eine Schönheit und dabei so innerlich im Wesen und trotz der Jugend so voll innerem Frieden und voll Abgeschiedenheit, so voll Freude und Lachen. Ein bildschönes Mädel!“
Frau Geheimrat Gerlach sah eine Weile vor sich hin, dann sagte sie: „Ich bin sehr begierig, diese Anita kennenzulernen.“
„Und ich freue mich, sie wiederzusehen.“
„Sie drohte dem Gatten mit dem Finger.“
„Erwin, Erwin, du bist ein ganz Schlimmer!“
„Zärtlich nahm er die icknale durchsichtige Rechte seiner Gattin und küßte sie.“
„Ja, du hast recht, ich bin ein ganz Schlimmer!“

Der Sonntag kam.
Geheimrat Gerlach rüstete mit seiner Frau, um hinüber nach dem Drei-Eichen-Hof zu fahren.
Gottlieb Rüstler stand im Hofe, als der alte Herr, unterstützt vom Inspektor, seine Frau in den Wagen hob.
„Er trat zu dem Geheimrat.“
„Sie fahren nach dem Drei-Eichen-Hof, Herr Geheimrat?“
„Ja, Herr Rüstler. Wollen Sie mitkommen?“
Gottlieb schüttelte den Kopf. Dann sagte er: „Nein, aber... ich möchte Sie bitten, daß Sie dem Hermann... meinem Enkel... was sagen.“
„Gern, Herr Rüstler. Was denn?“
„Sagen Sie ihm: Sein Großvater wartet auf ihn.“
„Ich werde es gern ausrichten.“
Der leichte Jagdwagen rollte aus dem sauberen Hofe, den breiten Weg herunter bis nach der Dorfstraße. In mäßigem Trab ging es durch das Dorf. Als sie es im Rücken hatten, griff der Fuchs scharfer aus, und bald kam der Drei-Eichen-Hof in Sicht.
„Sieh, Meta, das ist der Drei-Eichen-Hof. Du kannst von hier aus schon erkennen, wie idyllisch der Hof inmitten der Landschaft liegt. Die mächtigen Eichen geben dem Hof ein besonders eindrucksvolles Gepräge. Gärtner sollen sie dort sein. Sieh, die vielen Mistbecken dort. Ein stattlicher Komplex. Da züchten sie Gemüse, und sie bekommen es sehr gut bezahlt. Auf der Höhe sind sie. Man müßte den Hof den Dreimäderhof nennen.“
Näher und näher kam der Drei-Eichen-Hof und offenbarte seine Schönheit.
Stiller wurde die Frau an des Mannes Seite.
Nachdenklich betrachtete sie alles.
Ihr Mann hatte recht: Der Drei-Eichen-Hof wirkte wie der Frieden.
Der alte Christian, der sich in Wids geworfen hatte, sah das Gespann näherkommen und rief das Tor auf. Floß, der Hund, tänzelte an seiner Seite und wartete auf ein zärtliches Wort.
Der Wagen fuhr ein.
Die Bewohner des Drei-Eichen-Hofes — Hermann und Helga hatten zum ersten Male das Schwarz abgelegt — tranden vor dem schmutzen Hause und winkten den Ankömmlingen zu.

Mordprozeß Dürr.

Im Verlauf des zweiten Verhandlungstages im Mordprozeß Dürr in Plattenhain wurde die Hauptbelastungszugabe, Geschäftsinsiberin Marianne, vernommen. Dieser soll Frau Dürr u. a. einmal gelobt haben, sie solle sich nicht von ihrem Manne umbringen lassen. Schwester und Schwager der verstorbenen Frau Dürr stellen dieser kein alibi aus. Drei weiteren Zeugen, die auf das Gesehene der Frau Dürr in der Kreisstraße herbeigeeilt waren und Dürr befragt hatten, was er denn gemacht habe, hatte er geantwortet: „Meine Frau ist mit in die Kreisstraße gehüpft, sie lag bis an die Decke!“ Der Angeklagte bestritt das. Weiter befragt ist die Aussage des Gutsherrn Biefold, zu welchem Dürr um die Jahres herum einmal gelangt hat, wenn sie mich gleich befragt hätten, hätte ich gekandert, hinterher gestehe ich nichts mehr ein.“ Dem Bädermeister Kreuzig, der eine Forderung an Dürr gab, ist von Dürr Bezahlung für ein bestimmtes Datum versprochen worden, das nach dem Tode der Ehefrau los.

Um 1/2 Uhr abends begab sich das Schwurgericht nach dem Amtsgericht Bad Schandau, wo die Verhandlung fortgesetzt wurde. Hier wurde der vernehmende Richter, Gerichtsassessor Dr. Rechner gehört, der Dürr eingehend vernommen und auf die Bedeutung des Widerrufs eines Geschäftsführers hingewiesen hat. Dr. Rechner sowohl wie dem Kriminalrat Vogel hat Dürr ohne Zwang und wiederholt zugesagt, daß er seine Frau mit einem Brett auf den Kopf geschlagen habe. Dürr erklärte, diese Aussage gemacht zu haben, um einer Untersuchungshaft zu entgehen. Kanzleigehilfen Eißler und Justizsekretär Tausch befragt die Aussagen Dr. Rechner. Gegen 10 Uhr begab sich das Schwurgericht nach Dresden zurück.

Der 3. Verhandlungstag ist der Vernehmung der Verwandten Dürrs als Zeugen vorbehalten. Ferner werden die Mordkommission und wahrscheinlich noch die Sachverständigen gehört werden.

Die Verhandlung wird am Montag, den 8. Mai, 10 1/2 Uhr, fortgesetzt. Es folgen noch die Gutachten der Sachverständigen sowie die Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers. Das Urteil soll noch am Montag verkündet werden.

Rückgang der politischen Morde

Nach amtlicher Mitteilung ist seit dem Beginn der nationalen Erhebung ein merklicher Rückgang der aus politischen Motiven verübten Gewalttaten mit Todesfolge eingetreten. War bis Mitte Juni 1932 der monatliche Durchschnitt von etwa acht Tötungen bei politischen Zusammenstößen ziemlich gleich geblieben, so fiel in der Folgezeit mit der zunehmenden Tätigkeit der Kommunisten die Zahl der Todesfälle unermittelt ab, um mit 60 Tötungen in den ersten neunzehn Tagen des Monats Juli ihren bisherigen höchsten Stand zu erreichen. Fast gleichzeitig mit der Nachtergreifung durch die nationale Regierung brachen die tatkräftigen Abwehrmaßnahmen der neuen Regierung ein schnelles Absinken der Todesfälle, das bisher stetig angehalten und mit nur zwei Todesfällen im April ds. Js. den seit langer Zeit tiefsten Stand erreicht hat.

Vermischtes.

667 Handgranatensünder bei einem Wohnfahrtspleger. Die Staatsanwaltschaft 3 Berlin hat gegen den Wohnfahrtspleger Richard Wier und dessen Ehefrau Auguste vor der Strafkammer des Landgerichts 2 Berlin Anklage wegen Vergehens gegen das Gesetz über Kriegsgerät erhoben. Die Angeklagten, die der kommunistischen Partei angehören, wurden nach einer polizeilichen Durchsuchung ihrer Wohnung in Ober-Schöneberg verhaftet, da man in dem zur Wohnung gehörenden Bodenraum einen Heister fand, der vier Heisterbüchsen mit 667 Handgranatensündern enthielt. Die linksradikale Einstellung des Ehepaars Wier rechtfertigt den dringenden Verdacht, daß die Hände, die als Teile von Handgranaten zu deren Entzündung verwendet werden können, zum Gebrauch von Handgranaten und zu Gewalttätigkeiten im politischen Kampf aufbewahrt worden sind. Die dazu gehörigen Handgranaten liegen offenbar bei Gemeinnützigen der Angeschuligten versteckt.

Ein schwerer Junge. Keun Jahre und zwei Monate seiner zehnjährigen Nichte hatte der 47-jährige Einbrecher Franz Bospitzhalla bereits verblüht, als er zusammen mit einem Kellnergenossen vor einigen Wochen aus der Strafanstalt ausbrach. Die zehn Monate „Kabbat“ haben ihm jetzt zu einer neuen Nichte von 3 1/2 Jahren verholfen. B. wurde nach wenigen Wochen

der Freiheit am 2. Mai um 4 Uhr morgens von einem Gastwirt dabei ertappt, wie er sich an der aufgedeckten Kasse zu schaffem machte. Als der Wirt ihn anrief, sprang B. mit einem Beschäftigten aus dem Fenster, er wurde aber bald durch einen Schuttmann gefasst. Der Beamte fand bei ihm eine Scheintab-Pistole und Einbrecherwerkzeug. Vor dem Berliner Schnellrichter wurde B. zunächst den Unschuldigen, aber er wurde durch den als Zeugen erschienenen Gastwirt überführt. Da der Angeklagte schon wiederholt wegen schwerer Einbrüche verurteilt ist, verurteilte ihn das Schnellgericht zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Tangermünde taugend Jahre alt. Tangermünde, das Rotenburg der Altmark, mit seinen Bergen norddeutscher Backsteingotik, ist nach der Geschichte berechtigt, in diesem Jahre die Feier seines 1000-jährigen Bestehens zu begehen. Die Abhaltung einer solchen Feier ist nun beschlossen worden. Um der Stadt keine zu hohen Kosten aufzubringen, wird mit der Tausendjahrfeier die Einweihung der neuen Eisbrücke und eine Festspielwoche verbunden werden. Man hofft, zur Einweihungsfeier der Brücke Reichskanzler Adolf Hitler in Tangermünde begrüßen zu können.

Ein Kuriosum aus der Tierwelt. Einem Geflügelzüchter in Dies (Beisen) schlüpfte dieser Tage ein Huhn mit vier Beinen aus dem Ei. Das Tierchen soll im übrigen vollkommen entwickelt sein; fraglich ist allerdings, ob es am Leben erhalten werden kann.

Jede Minute 120 Automobile. Die amerikanische Presse hat festgestellt, daß trotz der augenblicklich schlechten Wirtschaftslage die Automobilindustrie der ganzen Welt täglich rund 168.000 Automobile erzeugt. Das sind im Jahr rund 5 Millionen Autos, in zehn Jahren 50 Millionen. Es muß also eines Tages der Zeitpunkt eintreten, an dem der Automobilmarkt überflutet ist, und daß immer erst ein Wagen außer Dienst gestellt werden muß, ehe man einen neuen anschafft. Das würde also heißen, daß eines Tages nicht nur 168.000 Autos pro Tag erzeugt, sondern ebenso viele auch auf irgendeine Weise entfernt werden müssen, wenn die Automobilfabrikanten nicht gezwungen werden sollten, ihre Produktion einzuschränken. Aber die Dinge entwickeln sich nicht immer so, wie die Statistiker es voraussetzen. Das Auto ist vielleicht morgen ein Behälter, auf das man vom Flugzeug aus mit der gleichen Beringschätzung niederblickt, mit der heute die Automobilisten auf die Pferdebockse sehen.

Wo ein Kinderwagen noch gut ist. Nach vielen Bemühungen ist es der Polizei gelungen, eine lang-geduckte Schreibmaschine und einen Vertiefungsapparat ausfindig zu machen, mit dem die kommunistische Partei in Rensburg in der Provinz Sachsen illegale Schriften hergestellt hatte. Beide Maschinen wurden dem Zugriff der Polizei bisher dadurch entzogen, daß sie in einem Kinderwagen von einem Kommunisten zum anderen gefahren wurde.



Der Mai ist gekommen ...

Tausende und aber Tausende wander- und reisefreudige Vögel des Rieser Tageblatt ziehen hinaus, um neue Kraft für Leib und Seele der Allmutter Natur zu finden. Jetzt ist der rechte Augenblick da, Reise- und Wanderartikel, Sport- und Wohneinrichtungen in Kleidung und Gebrauchsgegenständen anzubieten. Jetzt sichern Ihnen Anzeigen im Rieser Tageblatt wieder erhöhte Verkaufserfolge. Jetzt muß der Anzeigentitel des Rieser Tageblatt täglich Käufer Ihrer Leistungsfähigkeit sein.

Die Bruderhand her!

Die Bruderhand her! Und erschlagen das Schwert, Das im Wahnsinn wir gegen uns züden. Das eigene Volk führt in Elend und Not, Aus Osten das rote Gespenst uns bedroht — Und die Feinde, sie lachen im Rücken.

Die Bruderhand her! Und begraben den Haß, Genug Tränen und Blut sind geflossen! Ob Arbeiter, Bürger, ob arm oder reich, Wir alle sind — Deutsches, vor Gott alle gleich. Schlagt ein und die Feinde geschlossen!

Die Bruderhand her! Denn die Zeit ist so ernst, Unerbittlich die feindliche Rache, Zu groß all' die Schmach, die der Frieden gebracht, Nun hält gar der Erbfeind am Rheine die Wacht — Ruff' dich auf, deutsches Volk, und erwache!

Die Bruderhand her! Fest besiegelt den Bund Mit dem heiligen Schwure der Treue; Dann sind wir ein unüberwindlich Geschlecht, Wir schaffen uns Ordnung und Freiheit und Recht Und erblühen wird Deutschland auf's Neue!

Dr. Anselmo Müller, Weinböhlen.



Der neue Dresdner Generalmusikdirektor. Generalmusikdirektor Karl Böhm-Dambura ist auf Grund seines großen Erfolges bei der „Triphon“-Aufführung zum Generalmusikdirektor der Dresdner Staatsoper ernannt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (7.), außer Anrecht: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (5 bis gegen 10). Montag, geschlossene Vorstellung für den Verein Dresdner Volkshäuser (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis gegen 10,30). Dienstag, Anrecht B: „Der Lorenbauer“, Gianni Schicchi“ (7,30 bis gegen 10,15). Mittwoch, Anrecht B: „Die Frau ohne Schatten“ (7 bis gegen 10). Donnerstag, Anrecht B: „Marta“ (8 bis gegen 10,30). Freitag, außer Anrecht: „Der Evangelist“ (8 bis gegen 10,45). Sonnabend, Anrecht B: „Friedemann Bach“ (8 bis 10,15). Sonntag (14.), außer Anrecht: „Der Holentanzler“ (8,30 bis gegen 10). Montag, Anrecht A: „Carmen“ (7,30 bis 10,15).

Schauspielhaus:

Sonntag (7.), Morgenfeier Rosenkranz (normittag 11,30 Uhr); außer Anrecht: „Jagd im Wald“ (8 bis 10,15). Montag, Anrecht B: „Die Komödie der Irrungen“ (8 bis gegen 10). Dienstag, Anrecht B: „Der Zwitscher“ (8 bis nach 10,30). Mittwoch, Anrecht B: „Schloßter“ (8 bis gegen 10,30). Donnerstag, geschlossene Vorstellung für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvereins (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis gegen 11). Freitag, geschlossene Vorstellung für den Verein Dresdener Volkshäuser (kein öffentlicher Kartenverkauf) (8 bis gegen 11). Sonnabend, Anrecht B: „Der Zwitscher“ (8 bis nach 10,30). Sonntag (14.), außer Anrecht: „Faust 2. Teil“ (8 bis 10,30). Montag, Anrecht A: „Andreas Hofer“ (8 bis gegen 10).

Romödie:

Vom 8. bis mit 15. Mai. Abends 8,15 Uhr: „Wenn der Hahn kräht“. Am Freitag (12.) Sondervorstellung für die Deutsche Buchgemeinschaft und angeschlossene Verbände.

Centraltheater:

Vom 8. bis mit 15. Mai. Abends 8,15 Uhr und Mittwochs, Sonnabends und Sonntag nachm. 4 Uhr: Guckspiel „Guck und das große Variété-Programm.“

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

VERHEER-RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I. SA.

(55. Fortsetzung.)

Der Wagen hielt. Hermann half erst dem Geheimrat herunter.

Dann wollte er in Gemeinschaft mit dem Geheimrat der halt gelähmten Frau aus dem Wagen helfen. Aber Anita schob ihn zur Seite.

„Das laß mich, Hermann, das kommt mir eher zu.“

Sie half Frau Meta Gerlach aus dem Wagen, stützte sie und sagte herzlich: „Geht es so, gnädige Frau? Wir haben der Kaffeetisch im Garten gedeckt. Es ist Ihnen doch recht so.“

„Danke, ich Frau Meta in das fröhliche Gesicht der Hilfsbereiten. Ihr Gatte hatte recht. Aus diesen reinen Blauaugen strahlte eine solche Fröhlichkeit, die aus der Tiefe des Herzens kam, wie sie es selten im Leben gesehen hatte.“

„Vielen Dank, Fräulein ... Anita doch wohl?“

„Sie kennen mich, gnädige Frau?“ fragte Anita erstaunt beim behutsamen Vorwärtsschreiten.

„Mein Gatte hat mir Ihren reizenden Blondkopf schon beschrieben.“

Schelmisch lächelnd und mit gespielter Entrüstung sagte Anita: „Aber ... Herr Geheimrat ... da bin ich Ihnen bitterböse!“

„Das meinen Sie doch nicht im Ernst, liebes Kind,“ sagte die leidende Frau gütig, als sie sich am Tisch niederließ, der festlich gedeckt, mitten unter den hohen Eichen stand.

„Nein, nein, gnädige Frau. Ich bin ... noch etwas kindisch, gnädige Frau. Das ist alles nicht so schlimm. Wir werden uns schon alle vertragen, und ich werde mich sehr freuen, wenn Sie sich recht wohl bei uns fühlen.“

„Das tue ich jetzt schon, und der Kuchen, den Sie gemischt haben, der duftet auch so lieblich, daß er mir selber sehr wohlsmekend wird.“

„Der Kuchen ist nicht mein Werk, gnädige Frau. Ich bin zwar auch ein klein wenig hauswirtschaftlich veranlagt, aber

da ist mir Elfe noch über. Bei Elfe ist es aber kein Wunder, denn sie hat einen Mann.“

„Und Sie sind noch ein Einspänner?“ lachte der Geheimrat. „Aber noch wie lange?“

„Vielleicht für immer, Herr Geheimrat,“ antwortete Anita ernst.

Doch der Geheimrat schüttelte den Kopf und lachte. „Wenn ich alles glaube, aber das doch nicht. Die Postleiwiger Burschen ... die werden schon dran denken, daß hier ein Welken im Verborgenen blüht.“

„Ich mag keinen von den Postleiwiger Burschen, Herr Geheimrat.“

„Sie warten auf den Prinzen?“

„Nun laß Anita nachdenklich vor sich und sagte dann offen: „Ja, Herr Geheimrat, denken Sie ... daß ich auf den Prinzen warte. Aber mein Prinz könnte ein ganz einfacher Mensch sein, er brauchte nicht in Samt und Seide zu gehen. Aber der Richtige muß es sein, und der Richtige ... der läuft so oft vorüber an der richtigen. Rechtsanwaltschaft Koch, bei dem wir drei Mädels früher beschäftigt waren, pflegte immer zu sagen: Warten ist ein fauler Zauber. Er hat nicht ganz unrecht. Aber wir warten doch immer auf den Richtigen und wollen das lieber umsonst tun, als uns an irgendeinen anderen wegzugehen.“

Die alte Frau Geheimrat hatte aufmerksam zugehört. Sie betrachtete Anitas offenes, schönes Antlitz lange. Mit ihren erfahrenen Augen erkannte sie, daß sich das junge Mädchen bemühte, mit ihrer burschlichen Offenheit ihr Herz zu verlocken.

Der Kaffee wurde eingeschenkt, Kuchen wurde gereicht. Es mündete im Freien wundervoll.

Unter fröhlichem Plaudern verging die Zeit. Der wunder-volle Lautsprecher in Verbindung mit dem guten Apparat sorgte für eine prächtige Nachmittagsmusik des Berliner Funkorchesters.

Die leidende Frau wurde schließlich wärmer unter den fröhlichen Menschen, was ihr Gatte erfreut bemerkte. Sie fragte voll Interesse und lauschte aufmerksam den Ausführungen, die ihr gemacht wurden.

Anita schilderte ihr, die nicht laufen konnte, den Drei-Eichen-Hof in allen Einzelheiten. Hermann und Helga gaben ein Bild, wie der Aufbau erfolgt war. Aus allem Erzählen

erkannte das Ehepaar, daß hier mit einem wahrhaft blumen-mäßigen Fleiß geschäft worden war.

Zufrieden waren die Menschen, aber doch von einem reg-samen Geiste, der mit der Zeit ging. Jedes Thema, das der Geheimrat anschnitt, wurde bereitwillig aufgenommen. Kein Thema brachte sie in Verlegenheit. Ein eigenes Ge-biet zu streifen, verriet der Geheimrat. Aber ein Zufall brachte das Gespräch doch auf die Elektroindustrie, und die Debatte war gegeben.

Gegen Abend kam noch Oberst von Kettler mit seiner Nichte.

Die Gesellschaft aß auch das Abendbrot im Garten. Dann aber begab man sich in die große Stube, um dort nach den Klängen des Radio ein wenig zu tanzen.

Aber man tat es nicht lange, denn in den Zimmern war eine schwüle Luft, und es ging wieder in den Garten zurück.

Anita und Frau Geheimrat unterhielten sich eigentlich am allermeisten. Der leidende Frau gefiel die frische, aber trotzdem taktvolle Art des gesunden jungen Mädchens besonders. Sie empfand die Anwesenheit Anitas wie einen Jungborn.

Bei Einbruch der Dunkelheit fuhr der Geheimrat mit seiner Frau wieder zurück nach dem Rüstlerhof, während der Oberst mit seiner Nichte noch etwas länger blieb.

Beim Abschied sagte der Geheimrat zu Hermann: „Ihr Großvater, Herr Rüstler, hat mir etwas an Sie ausgerichtet.“

„Was denn, Herr Geheimrat?“

„Er läßt Ihnen sagen: Er wartet auf seinen Entel.“

Hermanns Gesicht wurde finster.

„Vielen Dank, Herr Geheimrat. Aber ... ich kann nie kommen. Er muß den Weg zu mir finden.“

„Sind Sie so unerbittlich, Herr Rüstler?“

„Ich habe es einst geschworen, Herr Geheimrat. Sie wissen nicht, was ich gestilten, als der Gutverkauf meinen Vater um das letzte bißchen Lebenszeit gebracht hat. Ich kann nicht zu meinem Großvater kommen.“

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Spiele. Zwickau gegen A.S.V. fällt aus!

Das Spiel des A.S.V., das für morgen in Zwickau gegen den dortigen S.C. angelegt war, fällt aus, da auf dem Platz ein Ausschlagungs-Wettspiel stattfand. Die erste Mannschaft des A.S.V. bleibt für morgen spielfrei.

Röderau 1. — Rüdritsch 1.

Zum 20jährigen Stiftungsfest der Rüdritsch (Nebezeitliche Vorhau) treten die Röderauer mit folgender Elf gegen Rüdritsch 1. an:

Begez	Boberach	Wilsdorf
Schmidt	Milde	Müller
Ernst	Rod.	Für Schlachtenbummler

Für Schlachtenbummler Fahrtgelegenheit 3 Uhr ab Dorfplatz Röderau.

Sportplatzweihede des Sportverein Nichtensee.

Am 7. Mai weicht der Sportverein Nichtensee seinen neuen Sportplatz ein. Mit Hilfe des Kreis. Arbeitsdienstes wurde ein Platz geschaffen, wie ihn wohl in der Umgegend kein weiterer Verein aufweisen hat. Trotz großer Schwierigkeiten, Abgaben von verabschiedeten Mannschaften usw., ist es der rührigen Vereinsleitung noch gelungen, ein Programm aufzustellen, das sich sehen lassen kann.

Am Sonntag vormittags von 9 bis 10 Uhr spielen Knabenmannschaften von S.V. Nichtensee und A.S.V. gegeneinander.

Anschließend, also um 10 Uhr, empfängt die 2. Elf die Fleischer-Elf vom A.S.V.

12,30 Uhr Stellen der Mannschaften am Golfplatz Nichtensee, und gemeinsamer Marsch nach dem Sportplatz.

1 bis 1,30 Uhr Weichhofer und Ueberrade des Verbands-wimpels durch den Gauzerkreuzer.

1,30 bis 3 Uhr treffen sich die alten Rivalen S.V. Nichtensee 1. — Nauwalde 1.

3,10 bis 4,10 Uhr Damenbandballspiel Gröblich 1. — Riefa 1.

4,15 bis 5,45 Uhr Hauptspiel Gröblich 1. — Fortuna „Lande“ Dresden 1.

In der folgenden Woche jeden Abend Spiele, welche die guten Sport bringen werden.

Montag, 8. 5., 6,30 Uhr: Nichtensee 1. — Roselich-Nauwalde komb. 1. 2.

Dienstag, 9. 5., 6,10 Uhr: Zeitheim 1. — Gröblich 2.

Mittwoch, 10. 5., 6,10 Uhr: Nichtensee 2. — Roselich 2.

Donnerstag, 11. 5., 6,10 Uhr: Nichtensee 1. — Rüdritsch 1.

Freitag, 12. 5., 6,10 Uhr: Röderau 2. — Roselich 1.

Sonntag, 13. 5., 6,10 Uhr: Nauwalde 1. — Gröblich 1.

Ordem: Nauwalde Knaben — Gröblich Knaben. (S. Vereinsnachrichten.)

Guts Muts ausgeföhden.

Die Spiele zur Ermittlung der 8 Mannschaften, die neben dem A.S.V. und der Polizei Chemnitz die Verbandsliga bilden sollen, werden heute mit einer Reihe von Entscheidungsspielen fortgesetzt. Dabei haben sich Mannschaften gegenüber, die in den vorausgegangenen zwei Spielen einmal siegreich blieben und einmal geschlagen wurden, bzw. deren beide Treffen unentschieden endeten. Die größte Ueberraschung der ersten Runde ist, daß Guts Muts ausgeföhden wurde. Die Mitten hatten im ersten Treffen gegen den S.C. Hartha, das sie in Hartha 4:2 gewannen, John mittelmäßig. Der Verbandsball-Ausschuss hat nunmehr das dritte Treffen abgesetzt und das Harthaer Spiel als verloren gewertet, so daß Guts Muts zwei Niederlagen verzeichnet. Guts Muts stellte John seinerzeit nur ein, weil dem Verein auf Anfrage beim Gau mitgeteilt worden

war, daß John nach den Bestimmungen spielen könne. Für den Fehler einer dem Verband untergeordneten Stelle hat nunmehr Guts Muts die Folgen zu tragen. Unverkündet hat er es, daß im A.S.V. Bestimmungen bestehen, die sich widersprechen. So stellte die Polizei Chemnitz im Pokalspiel gegen den 1. S.V. Jena Sord ein, der erst kurze Zeit dem Verein angedörte und nach Ansicht des A.S.V. spielen konnte, so daß der Einspruch des 1. S.V. Jena unberücksichtigt blieb. John trat im März bei Guts Muts ein und hat für die Ermittlungsspiele keine Spielberechtigung. Der muß in den Bestimmungen endlich einmal Klarheit geschaffen werden.

Hockey im A.S.V.

Academischer Sportverein Dresden Reserve gegen Riefaer Sportverein 1. Herren.

Am kommenden Sonntag folgt der A.S.V. einer Einladung des A.S.V. Dresden, mit dem er schon jahrelang in außerordentlich regem Spielverkehr steht.

Die Reservemannschaft des A.S.V. Dresden ist die beste ihrer Klasse in Dresden und übertrifft an Spielstärke manche erste Vereinsmannschaft. Wenn der A.S.V., der in derselben Besetzung wie am 30. April 1933 das Spiel bestritt, denselben Geist und dasselbe Können wie am vergangenen Sonntag gegen D.S.C. aufbringt, dann sollte trotzdem ein Sieg nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen.

Das Spiel ist für mittags 12 Uhr auf dem A.S.V.-Platz an der Gobeisstrasse angelegt worden. Die A.S.V.-Mannschaft fährt ab Riefa 10,4 Uhr.

Tennis.

Im Davispokalwettbewerb der Europazone wurden am Wochenende fünf Begegnungen ausgetragen. Deutschland hatte in Wiesbaden gegen Kgypten einen guten Start und holte eine 2:0-Führung heraus. Nourney besiegte Bogdanly 6:3, 6:1, 6:1 und v. Gramm gewann gegen Wahid 6:3, 6:4, 6:2. Die gleiche überlegene Rolle spielten in Budapest die Japaner gegen Ungarn. J. Satoh schlug Gaborovits 6:4, 6:2, 6:3 und Kumoi fertigte v. Rebling 4:6, 6:3, 6:3, 6:1 ab. In Schweden teilten sich Polen und Holland am ersten Tage in die Punkte. Timmer schlug den Polen Sedba 6:3, 6:2, dessen Landsmann Toczanski setzte sich Guggan 6:1, 6:2, 6:4 überlegen. In Florenz konnte Jugoslawien durch den Gewinn des Doppels die Führung Italiens auf 2:1 verringern. Kukuljovic-Pancec gaben de Morpurgo-Rado 12:14, 6:3, 1:6, 6:4, 6:3 das Nachsehen.

Bei den englischen Hartplatz-Tennismeisterschaften in Bourne-mouth wurde in der Vorentscheidung der Damen-einzel die Verteidigerin Frau Mathieu von Fr. Round 6:1, 7:5 ausgeschaltet. Helen Jacobs erreichte 6:3, 6:1, 6:4 über Fr. Peley ebenfalls das Finale. Die Herren-meiesterchaft bestreiten die beiden Engländer Austin und Perry, die Hughes beim. Lee ausgeschalteten. — In Genua konnte Edith Sander die Amerikanerin Frau Burke im Endspiel 6:2, 6:3 besiegen.

Vogel.

Mitteldeutschland gegen Brandenburg 14:2.

In der Vorkampfrunde um den Pokal des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen am Freitag in Magdeburg trafen die Verbandsmannschaften von Mitteldeutschland und Brandenburg erneut zusammen. Die Mitteldeutschen, die bei der annullierten ersten Begegnung nur 8:8 gebohrt hatten, kamen diesmal zu einem zahlenmäßig hohen 14:2-Sieg, der kaum dem wahren Kräfteverhältnis entspricht, und auf Grund dessen sie nun gegen Bayern im Endkampf anzutreten haben. Die einzigen Punkte für Berlin errang im Weltergewicht Günckens, der den Magdeburger Riemann glatt schlug.

Rennen zu Dresden.

Preis der Dreijährigen.

Die Frühjahrrennen des Dresdener Rennvereins werden am Sonntag mit dem Preis der Dreijährigen ihren sportlichen Höhepunkt. Die mit einem prachtvollen Ehrenpreis und 20000 Mark ausgeschüttete Prüfung unserer

Handball im Turngau Nordachsen D.S.

Allgemeiner Turnverein Riefa (D.S.).

Die erste Handball-Elf hat am Sonntag, den 7. Mai, auf dem Schwarzen (Stadt-) Sportplatz die spielstarke Elf des Turnvereins Riefa zu Gast. Anwurf 1 Uhr nachm. Die 2., 3. und Jugendm. spielen in Weida. Sie stellen zu armenklamem Abmarsch nach Weida 12,30 Uhr am Dampfbad. (Siehe Vereinsnachrichten.)

Turnverein Riefa-Weida e. V. D.S.

Auf dem Blase des T.V. R.-Weida treffen sich Sonntag folgende Mannschaften:

14 Uhr: T.V. R.-Weida 1. — A.T.V. Riefa 1. 2.
15 Uhr: T.V. R.-Weida 2. — A.T.V. Riefa 3.
16 Uhr: T.V. R.-Weida 1. — A.T.V. Riefa 2.

Der Spielplan bildet nach ihrer Breitsumme wie nach ihrer sportlichen Bedeutung das bemerkenswerteste Rennen im Verlauf der diesjährigen Rennzeit.

Folgendes stattliche Feld wird sich dem Starter stellen:

H. v. Vorkes: Große nur 57,5 fa. S. Blume
Hauptgeleit Grabis: Arjman 52 fa. S. Grabisch
M. Kaufmann: Orkni 51,5 fa. S. Bilet
Geleit Rudolphovens: Jahrbundert 55 fa. J. Vinsens
S. Ulf. v. Oppenheims: Seni 54 fa. S. Saldit
M. Sternbergs: Markilus 55 fa. S. Haynes
Geleit Weils: Bakter 51 fa. S. Soelia.

Die wertvolle Prüfung stellt demnach eine ihrer Bedeutung würdige, hochinteressante Entscheidung in Aussicht. Auch in den umrahmenden Rennen wird es guten Sport geben, da gegen 42 auswärtige Pferde zu erwarten sind.

Deutschland gewinnt den Mussolini-Pokal.

Deutschlands Reitermannschaft errang am Freitag beim Turnier in Rom ihren bisher größten Erfolg. Vor 10000 Zuschauern gewann Deutschland den wertvollen Goldpokal Mussolini im Kampf gegen sieben Nationen zum dritten Male hintereinander und damit endgültig. Die deutsche Equipe mit Baccarat (Ost. Romm), Daf (Ost. v. Raquil), Tora (Ost. Brandt) und Botan (Ost. Sahl) war mit dem bisher bei keinem Preis der Nationen erzielten Ergebnis von nur acht Fehlern vor Italien (35), Spanien (40), Polen (40,5), Belgien (48), Portugal (51), Irland (68,5) und Frankreich erfolgreich. Der Held des Tages war Ost. Sahl, der als einziger der 32 Reiter mit Botan zweimal den Parcours fehlerlos bewältigte.

Kurze Sportmeldungen.

Die D. A.S.V.-Reichsfahrt

Wolke auf der dritten Etappe von Weiden durch das Riesengebirge nach Dresden (560,3 Kilometer) durch die ein- gelebte Bergprüfung von Seibitz nach der West-Waude erhöhte Anforderungen an die Teilnehmer, da die Fahrzeit für die 7 Kilometer-Strecke ziemlich niedrig bemessen war. Von 74 Bewerbern sind noch 45 ohne Strafpunkte im Rennen.

Das Goldene Sportabzeichen des Automobilclubs von Deutschland wurde durch den Präsidenten Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg den bekannten Automobilfabrikern Buragaller, Paul v. Guilleaume, Koblrausch, Frau Lotte Dohr und den Franzosen Graf Galkowski verliehen.

Einen Rekord-Weltrekord schuf in Loda die bekannte Polin Weiß mit 42,56 Meter, die damit ihre eigene Höchstleistung um 13 Zentimeter übertrafen hat.

Ungarns Wasserballer konnten bei ihrem 11. Auftreten im Reiche die Mannschaft von Ottenen-Hamburg überlegen mit 10:1 (8:1) besiegen.

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

BRUNNEN-RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MELTZER, WERDAU I. S.

(68 Fortsetzung.)

Der Geheimrat kam jeden zweiten Tag zu einem Blaue- stündchen auf den Hof. Er war bald allen wie ein guter Freund.

Eines Tages, es war kurz vor dem Erntefest, kam er schon am frühen Morgen.

Anita wollte eben im Garten an die Arbeit gehen und begrüßte ihn mit dem Kopfnich um das Blondhaar und dem Reden in der Hand.

„Schon so früh am Tage?“

„Ja, ich will . . . ich muß nach Berlin fahren, Fräulein Anita, und da hätte ich eine Bitte. Ich möchte meine Frau nicht allein lassen. Wäre es Ihnen möglich, heute meiner Frau einmal Gesellschaft zu leisten? Sie wissen, wir haben von unseren Diensthöfen niemanden mit nach dem Rüdritschhof gebracht.“

Anita überlegte nicht lange.

„Gern, Herr Geheimrat. Ich will nur Helga benachrichtigen und komme gleich mit Ihnen.“

Frau Geheimrat freute sich sehr, daß Anita kam und belohnte sie, der Einlassung, blieb. Sie wußte, daß ihr Mann nun bald wieder ins Arbeitsloch eingespant, ihm für sie nicht viel Zeit mehr bleiben würde.

Sie unterhielten sich ausgezogen.

Anita war belesen und verfügte über ein reiches Wissen. Der Geheimrat hatte sich regelmäßig vier Berliner Zeitungen anschaffen lassen. Anita las der Kranken daraus vor. Was in der Gesellschaft vorgegangen war, das vor allen Dingen wollte Frau Geheimrat wissen, damit sie auf dem Laufenden war.

Es interessierte Anita wenig, was sie vorlas, denn sie kannte die Persönlichkeiten nicht.

Aber plötzlich stockte sie, und das Zeitungsblatt glitzerte in ihrer Hand.

Anita las:

H. Berghoff, der bekannte Kunstmaier, hat sich mit Erika von Geldern, der Tochter der bekannten Schauspielers, vermählt.

Alles Blut strömte Anita in diesem Augenblick zum Herzen.

Hans!
Hans hatte sich vermählt!

Ihr Hans, den sie liebte, auf den sie gehofft und gewartet hatte.

Ihr Hans!

Wie durch Nebel drang die Stimme der Geheimrätin an ihr Ohr: „Liedes Kind, was haben Sie denn?“

Anita schüttelte nur stumm den Kopf, aber der Blick, der die alte Frau traf, war so voll Schmerz und Qual, daß die Frau erschrak.

„Fräulein Anita,“ sagte sie warm, „kommen Sie einmal zu mir alten Frau. Sehen Sie sich zu mir. Und jetzt schütten Sie einmal Ihr Herz aus. Haben Sie Vertrauen zu mir! Haben Sie etwas gelesen, was Sie erschreckt hat?“

Anita sah schweratmend an Frau Gerlachs Seite. Ihre Brust ging klürrisch.

Sie wollte sich zur Selbstbeherrschung zwingen, aber bald zing es nicht mehr. Sie schluchzte qualvoll auf.

„Ich . . . hatte . . . ihn so lieb! Ich . . . ich habe nur auf ihn gewartet! Und . . . und jetzt . . . jetzt ist alles vorbei!“

„Auf wen denn, mein Kind?“ fragte die Geheimrätin teilnehmend.

„Auf . . . Hans,“ sagte Anita leise, „auf meinen Hans! Ich . . . ich . . . habe ja noch nie . . . noch nie einen Menschen lieb gehabt . . . bis er zu uns kam auf den Drei-Eichen-Hof.“

Hans . . . Berghoff!“

Nun ging ein verstehender Zug über das Gesicht der alten Frau. Sie schien zu begreifen, griff nach dem heruntergefallenen Zeitungsbogen und las.

Bald hatte sie gefunden, was sie suchte.
Beide lächelte sie auf.
Anita hob den Kopf.
„Sie kleiner Angsthase,“ beglückte die Frau mütterlich, „hier steht: H. Berghoff hat sich vermählt. Aber das ist nicht

der Hans, das ist ein anderer. Ich kenne doch die Berghoffs. Das ist Hellmer, der Kunstmaier.“

„Aber . . .“ stotterte Anita, „Hans . . . ist doch auch Kunstmaier.“

Und sie wurde blutrot.

„Nein, der Hans versteht alles auf der Welt, soweit ich gehört habe, aber vom Malen versteht er sicher nicht eine Spur.“

„Aber . . . er hat doch den Drei-Eichen-Hof gemalt.“

„Das Bild,“ lachte die Geheimrätin, „stammt sicher von Hellmer. Da hat der brave Hans einen kleinen Schwindel gemacht. Nun, sind Sie beruhigt, Anita?“

„Gnädige Frau,“ stammelte das Mädchen und sah zu Boden, „verzeihen Sie mir.“

„Was soll ich Ihnen verzeihen? Daß Sie den Hans lieben?“

„Ach, gnädige Frau, Sie . . . kennen doch den Hans. Wissen Sie, ob der Hans schon wieder in Südamerika abgefahren ist? Ich habe ja so Angst um ihn gehabt.“

„Gewiß, er ist abgefahren.“

„Ist er schon wieder in Deutschland?“

„Ja, ich habe es gehört.“

„Wohin ist er schon in Berlin?“

„Ja, auch das stimmt.“

Anita stand auf. „In Berlin, oh, dann . . . dann ist er so nahe, dann . . . dann wird er kommen . . . zum Erntefest. Ich . . . ich werde ihn wiedersehen. Ja, wenn ich ihn nur einmal wiedersehe!“

„Ist denn die Anita mit dem Wiedersehen zufrieden?“

Anita trat dicht vor die alte Frau und sagte mit zu Boden gewandtem Blick: „Gnädige Frau, ich . . . ich liebe Hans. Aber . . . er hat mir nie gesagt, ob er auch mich, die Anita, liebt, ob er mich mag. Und ich . . . ich weiß nicht, ob er überhaupt an die Anita gedacht hat. Ach, gnädige Frau . . . Hans . . . Hans ist wohl sehr reich? Sie kennen ihn doch.“

„Er ist sehr reich,“ sagte die alte Frau unter Tränen lächelnd.

„O Gott, und ich . . . ich bin ja so arm! Wenn ich alles zusammenrechne, ich habe nicht zweitausend Taler . . . und Hans ist so reich. Du lieber Gott, da . . . verliere ich allen Mut, gnädige Frau. Er wird sich gewiß eine Frau aus seinen Kreisen suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Programm

Sonntag, 7. Mai
Leipzig-Dresden

6,15 Junggymnastik; 6,35 Hamburger Hafenkonzert; 8,00 Die Wälder Mitteldeutschlands; 8,30 Orgelkonzert aus der Nikolaikirche zu Leipzig; 9,00 Morgenfeier: Alte und neue Chormusik; 10,45 Der Stammtisch d. „Roten Jagd“ in Wien; 11,15 Brahms-Guldigung; 12,15 Mittagkonzert; 14,25 Winte für die Landwirtschaft; 14,35 Frühlingstreu — Waienslust; 15,10 Ein Kapitel aus Kurt Arnold Hindellsens Brahms-Roman „Lied des Schicksals“; 15,40 Hermann Kögler spielt eigene Werke; 16,20 Der Vorkriegsbäder, ein Hörspiel; 17,10 Preis der Dreijährigen, Rennbahn Dresden-Reid; 17,45 Johannes Brahms-Konzert; 18,25 Endspiel um die Deutsche Rugbymeisterschaft; Groß-Wartenberger Dreiecksrennen; Vorrunde um den Davispokal zwischen Deutschland und Ägypten; 19,35 Am Grab Johannes Brahms; 20,00 Bild in die Zeit; 20,10 Ein Silberbuch aus dem Leben der SA und SS; dazwischen Bericht vom Nationalsozialistischen Großtag auf Langenbuecher Platz bei Schneeberg im Erzgebirge; anschließend Tanz und Unterhaltung.

Gleichbleibende Tagesfolge

6,15 Junggymnastik; 6,35 Frühkonzert; 10,00 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichs-Rostkammer; 13,00 Presse- und Briefbericht, Wetterdienst, Wasserstandsangaben und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17,30—17,50 Wettervorhersage und Wirtschaftsnachrichten.

Montag, 8. Mai

Leipzig-Dresden

6,15 Gymnastik für Hausfrauen; 10,10 Schulfunk: Die Elbe von der Reichsgrenze bis Hamburg als Fahrstraße. Hörbilder von Ernst Höllner; 11,30 Der akademische Turn- und Sportlehrer; 12,05 Schulfunk: Englisch für Schüler. — Anschließend: Schallplatten. — 15,00: Für die Frau. Die neue Kapsel für den Sommer. — 15,45: Bücherkunde: Der Mensch in der Bandtschaft. — 16,00: Konzert. — 17,00: Die Stellung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu Schule und Religion im völkischen Staat. — 17,25: Zeitfunk. — 17,35: Kammermusik. — 18,05: Staatspolitische Jugenderziehung im Arbeitsdienst. — 18,30: Das Zeughaus lebt. (Ein Hörbericht.) — 19,00: Berl. Progr. — 20,00: Aus Stuttgart: „Die Räuber.“ Schauspiel von Friedrich von Schiller. — 21,30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — 22,15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23,00: Leipzig: Nachtkonzert.

Dienstag, 9. Mai

Leipzig-Dresden

10,10 Die seltsamen Geschichten und Taten der Schildbürger; 12,00 Mittagkonzert; 13,15 Kammerkonzert; 15,00 Bei den Diamantenhütern in Südwest-Afrika; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Ruffertziehung an den höheren Schulen; 18,25 Bei solchem Wetter wollen Sie fliegen? 19,00 Stunde der Nation; Volkslieder aus schlesischen Landen; 20,00 Schiller, Briefe und Gedichte; 20,40 Guido Kolbenheyer liest; 21,05 Nachrichten; 21,15 Orchesterkonzert aus Graz; 22,05 Nachrichten und Musik.

Mittwoch, 10. Mai

Leipzig-Dresden

10,45 Dienst der Hausfrau: Kampf den Motten! 12,00 Mittagkonzert; 14,00 Rube Rütter; 14,15 Was muß der Vaie vom Pöjzwang wissen? 14,45 Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen; 15,00 Klavierkonzert; 16,00 Für die Jugend: Aus dem Wunderhorn des deutschen Volksliedes; Abenteuer mit Hausmusik; 17,05 Der deutsche Volkstanz; 18,00 Das gute Buch; Schriften an die Nation; 18,20 Wirtschaftsführung und Wirtschaftsführer; 19,00 Stunde der Nation: Österreichische Komponisten; 20,00 Bild in die Zeit; 20,15 Hebertragung aus Pirna; Konzert und Bunter Abend; 22,15 Nachrichten und Tanzmusik.

Donnerstag, 11. Mai

Leipzig-Dresden

9,00 Schulfunk: Heinrich von Stephan, ein Leben für die Post; 12,00 Mittagkonzert; 13,15 Zur Unterhaltung; 14,15 Ausschnitte aus der Stammbücherei des Verbandes Mitteldeutscher Flechtlied-Führer in Erfurt; 14,40 Johannes Brahms; 15,00 Beschäftigungsstunde für die Jugend; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Steuerrundfunk; 18,15 Wie ich meine Erholungsmitter in einem Heim der Pausch betreute; 19,00 Stunde der Nation: Die Feiert der jungen Front; 20,00 Stunde der Heimat: Schmalkalden, Jubiläumskonzert; 21,10 Nachrichten; 21,30 Konzert; 22,20 Nachrichten. — Funkspiele.

Freitag, 12. Mai

Leipzig-Dresden

10,10 Schulfunk: Geschichten in Volkstheatern; 12,00 Mitteldeutsche Künstler auf der Schallplatte; 13,15 Klavier und Or-

chester; 14,30 Schiffsabfertigung; 14,45 Deutsche Turnerschaft und Volkserziehung; 15,15 Was bringt die DFG-Ausstellung in Berlin den Bandfäuser? 16,00 Konzert; dazwischen 17,00 Stunde mit Bildern; 18,00 Im Deutschen Saal der Dresdener Gemädegalerie; 18,30 Das Hennikerquartett singt; 19,00 Stunde der Nation: Deutsche Außenpolitik; 20,00 Konzert; 21,30 Nachrichten; 21,45 „Tante Frieda“, von Ludwig Thoma; 22,15 Nachrichten; 22,40 Käte Heiderbach und Marcel Wittlich singen. 23,00 Kammermusik beim Erfurter Statthalter von Dalberg.

Sonnabend, 13. Mai

Leipzig-Dresden

11,00 Eröffnung der Luther-Ausstellung in Eisenach; 12,00 Aus romantischen Opern; 12,15 Operettenkünde; 13,50 Funtsnachrichten; 14,00 Schallplattenkonzert; 14,30 Funtsberatung; 14,40 Kinderkünde: Spielen und Basteln; 15,25 Stunde mit Bildern; 16,00 Die Frau im Rechtsleben; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Deutsch: Wer hat recht? 18,20 Gegenwartskonzert; 18,30 Die Luther-Stube auf der Wartburg; 19,00 Die Stunde der Nation: „Worte für Deutsche“; 20,10 Sächsisches Klavierkonzert; 21,00 Bunter Abend aus Stuttgart; 22,30 Hörbericht von der Gantagung des DFB in Zwickau; 22,45 Nachrichten und Konzert.

Sonntag, den 7. Mai

Berlin — Stettin — Magdeburg

6,15: Jung-Gymnastik. — 6,30: Jaspurich. — 6,35: Hamburger Hafenkonzert. — 8,00: Für den Landwirt. — 8,35: Morgenfeier Übertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Dichtung des Volkes, Hermann Vöns. — 11,15: Aus Hamburg: Brahms-Huldigung, Bor und in dem Hause des Meisters. — Anschließend: Aus der Hamburger Musikhalle: Brahms-Fest des Staates. — 12,15: Aus Breslau: Mittagkonzert. — 14,00: Muß das Kind bei der Hausarbeit führen? — 15,00: Sport. — 15,20: Für die Jugend. Aus deutschen Kolonien. — 16,00: Unterhaltungsmusik. — 16,40: Aus Leipzig: Endspiel um die Meisterschaft des Deutschen Rugby-Fußball-Verbandes. — 16,55: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. — 17,40: Volkstümliche Chöre. — 18,00: Aus dem Wannsee-Stadion: Hörbericht vom Ziel der Radfahrerin Berlin-Rottbus-Berlin. — 18,15: Denkprot mit Stimmen und Geräuschen. — 18,40: Bunte Stunde. — 19,30: Lösung. — 19,35: Aus Wien: Brahms-Fest. — 20,00: Aus Frankfurt am Main: Hörbericht vom Davis-Cup Deutschland-Ägypten. — 20,20: Johannes Brahms-Konzert. — 22,10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24,00 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — Als Einlage gegen 23,00 Uhr: Wasserballspiel der ungarischen Nationalmannschaft „Berlin 1936“ gegen eine deutsche Nationalmannschaft.

Königsmusterhausen

6,15: Berl. Progr. — 6,35: Berl. Progr. — 8,00: Stunde des Landwirts. — 8,55: Morgenfeier aus der Kaiserliche Charlottenburg. — 10,00: Berl. Progr. — 11,00: Deutscher Seemeterbericht. — 11,15: Berl. Progr. — 12,50: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13,00: Aus Breslau: Mittagkonzert. — 14,00: Der Reichsjugendführer Balduur von Schirach spricht zur Elternschaft. — 14,30: Kinder singen den Frühling an. — 15,00: Was die Sage für Jugend und Volk bedeutet. — 15,30: Herbert Böhmie liest eigene Dichtungen. — 16,00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. — 16,30: Aus Leipzig: Ausschnitt aus dem Endspiel um die Meisterschaft des Deutschen Rugby-Fußball-Verbandes. — 17,00: Brahms in meinem Elternhause. — 17,30: Fortsetzung des Konzertes aus Frankfurt. — 18,00: Große deutsche Rhythiker. — 18,30: Hauskonzert. — 19,00: Aus Stuttgart: Das Deutsche Turnfest, Stuttgart 1933, und des Auslandsdeutschtum. — 19,35—20,00: Berl. Progr. — 20,20: Aus Frankfurt: Konzert. — 21,30: Heitere Vorträge. — 21,40: Fortsetzung des Konzertes aus Frankfurt. — 22,15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23,00—24,00: Berl. Progr.

Montag, den 8. Mai

Berlin — Stettin — Magdeburg

15,20: Frauengestalten: Ottilie Wildermuth. — 15,35: Sport-Jugendstunde. Die deutsche Jugend und der Fußballsport. — 16,00: Robert Walter liest eigene Dichtungen. — 16,30: Unterhaltungsmusik. — 17,30: Austausch-Studenten. Ein Gespräch über kulturelle Begegnungen. — 17,50: Rückblick vom Kampf um Berlin. — 18,05: Zeitfunk. — 18,30: Zehn Minuten für den Musikhörer. — 18,40: Die Funts-Stunde teilt mit. — 18,45: Stimme zum Tag. — 19,00: Stunde der Nation. Aus Breslau: Volkslieder aus schlesischen Landen. — 20,05: Lösung. — 20,10: Unterhaltung-

musik. — 21,00: Zeitfunk. — 21,20: Orchesterkonzert. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24,00: Lang-Ruß.

Königsmusterhausen

9,45: Kleine plattdeutsche Geschichten. — 10,10: Schulfunk. Die Elbe von der Reichsgrenze bis Hamburg als Fahrstraße. Hörbilder von Ernst Höllner. — 11,30: Der akademische Turn- und Sportlehrer. — 12,05: Schulfunk: Englisch für Schüler. — Anschließend: Schallplatten. — 15,00: Für die Frau. Die neue Kapsel für den Sommer. — 15,45: Bücherkunde: Der Mensch in der Bandtschaft. — 16,00: Konzert. — 17,00: Die Stellung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zu Schule und Religion im völkischen Staat. — 17,25: Zeitfunk. — 17,35: Kammermusik. — 18,05: Staatspolitische Jugenderziehung im Arbeitsdienst. — 18,30: Das Zeughaus lebt. (Ein Hörbericht.) — 19,00: Berl. Progr. — 20,00: Aus Stuttgart: „Die Räuber.“ Schauspiel von Friedrich von Schiller. — 21,30: Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert. — 22,15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23,00: Leipzig: Nachtkonzert.

Rockwell, der Erfinder des elektrischen Stuhls †.

Das Vorbild des elektrischen Stuhls: eine Mausfalle.

In New York starb, 92 Jahre alt, der Erfinder des elektrischen Stuhls, Dr. H. Rockwell.

Der elektrische Stuhl findet nicht, wie die Guillotine, den Namen seines Erfinders. Der Arzt Dr. H. D. Rockwell, der lebt in hohem Alter in New York gestorben ist, wird darüber nicht böse gewesen sein, denn er war, wie abwegens auch sein berühmter französischer Kollege — Kollege sowohl als Arzt wie als Erfinder einer Hinrichtungsmaschine — ein absoluter Gegner der Todesstrafe. Ein Widerspruch? Keineswegs. Als junger Arzt hat Rockwell jahrelang gegen die Todesstrafe gekämpft. Vergeblich gekämpft, er konnte sich gegen die Anhänger der Abschreckungstheorie, für die damals allerdings auch die Kriminalstatistik der USA sprach, nicht durchsetzen. Es blieb bis heute in allen Staaten der USA bei der Todesstrafe.

Die gleiche Erfahrung hatte fast hundert Jahre früher Dr. Guillotine gemacht. Genau wie dieser richtete auch H. D. Rockwell, nachdem er die Ausschließlichkeit seines Kampfes eingesehen hatte, sein ganzes Augenmerk auf die Hinrichtungsmethoden, die vor fünfzig Jahren in manden Staaten Amerikas noch ziemlich barbarisch waren. Besonders abstoßend fand Rockwell es, daß die Hinrichtung eines zum Tode Verurteilten durch einen Menschen erfolgte, der sich nach Rockwells Anschauungen dadurch zum Mörder machte, auch wenn dieser „Mord“ im Namen des Rechtes und Gesehes geschah. Er sann auf Abhilfe und erfand den elektrischen Stuhl, dessen tödlicher Stromkreis zwar auch durch menschliche Betätigung geschlossen werden muß, der aber immerhin wenigstens für den Henker eine humane Art der Strafvollstreckung mit sich brachte.

Wenn man ganz genau sein will, ist übrigens Rockwell nicht der Erfinder der Hinrichtung durch den elektrischen Stuhl. Es war schon eine ganze Zeit vorher in Amerika eine elektrische Mausfalle patentiert worden, die die gefangene Maus dadurch tötete, daß sich beim Zuschlagen der Falle ein elektrischer Stromkreis schloß. Rockwell nahm diese Idee auf und gestaltete sie so um, daß daraus schließlich der elektrische Stuhl entstand, der heute in 19 der 48 amerikanischen Bundesstaaten als Hinrichtungsmittel dient. 1889 wurde der erste elektrische Stuhl nach Rockwells Plänen aufgestellt. Mit gewaltiger Spannung wartete damals die amerikanische Öffentlichkeit auf die erste Hinrichtung mit der neuen Maschine. Als es soweit war, zeigte es sich aber, daß die neue Hinrichtungsart nichts weniger als human war: die Maschine, die offenbar mit zu geringer Stromstärke gespeist worden war, verlor die Definaquent blieb am Leben. Erst einige Jahre später konnte sich der inzwischen technisch erheblich verbesserte elektrische Stuhl durchsetzen, aber es ist bekannt, daß selbst heute noch hin und wieder Verlager vorkommen. Das hat bekanntlich neuerdings einige amerikanische Staaten dazu veranlaßt, sich nach einer noch moderneren Hinrichtungsart umzusehen, nämlich der Tötung durch Gas, die tatsächlich für den Definaquenten die humanste Art der Hinrichtung zu sein scheint.

Das Riesaer Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

23 Im Monat April 352 Nummern = insgesamt 352 Seiten.

Das Riesaer Tageblatt kostet pro Monat RM 2.—, Zustellgebühr extra.

Die billigste Zeitung in ganzem Lande

Ohne überhaupt die Qualität des Gebotenen in Betracht zu ziehen, wird jeder Leser feststellen, daß eine Zeitung (mit einem monatlichen Abonnementpreis von 1.75 RM, ohne Zustellgebühr), die im April ihren Lesern 214 Seiten geliefert hat, nicht die billigste Zeitung sein kann im Vergleich mit dem Meißner Tageblatt, welches für den geringen Mehrpreis von 25 Pfennigen 138 Seiten mehr liefert.



Wie Seydlitz sich zu Gaste lud



Im Kriege Frankreichs gegen Friedrich den Großen rückte im Herbst des Jahres 1757 der französische Marschall Charles de Rohan, Prinz von Soubise, mit seiner ganzen Generalität und sechzigtausend Mann in Gotha ein. Er nahm mit seinem Stabe im herzoglichen Schlosse Quartier, wo man ihn wohl oder übel fürstlich bewirten mußte.

Jedoch die Herzogin von Gotha war eine glühende Bewunderin Friedrichs, der mit seiner Armee in Sachsen stand. Die Herzogin sann daher darüber nach, wie sie Friedrich eiligst von der Anwesenheit des französischen Marschalls verständigen konnte. Der kluge Fürstin erschien es nämlich als eine günstige Gelegenheit zu einem überraschenden Handstreich, daß Soubise und seine Generale sich in Gotha völlig sicher fühlten, weil Friedrich so weit vom Schusse war. Nachdem die Fürstin hin und her überlegt hatte, verfiel sie auf einen



eigenartigen Weg, auf dem sie sicher eine Botschaft an Friedrich senden konnte. Sie schrieb ihre Mitteilung auf ein kleines Zettelchen, das eng gerollt in dem hohlen Backen eines verlässlichen Bauern Blatz fand, den sie als Boten ausgewählt hatte. Die Botschaft kam glücklich in Friedrichs Hände, und dieser beauftragte seinen Reitergeneral Friedrich Wilhelm von Seydlitz mit dem Handstreich gegen Soubise.

Seydlitz machte seinem Ruf als schnellster Reiter des preußischen Heeres Ehre. Er erschien mit fünfzehnhundert



Reitern unerwartet vor den Toren Gothas, als sich der Prinz von Soubise eben mit seinen Generalen an der reichgedeckten Mittagstafel im herzoglichen Schlosse niederzusetzen wollte. Das Schmettern der preußischen Trompeten und der auf dem Pflaster dröhnende Hufschlag der eingaloppierenden Seydlitz-Reiter waren nicht die Tafelmusik, die Soubise erwartet hatte. Er glaubte, daß Friedrich mit seiner ganzen Armee erschienen war. Daher ließ er das bereitete Festmahl ungegessen im Stich, um mit seinen Leuten

Hals über Kopf aus Gotha hinauszujagen. Seydlitz schickte ein paar hundert Reiter hinter den fliehenden Franzosen her, um sie noch flinker auf die Beine zu bringen. Er selbst aber setzte sich mit seinen Offizieren lachend an die von Soubise verlassene Tafel, um die noch dampfenden köstlichen Gerichte zu verzehren.

Die Flucht der Franzosen war so eilig gewesen, daß nur wenige Soldaten als Kriegsgefangene in die Hände der preußischen Reiter fielen. Dagegen machte man eine große, aber wertlose Beute an dem Troß von Schauspielern und Tänzerinnen, Haarträuslern und Kammerdienern, Köchen und Marktlebern, die Soubise ins Feld mitgenommen hatte. Soubise hatte auch seine „Feldausrüstung“ in den Gemächern zurückgelassen, die er im herzoglichen Schlosse bewohnte. Hier fanden die Seydlitz-Reiter eine Unmenge von Pudermänteln, Haarbeuteln, Sonnenschirmen, Schlafkröden sowie mehrere Papageien.



Dieser Handstreich war ein Vorspiel der Schlacht bei Kottbusch, in der Soubise am 5. November 1757 von Friedrich vernichtend geschlagen wurde, obgleich die zwanzigtausend Mann zählende Preußenarmee einer dreifachen Uebermacht gegenüberstand. Soubise begann diese Schlacht mit der Gewissheit, daß Friedrich am Abend bereits sein Gefangen sein würde. Denn mit seiner Uebermacht meinte er, das preußische Feldlager leicht umzingeln zu können. Friedrich kam jedoch diesem Manöver Soubises durch einen raschen Angriff zuvor. Hierbei zeichnete sich Seydlitz wieder durch die Schnelligkeit aus, mit der er die französische Reiterei attackierte und auseinanderwarf. In zwei Stunden war die Schlacht bereits erledigt, da die Franzosen eine solche Furcht vor der preußischen Reiterei befielen, daß sie in wilder Auflösung flohen und erst jenseits des Rheins wieder ins Halten kamen.

Seydlitz blieb von da an Befehlshaber der preußischen Reiterei. Er führte sie während des Siebenjährigen Krieges mit großer Auszeichnung bei Zorndorf, Hochkirch, Kunersdorf und Freiberg. Zehn Jahre nach dem Hubertusburger Friedensschluß starb er im schönsten Mannesalter von zweiundfünfzig Jahren. Sein Name aber wird unsterblich bleiben, so lange es deutsche Reiter gibt.

Kristallisation

Wir zerpulvern mit dem Pistill in der Reibeschale ein halbes Pfund Alaun, bis es staubfein geworden ist. Dann erwärmen wir es mit einem halben Liter Wasser bei gleichzeitiger Umrührung mit einem Holzstabe in einem Topfe, den wir auf das Rückenfeuer stellen. Es muß eine ganz klare Alaunlösung entstehen. Ist dies nicht der Fall, so schütten wir die Lösung durch einen Löschpapierfilter in einen zweiten Topf. Diesen stellen wir dann in eine Schachtel mit Sand oder Asche, so daß der Topf gut eingegraben ist und nicht zu rasch austühlen kann. Man lasse ihn mehrere Stunden ruhig stehen. Nach dieser Zeit



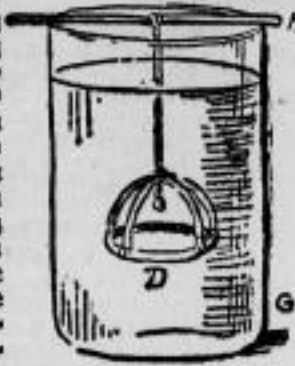
Reibeschale und Pistill (Stamper) aus Porzellan

sehen wir, daß ein Teil des geklärten Alauns sich in sehr schönen Kristallen an der Innenwand des Topfes angelegt hat. Läßt man den Topf einige Tage ruhig stehen, so wachsen die Kristallanlegungen parallel zu den ersten Flächen, die stets eben und unter einem bestimmten, immer gleichen Winkel zueinander geneigt sind. Nachdem man diesen interessanten, mathematisch regelmäßigen Kristallisationsprozeß beobachtet hat, zerbricht man die Kristalle, um sie in neuer noch interessanterer Form wiedererstehen zu lassen. Zu diesem Behufe verfertigt man aus Eisendraht



Quadrat in Viertel kneifen, russen rund beschneiden, trichterförmig drehen, in einen Glasrichter anlegen

das Gestell einer Krone (D). Dann umspinnnt man den Eisendraht mit Bindfaden und hängt das Gestell an einem waagrecht aufliegenden Holzstäbchen (H) in ein Gefäß (G). Die wieder in Wasser aufgelösten pulverisierten Alaunkristalle werden (wie oben) erneut zu einer erwärmten Lösung filtriert. Von der heißen Lösung schüttert man so viel in das Gefäß G, daß das Drahtgestell D völlig eingetaucht ist. Läßt man nun das Gefäß ruhig stehen, so überziehen sich die Eisenseiten mit schönen, glasglänzenden Alaunkristallen. Auch hier muß rasche Abkühlung durch Einsetzen des Gefäßes in Sand oder Asche verhindert werden. Auch ist jede Erschütterung sorgfältig zu vermeiden. Dann wird die Kristallkrone um so schöner und regelmäßiger werden. Die übrige Alaunlösung läßt man verdunsten, um das als Rest bleibende Alaun wieder anderweitig (im Haushalt) zu verwenden.



Der schwimmende Postbote

Die Tonga-Inseln sind ein vulkanisch-koralliches Atoll-Gewirr, das sich in der Südsee zwischen der Samoa-Gruppe und dem Wendekreis des Steinbocks erstreckt. Als britischer Besitz haben sie natürlich ihre reguläre Postverbindung mit Sydney, deren Notwendigkeit sich schon durch die große Kopra-Produktion der Tonga-Inseln ergibt. Der Haupthafen ist Nukualofa. Als Korallenatolle ragen jedoch alle Inseln dieser Gruppe nur zwei bis drei Meter über die Wasseroberfläche. Außerdem sind sie mit zahllosen vorgelagerten Korallenriffen gespickt, an denen sich der in dieser windreichen Gegend häufige hohe Seegang in mächtigen Brandungen bricht. Das verhindert zumeist eine Annäherung der Postdampfer, die zwei bis drei Seemeilen entfernt unter Dampf beiliegen müssen. Solange der Wellengang einen Bootsverkehr gestattet, wird die Post selbstverständlich auf diesem Weg von Bord an Land und umgekehrt befördert. Gestattet aber die Brandung keinen Bootsverkehr, tritt der schwimmende Postbote in Tätigkeit. Je ein wasserdichter Postfach wird an die Spitze einer Bambusstange gebunden und von einem schwimmenden Polynesier frei über Wasser gehalten. Obwohl die Kanaken die anerkannt besten Schwimmer der Welt und insbesondere unübertreffbare Brandungsschwimmer sind, indem sie sozusagen wie Amphibien mehr im Wasser wie auf dem Lande leben, benötigt so ein schwimmender Postbote infolge der starken Riffbrandungskette zuweilen Stunden für seinen eigenartigen Postzustellungsweg. Dabei steht überdies sein Leben noch anderweitig auf dem Spiel, denn das Gewässer der Tonga-Inseln wimmelt von riesigen Kraken, Sägesischen und Haien, die auch hier die wahren Herren der Lagunen sind.

Frech gewagt ist rasch beklagt.



Im Arm ein altes Ofenrohr, spricht Meister Schulze mit Frau Spor.

Das Rohr zielt grad auf ihr Gesicht — Welch ist der Freig auf Wit erpicht.

„Die farb' ich schwarz wie einen Mohr,“ denkt er und bläst durchs Ofenrohr.

Darin jedoch der Klappererschlag wirft nur auf Freig zurück den Raß.

Das Fehlen schwerer Artillerie — eine gefährliche Schwäche unserer Artillerie.

Im Dezember 1932 ist in Genf auf der Völkermächte-Versammlung die grundsätzliche Gleichberechtigung Deutschlands für seine nationale Sicherheit anerkannt. Da nach den bisherigen Abrüstungsverhandlungen die für diese Sicherheit nötige Abrüstung der anderen Staaten nach deutschem Muster nicht zu erwarten ist, handelt es sich bei den weiteren Abrüstungsverhandlungen darum, welche Forderungen sind im einzelnen für unsere Wehrmacht zur praktischen Verwirklichung dieser Gleichberechtigung zu stellen. Hierzu gehört neben der Forderung auf Erhöhung der Stärke und Ausrüstung der Wehrmacht unserer Artillerie vor allem auch die Forderung der Ausrüstung mit allen durch das Verfügen der Mittel verbotenen Waffen und zwar in erster Linie mit schwerer Artillerie, Flieger und Tanks.

Damit diese Forderung von der großen Masse des deutschen Volkes unterstützt wird, in es jetzt Aufgabe der einzelnen Waffen, über die infolge des Fehlens einzelner Kampfmittel geschwächte Kampfkraft ihrer Waffe und die sich hieraus ergebende dringende Notwendigkeit der Ausrüstung unserer Reichswehr mit diesen Kampfmitteln anzuklären und für diese Ausrüstung energisch einzutreten. Somit ist heute für uns schwere Artillerie die Ausrüstung über die unbedingte Notwendigkeit der Ausrüstung unserer Reichswehr mit schwerer Artillerie und die Forderung auf baldige Durchführung dieser Ausrüstung dringend.

Diese Forderung ergibt sich zunächst aus der Tatsache der gemäßigten Ausrüstung unserer untereinander verbündeten und uns feindsidig gesinnten Nachbarn mit schwerer Artillerie gegenüber dem völligen Fehlen dieser Artillerie in unserer Reichswehr und der hieraus entstehenden gefährlichen Schwäche unserer Artillerie für jeden Kampf.

Frankreich hat in seinen Friedens-Einheiten über 1100 schwere Geschütze, außerdem etwa 1000 schwere Geschütze in der Reserve ohne die zahlreichen Festungsgeschütze. Seine starke Rüstungsindustrie ermöglicht im Mobilisationsstadium eine schnelle Erhöhung dieser Zahl.

Polen hat in seinem Friedensheer über 400 schwere Geschütze; außerdem über 700 schwere Geschütze in der Reserve ohne zahlreiche schwere Festungsgeschütze.

Tschechien hat in seinem Friedensheer 440 schwere Geschütze und für die bei der Mobilisation eintretende Verdoppelung des Heeres noch hundert in der Reserve ohne die schweren Festungsgeschütze. Ihre leistungsfähige Rüstungsindustrie wird im Mobilisationsstadium bald die Zahl der schweren Geschütze erhöhen können.

Japan hat 200 schwere Geschütze.

Belgien hat 160 schwere Geschütze.

Deutschland hat ein schweres Geschütz weder in seinen Divisionen noch in der Reserve; nur für die Festung Adnassberg sind ihm 22 ordentliche schwere Geschütze beiliegen. Zudem fehlt jede Rüstungsindustrie, die bei Beginn des Krieges sofort mit Herstellung schwerer Geschütze beginnen könnte.

Im Falle eines Krieges, den Frankreich, unterstützt durch Belgien, Polen und Tschechien gegen Deutschland führen wird, können 4000 schwere Geschütze gegen die Artillerie unserer Reichswehr, der jedes schwere Geschütz fehlt, eingesetzt werden.

Man hat der Weltkrieg gelehrt, daß in jedem ernstlichen Gefecht in noch so kleinen Verhältnissen die Schwerkraft und Wirkung der Kaliber der letzten Artillerie nicht anzuwenden und eine Ergänzung durch weittragende und wirkungsvolle unsere Geschütze, d. h. durch schwere Artillerie nötig ist. Dies gilt für jede Art Krieg, für Abwehr und Angriff, sowie bei der Verfolgung und dem Rückzug.

Im Gegenangriff können die weittragenden schweren Geschütze unserer Feinde aus Stellungen, die wir mit unsern leichten Geschützen nicht erreichen können, uns schon frühzeitig zur Entfaltung und Entwicklung und damit auch zum Aufdecken unserer Absicht, sowie zur Verlangsamung unserer Bewegung oder zu Umwegen zwingen, ferner den Aufmarsch und die Beweglichkeit unserer Artillerie ernstlich behindern und so die entscheidende Unternehmung, bezw. den entscheidenden Schlag unserer Infanterie empfindlich schwächen.

Bei der Abwehr kann die Artillerie der Reichswehr infolge Fehlens schwerer Geschütze die Bekämpfung von Truppen, Gerät und Munition auf Eisenbahn sowie auf Straßen und ihre Vereinfachung außerhalb des eigentlichen Gefechtsfeldes, ferner den Aufmarsch auf das Gefechtsfeld sowie die Entfaltung und Entwicklung des Feindes nur wenig behindern.

Das Fehlen schwerer Geschütze zwingt unsere Artillerie ferner ihre Batterien im ganzen weniger tief zu staffeln; hierdurch wird dem Anreicherer die erfolgreiche Bekämpfung unserer wenig tief gestaffelten Artillerie sehr erleichtert und so die Möglichkeit unserer Infanterie mit Artillerie möglichst lange zu unterstützen, wesentlich verringert. Wenn auch unsere Artillerie mit einigen weit vorn eingestellten Batterien wohl gegen Teile der weiter rückwärts stehenden Artillerie des Angreifers noch wirken kann, so kann sie doch die tiefgestaffelte feindliche Artillerie nicht ernstlich schwächen. Im ganzen wird bei der Abwehr unsere Infanterie artilleristisch nicht genügend unterstützt werden können, weil unsere Artillerie wegen ihrer geringeren Schwerkraft und ihrer geringeren Wirkung mehr unter dem Feuer der feindlichen Artillerie zu leiden hat, als umgekehrt.

Da die Artillerie unserer Divisionen gegenüber der unserer Nachbarn zahlenmäßig unterlegen ist, ihre Wirkung bei dem Fehlen weiter reichender und stärker wirkender schwerer Geschütze sowie durch das Fehlen der wichtigsten Erkundungs- und Beobachtungsmittel — Artillerie-Flieger und Mes-Formationen — stark beeinträchtigt ist, so kann jede deutsche Verteidigung von unsern Feinden schon auf Entfernungen erreicht erfüllt werden, auf dem wir noch wenig oder keine Gegenwehr ausüben können.

Beim Angriff unserer Reichswehr kann der Feind mit seinem schweren Geschützfeuer ihr ungehindert die Bekämpfung unserer Truppen und Kampfmittel sowie ihre Vereinfachung schon frühzeitig und weit hinter dem eigentlichen Gefechtsfeld, ferner unsere Befehlsführung stören und die Ballonerkundung von vornherein fast unmöglich machen, da unsere Artillerie die feindliche weittragende Artillerie nicht niederhalten kann. So wird unser Angriff schon im Anfangsstadium geschwächt.

Zur Bekämpfung bzw. Vernichtung von Stützpunkten und anderer wichtiger Verteidigungsanlagen (Hindernisse, Befehlsstellen, der angreifenden Infanterie) so gefährliche Plantagen-Anlagen und W.-Stände) besonders in stark ausgebauten Stellungen fehlt unserer Artillerie das schwere Geschütz, die hierfür verwendbare leichte Feldhaubitze ist nur in geringer Zahl vorhanden.

Die Tiefe eines Angriffes wird durch die Reichweite der Waffe der einwirkenden Artillerie begrenzt. Beim Fehlen weittragender Geschütze kann unsere Artillerie die Unternehmung der Infanterie und ihren Schutz nach Erreichung des Angriffszieles räumlich nur begrenzt durchführen. Unsere Divisionen können also den Angriff nur für eine begrenzte Tiefe ausführen.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Die Deutsche Turnerschaft und das deutsche Werden.

Seit jeher hat das deutsche Turnen in enger Verbindung mit dem deutschen Vaterland und dem deutschen Volkstum gestanden. Turnen ist nicht ein technischer Begriff, sondern es begreift in sich den Geist griechischer Weisheit: Der schöne und der geistige Mensch ist das Ideal der Erziehung. Und dazu kommt noch: den deutschen Menschen will es bilden!

F. V. Jahn hat das deutsche Turnen mit Bewußtsein als Erziehungsmittel zur Deutschtum ausgewertet und es einseitig in den Rahmen deutscher Kulturarbeit. Er wollte ferner durch die Turnerei der deutschen Jugend den Geist der Wehrhaftigkeit aneignen, und das Turnen war ihm ein Mittel, das die Bekämpfung des geknechteten deutschen Vaterlandes vom Joch des französischen Eroberers vorbereiten sollte. Diesen Begriff der Wehrhaftigkeit, die deutsche Einstellung und all das, was Jahns Turnertum mit deutschem Volkstum verknüpfte, hat die deutsche Turnerei immer hochgehalten und in ihren Ausprägungen einbezogen. Sie wollte, wie das auch Jahn schon gelehrt hatte, ein einiges Deutschland, sie wollte an die Stelle der Vielstaaterei in Deutschland ein großes, geeintes Reich setzen. Die Turner der 48er Sturmjahre sind zum großen Teil in den Kampf gezogen, weil sie glaubten, mit der Waffe in der Hand für das geeinte große Deutschland kämpfen zu müssen, und Jahn hat in der ersten deutschen Nationalversammlung in Frankfurt (Main) selbst für das eine Deutschland gerungen und sich nachdrücklich für die Wahl eines deutschen Kaisers ausgesprochen. Seine innere Einstellung geht aus aus dem berühmten Worte von ihm hervor, das da sagt:

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein meiner Manneskraft, und es leuchtete dem Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“

Aus diesem Jahngestirne heraus hat die deutsche Turnerei Jahrzehnte hindurch gearbeitet und sich eingesetzt, auch die deutschen Turnvereine sich 1860 auf dem ersten Deutschen Turnfest und Turntag in Coburg einen festen Zusammenfassung in der Deutschen Turnerschaft gegeben hatten. Die deutschen Turner haben es begriffen, als die Einigungskriege und der Kampf gegen Frankreich ein einiges Deutschland im Bismarckschen Sinne gebracht hatten. Ihre vaterländische und sonstige Betätigung im Sinne deutschen Volkstums hat dabei an den Grenzen des Reiches niemals Halt gemacht. Zu allen deutschen Turnvereinen jenseits der Reichsgrenzen wurden Beziehungen aufgenommen, sie wurden mit Rat und Tat unterstützt. Vielfach waren deutsche Turnlehrer in ihnen tätig, und wenn in vielen Teilen der Welt heute noch deutsche Sprache und deutsche Art lebendig sind, so ist das nicht zum geringsten Teil das Verdienst der dort bestehenden Turnvereine, und es ist der Förderung durch die Deutsche Turnerschaft zu verdanken. Es ist wenig bekannt, daß die Deutsche Turnerschaft schon seit Jahrzehnten in Brasilien, in Argentinien, in Chile Gauen besitzt, die eine Vereinigung der dort bestehenden deutschen Turnvereine darstellt. Ebenso sind im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika die deutschen Turnvereine zu einem Ganzen zusammengeschlossen, sie gehören noch heute der Deutschen Turnerschaft an. So hat die Deutsche Turnerschaft nach außen hin durch ihre Verbindungen mit den deutschen Turnvereinen im Ausland Vortreffliches getan für die Pflege und Erhaltung des deutschen Volkstums.

Aber auch in ihren eigenen Reihen ist immer der Volkstumsgedanke und der vaterländische Gehalt befestigt worden. Davon zeugt das turnerische Schrifttum, das beweisen die turnerischen Gemeinheitsveranstaltungen, die in den Deutschen Turnfesten ihren höchsten Ausdruck nahmen, die nicht etwa nur eine Heerde technischer Turnersportkämpfe bedeuteten, sondern zugleich zu großen vaterländischen Kundgebungen wurden, in der Vorkriegszeit wie in der Jetztzeit, in denen die Deutschen Turnfeste sich zu den größten Volkstumsgedungen überhaupt gestalteten, die Deutschland je erlebt hat. Waren doch z. B. beim letzten Deutschen Turnfest in Köln 1928 über 200 000 Turnerinnen und Turner versammelt, um hier Befehntnis abzulegen für ihre deutsche Gesinnung und ihre vaterländische Einstellung, und der Ruf des Niederländischen Dankgedichtes „Derr, mach' uns frei“, der den Ausklang des Turnfestes bildete, hat in den Herzen der Hunderttausende von Teilnehmern und Zuschauern unvergänglichen Nachhall gefunden. Aber auch in den Vereinen wurden deutsches Volkstum und Vaterlandsliebe fest und gehalten. Das kam zum Ausdruck in der Pflege des deutschen Liedes, Vaterlandslieder und Turnerlieder, die durchgallt waren von vaterländischem Geiste, sind immer in den deutschen Turnvereinen gesungen und mit Bewußtsein gepflegt worden. Wanderungen, die zum Arbeitskreis eines jeden Turnvereines gehören, haben die Turner und Turnerinnen schon von frühesten Jugend an zu echter, tiefer Heimatliebe erzogen. Immer ist die Deutsche Turnerschaft in diesem Sinne dem gefolgt, was Jahn einstmal als Ziel setzte. Es ist auch nicht richtig, wenn behauptet wird, die Deutsche Turnerschaft wäre in der Zeit, als Dr. Ferdinand Goepf für Führer war, allmählich hineingekollt in das Technische, in das Behördliche, denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß im Weltkriege 200 000 Turner in treuer, vaterländischer Pflichterfüllung das Höchste für ihr Volk und ihre Heimat opferten, nämlich ihr Leben. Diese Zahl beweist, welche Bedeutung die Deutsche Turnerschaft für das deutsche Volkstum gehabt hat und in welchem Maße sie vorkriegsgerichtet gearbeitet hat, um der Verteidigung des deutschen Bodens gut vorgebildete, fähige und feilsch tüchtige Menschen zur Verfügung zu stellen. Es gibt wohl kaum einen Verband in Deutschland und auf der ganzen Welt, der einen auch nur gleichen Platz im Weltkriege zahlen mußte, wie die Deutsche Turnerschaft. Es ist deshalb bedauerliche Pflicht, darauf hinzuweisen, wie die Deutsche Turnerschaft sich seit ihrer vor 70 Jahren erfolgten Gründung, aber eigentlich vom Anfang der deutschen Turnerei im Jahre 1811 an, vaterländisch und im Geiste des deutschen Volkstums und deutschen Volkstumsgedankens betätigt hat. Ungeheure ersehene Werte sind dadurch dem deutschen Volke zugeführt worden, und die vaterländische Bewegung hat in der Deutschen Turnerschaft immer einen starken Rückhalt gehabt. Freilich hat die Deutsche Turnerschaft ihre Arbeit und ihre innere Einstellung, die ihr ganz selbstverständlich gewesen ist, nicht immer laut in der Öffentlichkeit betont. Sie hielt es mit der alten Lebenserfahrung, daß diejenige Liebe die heilsame ist, die tief im Herzen glüht und brennt. Die Deutsche Turnerschaft hat mit der Tat der Arbeit und mit der Blut immerfort Begeisterung allezeit vaterländisch gewirkt und gehandelt. Möge diese ihre Arbeit auch jetzt Anerkennung finden und die Wertschätzung erfahren, die sie verdient!



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Partie Nr. 151. — Sizilianisch.
Die folgendes lebhaftes Partie war die kürzeste des Turniers um die Meisterschaft von Paris.

Weiß: Gromer. Schwarz: Belbeder.
1. e2-e4 e7-e5
2. Sh1-c3 Sh8-e6
3. g2-g3

Eine ruhige Fortsetzung, die eine langsame Besitzergreifung in der Mitte mit nachfolgendem Königsangriff beabsichtigt.

3. g7-g6
4. Lf1-g2 Lf8-g7

Der schwarze Läufer hat eine offene Diagonale, die des weißen Läufers ist durch Bauer e4 gesperrt. Schwarz hat auf dem Damenflügel, Weiß auf dem Königsflügel Chancen.

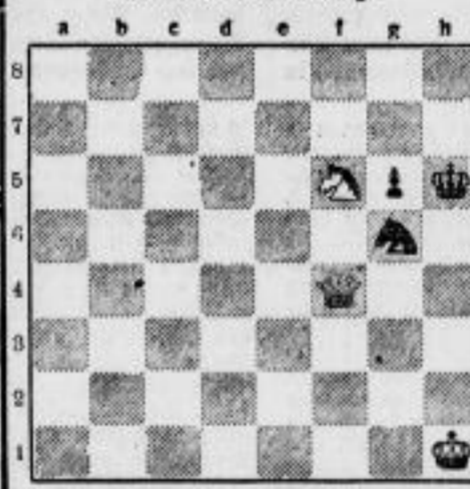
5. Sg1-e2 e7-e6
6. 0-0 Sg8-e7
7. h2-h3 d7-d6
8. d2-d3 Sc6-d4

Die übliche Fortsetzung.
9. Kg1-h2 Le8-d7
10. f3-f4 Ta8-b8
11. a2-a4

Eine interessante Fortsetzung. Weiß will dem Schwarzen die Chancen auf dem Damenflügel nehmen.

11. a7-a6
Dadurch kommt Schwarz dem Gegner entgegen. Der b-Bauer wird jetzt rückständig gemacht.

Aufgabe Nr. 151. — S. Magner.
Deutsche Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 150.
M. Havel. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kc8, Db6, Sd3, Sh5 (4). Schwarz: Kf5, Tg4, Ba6, e4, g7, g6 (6).

1. Db6-b7 und Schwarz kann nicht jede der drei Drohungen Dd7 matt, Dd5 matt, Df7 matt, parieren.

12. a4-a5! Se7-c6
13. f4-f5
Eine interessante Fortsetzung hat Weiß gewählt. Er hat den Angriff des Schwar-

zen am Damenflügel gewaltsam gebremst, um jetzt am Königsflügel schnell zu stürmen.

13. g6xh5
14. e4xh5 Sd4xh5
15. Sc2-f4 Sc6-d4
16. Sc8-e4 Ld7-c6



Das erweist sich als ein Fehler. Angebracht war Le5.

17. e2-c3 Sd4-b5
18. Sc4-b5 h7-b6

Eine Verteidigung gegen Lg5, die aber eine andere Katastrophe herbeiführt.
19. Th1xh5
Schwarz gab auf, denn auf e4xh5 folgt Sxg7+

Bei der Tiefengliederung der mit weittragenden Geschützen ausgerüsteten Artillerie des Feindes kann unsere Artillerie dessen weiter rückwärts stehende Batterien nicht bekämpfen, so daß unsere Infanterie den Angriff unter dem Feuer dieser ungeschwächten Artillerie durchführen muß.

Im ganzen wird beim Angriff infolge Fehlens schwerer Geschütze der Aufmarsch, die Vereinfachung, Entwicklung und Entfaltung, die artilleristische Vorbereitung und die Unterstützung der Infanterie außerordentlich erschwert, wenn nicht in Frage gestellt.
Bei der Verfolgung vermag unsere Artillerie nicht, mit schwerem Geschützfeuer gegen die feindlichen Rückzugsstrahlen auf großen Entfernungen und gegen Einladebahnhöfe den Abzug des Feindes empfindlich zu stören.

Beim Rückzug: Je weniger weit das Feuer unserer Artillerie aus den Aufnahmestellungen reicht, um so weniger wird der nachdringende Gegner immer wieder zur Entfaltung gezwungen und dadurch aufgehalten werden können. Im ganzen kann in keinem Kampf die größere materielle und moralische sowie die weiterreichende Wirkung der schweren Artillerie gegenüber der gewaltigen artilleristischen Stärke unserer Feinde. Die Ausrüstung unserer Reichswehr mit schwerer Artillerie ist somit eine dringende Notwendigkeit im Interesse unserer nationalen Sicherheit.

Ziethen, Generalleutnant a. D.



Mode vom Tage



Blusen zu jeder Tageszeit.

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007



Unsere Modelle:

Nr. 2001. Gr. 42. Aus schottisch-kariertem Stoff ist die jugendliche Bluse mit kurzen Schößchen.
 Nr. 2002. Gr. 44. Abendbluse aus weißem Satin-Crepe mit langen, neuartigen Ärmeln, vorne am Knüpfschlag leicht geräuselt.
 Nr. 2003. Gr. 42. Rosa Spitzenbluse, über dem Rock zu tragen, mit neuartigen Ärmeln.

Nr. 2004. Gr. 42. Beplafelte ergab das Material für die Bluse über dem Rock zu tragen. Vorderer, durchdringbarer Verschluss mittels Knopfknöpfen. Gezogene Puffärmel.
 Nr. 2005. Gr. 44. Gemusterte Bluse mit Schößchen und vorderem Verschluss. Geschnitene Kragen, langer angeschnittener Kermel mit wuschelgelehnten Zweiteil.
 Nr. 2006. Gr. 44. Gestreifte Seidenbluse mit einfarbigem Besatz.

dreierleitteller Kermel in neuartiger Art der Bluse aufgesteppt.
 Nr. 2007. Gr. 42. Hellgestreifte Bluse mit großer Krawatte und Bodengürtel.
 Nr. 2008. Gr. 42. Kariertier Niederrock, vierbahnig.
 Nr. 2009. Gr. 44. Wellener Blusenrock mit Sattel.
 Nr. 2010. Gr. 42. Gestreifter Blusenrock mit seitlichem Faltenkett.
 Nr. 2011. Gr. 42. Sportlicher Niederrock.

Unter den leichten Bluseneinheiten ist die am Halse gebundene Machart besonders augenfällig. Diese Blusen machen einen reizvoll-mädchenhaften Eindruck, ganz gleich, ob sie aus fein kariertem Baumwollstoff oder teurem Chinatrepp bestehen. Da nicht jede Frau die Machart verträgt, — sie ist nur schlanken Figuren zu empfehlen —, hat sich sehr bald eine Abwandlung herausgebildet. Diese besteht in mehreren handumgeschlungenen Schößen, aus denen Stoffsteile hervorragen, die man ebenfalls zu Schleißen bindet. Ferner sieht man Einfachblusen aus glatten hellen Stoffen, die Bordürenarbeit in

Kreuzlich aufweisen. Als Abschluss der Hauptnähte, als Umrandung des Halses und der Kermel ist die Wirkung vorzüglich. Für Bolle-, Opal- und Glasdattisblusen ist eine solche Bordüre sehr hübsch. Einfarbige, jedoch nicht weiße Leinenblusen sehen gut aus, wenn man sie mit größerer weicher Kreuzstickerei beledet. Stoffe, die sich leicht ausfransen lassen, werden am Rande nicht umgefäumt, sondern endigen in Fransenteilen. Dieser spanische Einfluss in der Mode nimmt sich bei aufgelegten Schultertragen, als Abschluss von Bindehschleifen und insbesondere von Flügelärmeln sehr nett aus.

Die Franse darf einen bis zwei Zentimeter breit sein. Ein Mittelstück zwischen Bluse und Wade bildet der halb lange in der Vordermitte durchgehende fragenlose Kajak. Hier sind lange schlichte Kermel am Platz. Nicht selten wird eine solche Bluse, die den angezogenen und jadenartigen Charakter wahren soll, mit einem breiten Seidenvorstoß am Hals und an den Ärmeln versehen. Man sieht ferner sportliche Blusen mit Raglanärmeln, die diesmal eine gewaltige Rolle spielen, sowie westenartige Blusen mit zweierlei Revers, wobei das obere Paar aus weichem Material besteht und eine Art Garnitur verleiht.

Hinter den Kulissen der Modenindustrie gibt es ganz genau so wie hinter den „Brettern, die die Welt bedeuten“ eine feste erbitterte und zähe Gegnerschaft. Denn von den hundertsten neuen Ideen und Schöpfungen, die jede Jahreszeit hervorbringt, sind sehr viele von vornherein als totegeborene Kinder zu bezeichnen. Nur die hübschesten, nämlich praktischsten und preiswertesten können sich die Frauenherren erobern. In diesem Jahre ist die Bluse in ihren mannigfachen Abarten Siegerin geblieben. Man übertrieb nicht, wenn man behauptet, daß seit Jahren nicht so viele Blusen getauft wurden wie augenblicklich.
 So mannigfaltig wie die Stoffe dieser Saison, so abwechslungsreich ist das Material für Blusen. Man glaubte noch vor wenigen Wochen, daß die hemdenartige Chinatrepp- und Kahlseidenbluse diesmal nicht aufkommen würde. Aber auch sie ist in der reichen Blusenpalette vorhanden, da man auf ihren erprobten Schnitt und ihre dankbare Machart nicht verzichten kann. Allerdings machen ihr die neuartigen gestreiften und gemusterten Baumwollstoffe harte Konkurrenz. Wir kehren tatsächlich zur früheren Einfachheit zurück. Wieder gefallen uns Baumwollstreifen u. Kattune, die in den

scheinbar guten Jahren gar nicht mehr unserem Geschmack entsprechen wollten; was den Dingen tiefer auf den Grund sieht, kann daraus eine erfreuliche Tatsache ableiten. All die gestreiften und karierten sommerlichen Baumwollstoffe sind in diesem Jahre außerstanden. Reiner Wollstoff, — vornehmlich Fresco und Streifenjersey — gilt beinahe schon als üppig, und die weinene handgearbeitete Lederbluse ist mächtig im Ansehen gestiegen und gilt heute bereits als elegantes Garderobenglied. Wolle, Wolmullwolle, ein molleses an Ehenilfestreihen gemahnendes Licht- und luftdurchlässiges Gewebe sowie Panamastoff spielen eine gewaltige Rolle. Die Machart bleibt schlicht. Glasdattis- und Pittegarituren wechseln mit großen Kragen und Bindehschleifen aus dem Stoff der Bluse selbst. Die Kragen sind bei ungemusterten Stoffen nicht selten fächerartig zerfalten und wieder zusammengeheft, wobei die breiten Kragenecken durch Knöpfe festgehalten werden.
 Die Woberichtung, Blusen möglichst durchzuknüpfen, breitet sich mehr und mehr aus. Solche Blusen machen dann einen jaden- bzw. westenartigen Eindruck. Neben Glasknöpfen sieht man solche

aus Holz, Perlmutt, überhäkelte und Gefäßgebilde. Spitze und ostale Ausschnitte werden gerne breit gepupelt. Wo Gürtel, Tasche und Knöpfe zum Ausputz wären, verzichtet man auf ersteren und markiert ihn bloß im Rücken. Auch Gürtel mit unterbrochener Stepparbeit sind bei der modernen Bluse beliebt. Die Kermellänge wechselt. Kermellose Blusen sind ebenso häufig wie solche mit kurzen, halblangen und dreierleittelligen Ärmeln. Wo ein langer Kermel vorhanden ist, wird er entweder abstreifbar (als sogenannter Handschuhärmel) gearbeitet, oder es gehört eine ärmellose Wade zu dem Anzug, die den Kermel hervorheben läßt. Gestreifte Leinenstoffe wirken im Augenblicke noch neuartig. Die Streifen werden durchwegs gut ausgewertet. Man erspart dann jeden fremden Ausputz, da sich aus richtiger Anordnung derselben geometrische Muster sowie Spitz- und Einlagearbeiten ergeben. Gelb auf Dunkelblau und Weiß auf Braun ist das neueste Streifenmuster. Die Bluse ist heute ein selbständiges Gebilde, das ganz wie ein Kleid die allgemeinen Modenbeben in sich vereinigen darf. Die dazu gehörigen Röcke sind sportlich und schlicht. Nur so können sie den verchiedensten Zwecken dienen und zu mehreren Blusen getragen werden.

Die Plauderecke

Wodurch erscheint ein Frauengesicht alt?

Es gibt zweierlei, wodurch ein Frauengesicht alt erscheinen kann. Das eine ist unvortheilhafte Kleidung, das andere sind Krankheit, Müdigkeit, Verfrorenheit und ähnliche vom Willen der betreffenden Frau unabhängige Zustände. Gegen unvortheilhafte Kleidung kann sie sich durch richtige Belehrung und durch sorgfältiges Studium ihrer Person sehr gut schützen.
 Eines der wichtigsten Momente, das im höchsten Maße dazu beiträgt, ein Frauengesicht jugendlich oder auch ältlich erscheinen zu lassen, ist die Haartracht. Die Länge des Haares ist hierbei von ausschlaggebender Bedeutung. Fast die meisten Gesichter wirken bei zu langem Subitkopf ältlich. Die sogenannte Greis-Garbo-Frisur ist, so reizvoll sie im Original aussieht, für die meisten Frauen unvortheilhaft, und das ist nicht der Grund, daß sich die Mode von dieser Haartracht wieder abwandte. Aber auch zu kurzes Haar, nämlich der sogenannte Herrenschnitt, bei dem man die Ohren sehen kann, ist nicht vortheilhaft. Am jugendlichsten erscheint ein Frauengesicht, wenn das Haar seitlich oder auch in der Mitte geschleitet wird und die Ohren bedeckt. Locken sehen immer jugendlicher aus

als glattes Haar, trotzdem aber kann auch dieses, in eine einzige Zade geflegt, sehr jugendlich wirken. Es ist die Haartracht der Sapanerin, die eigentlich ihr Leben lang einen kindhaften Eindruck macht. Daß glänzendes Haar jugendlicher erscheinen läßt, als stumpfes und fettiges, ist hinlänglich bekannt. Eine zurückgekehrte Haartracht verleiht dem Gesicht stets einen strengen Ausdruck und dieser läßt niemals eine jugendliche Wirkung zu.
 Lung sein ist Sache des Temperaments! Ein frohes lachendes Gesicht wirkt jünger als ein strenger verbissener und verschlossener Gesichtsausdruck. Daß Sorgen und Kummer alt machen, ist eine alte Volksweisheit. Das Gleiche gilt auch von Krankheiten. Blaße Lippen tragen sehr dazu bei, daß ein Gesicht älter erscheint als es ist, und auch müde glanzlose Augen vollbringen die gleiche Wirkung. Ein gut durchblutetes Gesicht wirkt jugendlicher. Hier liegt ja auch die wohlthuende Wirkung von Sport und Massage. Wer sein Gesicht weilt und müde aussehend findet, kann durch Massage oder durch ein paar gymnastische Übungen sehr schnelle Abhilfe schaffen. Graues Haar hingegen braucht ein Gesicht nicht unbedingt alt zu machen. Zur Zeit des Photofoto, wo Männer und Frauen weiße Perücken oder gepudertes Haar trugen, war man sogar überzeugt, daß dadurch eine jugendliche Wirkung zustande käme. Die Wahrheit in dieser Streitfrage ist, daß ein junges frisches Gesicht durch weiße Haare nicht ältlich erscheint, sondern an Reiz und Pikantes gewinnt. —

Ein verfrorenes Antlitz, in dem sich leicht Falten und Runzeln bilden, steht unvortheilhaft aus. Daher kommt es, daß viele im Sommer anziehende Gesichter während der kalten Jahreszeit an Schönheit einbüßen. Hier hilft nur eines, nämlich eine vernünftige Abhärtung.
 Was nun die Kleidung anbelangt, die alt erscheinen läßt und daher unvortheilhaft wirkt, so können wir hierfür ein besonders markantes Beispiel anführen: die Mode, die kurz vor Kriegsausbruch herrschte und sich auch während des Krieges hielt, war besonders unvortheilhaft. Es war das der lange enge Rock, den man seitlich schlichte, damit die Trägerin überhaupt gehen konnte, es war der Schultertragen und die feste prall sitzende Taille. Auf alten Bildern, wo ähnliche Moden vorherrschten, wird auch bei jungen Frauen der Eindruck von Keiligkeit hervorgerufen. Die braune Farbe steht keiner Frau zu Gesicht. Braune Kleider müssen daher stets einen hellen Kragen oder sonst eine Garnitur erhalten. Das Gleiche gilt auch von der schwarzen Farbe, die aber sehr aus Eigenschaften aufweist, da sie besonders schlanke erscheinen läßt. Dunkelgraue Töne, nämlich die Farbe des Maulwurfs, und auch Violet bewirken ein ältliches Aussehen. Hingegen beliebt die weiße Farbe stets auf das Vortheilhafteste. So kommt es, daß die meisten Frauen im Sommer, wo sie helle Kleider tragen und von der Sonne gebräunt sind, bedeutend jünger erscheinen als während der kalten Jahreszeit.

Wer:ogschlittmuster nur für Abonnenten. Mantel, Röcke, Kleider 0.90 R., Blusen, Röcke, Kindergarderobe. Maße 0.65 R. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

Erzähler an der Elbe.

Welter. Gratisbeilage zum „Wiener Angeblatt“.

56. Jahrg.

Nr. 18.

Mittw. 6. Okt. 1933.

Der erwachte Wald.

Von Johanna Seifritz, Düsseldorf.
Wieder ist der deutsche Wald erwacht!
Seine Äste, seine Blätter rauschen
In des neuen Frühling's jungen Pracht;
Komm, ihr Waldschützlinge, ihm zu lauschten
Pflüget in den grünen Dom hinein —
So, als ginge es zu hüllem Sten:
Komm, ihr Waldschützlinge, ihm zu lauschten
Komm, ihr Waldschützlinge, ihm zu lauschten

Es auch, was der Wald da laut und singt,
So wie Mutterweiser ihrem Kinde
Sonnenschein und frostig zum Besuchen bringt
Bei dem Rechen sonnter Abendwind,
Und der Rechen durch die Spitze lauft
Dass der ganze Wald davon erbrannt —
Dann sollt ihr ihn mit Kuckuck hören!
Gottes Stimme ist's, die zu euch spricht,
So im Stille, Kuckuck wie im Drosselstich,
Kuckuck auch, jedoch vergess' es nicht
Wenn zum Wald ihr geht, dem lieben, schönen,
Ged' erhalt' vom Schöpfer der Natur,
Schützt ihn in diesen armen Tagen,
Dass ihr lebt an Gottes Wohlgefallen.



Es sind fünf Wörter zu finden, und zwar aus jedem der
eingetragenen Buchstaben je ein Wort. In jedem gefundenen
Wort ist eine Silbe zu unterstreichen. Die Silben ergeben
richtig aneinandergelegt ein bekanntes Sprichwort.
Aufklärung des Buchstabenraums: „Die Buchstabenraumbuch-
staben sind abwechselnd positiv und negativ. Die positiv-
buchstaben sind die Buchstaben A, C, E, G, I, K, L, M, N, O, P, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.
Die negativbuchstaben sind die Buchstaben B, D, F, H, J, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.“

„Hörst du mich nicht, mein Herr?“ Du sagst, einen so
ausgesprochen zu lassen. Bist du nicht, lang- und kurz-
los, sagst nicht einmal ab. Ja, darüber werden wir ja
noch sprechen. Du bist mal anständig! Gut, sagst du aus;
nur viel früher und viel männlicher als früher.
Grobste hätte mit lauchenden Augen der Begrüßung
zugesehen. Jetzt sagst sie:
„Ich will auch jetzt allein lassen und mich um das
Unternehmen Anteil mit und seines Freundes kümmern.“
Denn eine Antwort abzuwarten, hat sie drängen. Die
Wörter waren offen.
„Ja, aber, ich habe auch viel Neues erlebt in diesen
Jahren. Aber davon wollen wir jetzt nicht reden, das er-
zähle ich dir später einmal. Jetzt will ich dir erst einmal
etwas erzählen. Guck her mit schon alles erzählt. Also
eine junge Schwägerin habe ich bekommen. Du glaubst
gar nicht, wie ich mich über beim Kind freute, und wie
neugierig ich bin, meine Frau kennenzulernen.“
„Meine Frau ist am dem Strand gegangen. Das Wetter
ist so schön, da sollte sie nicht zu Hause sitzen, während ich
zu arbeiten habe. Wir werden gleich zu ihr hinunter-
gehen; ich muß nur noch die Post erledigen. Es dauert
nicht mehr lange. Hier, schau dir einhundert Jahre
an, Ull!“
Rupert Bergmann reichte seinem Bruder die auf seinem
Schreibtisch stehende Photographie, dann wandte er sich
wieder seiner Post zu.
Ulrich Marquardt sah auf das Bild. Seine Augen
starrten sich weit, er sprach sich über die Frau. Was war
das? Das war doch nicht möglich. Krista! Seine Krista,
die er immer vor sich sah. Aber, das konnte ja nicht
sein — eine seltsame Ähnlichkeit, nichts weiter.
Seine Stimme sang heiser, als er seinen Bruder
fragte:
„Wie — heißt — deine Frau?“
Rupert Bergmann war zu sehr mit seiner Post be-
schäftigt, als daß ihm die Aufregung seines Bruders auf-
gefallen wäre.
„Krista! Sie heißt als Mädchen Krista von Wallis in
Kempten, du weißt doch, ich habe ihr gegenüber anstandslos
von dir nie gesprochen, fällt mir jetzt ein. Du warst
verheiratet in diesen Jahren. Aber was hast du, Ulrich?“
Erstarrt sah er zu seinem Bruder hinüber, der auf-
gehoben war und im Zimmer hin und her rannte.
Diese Frage gab Marquardt seine Bestätigung.
Rupert durfte vorläufig nichts merken. Hier mußte irgend-
ein Verstummen vorgefallen; er mußte schweigen, bis sich alles
aufklären ließe.
Krista lebte nicht mehr, die war tot. Man hatte ihm
doch damals ihre Sachen gebracht, die an der Hand ge-
funden worden waren. Und dann, wenn sie lebte, hätte
sie es doch nicht über sich gebracht, ganz aus seinem Leben
zu gehen.
„Was hast du mir, Ulrich?“ fragte Rupert Bergmann
jetzt besorgt. „Du bist ja krank. Ich muß überhaupt sagen,
daß du dich sehr verändert hast. Wie hast du ein so herbes,
ernstes Gesicht dabei. Ich glaube, du arbeitest zu viel,
wird das dir nicht, daß du dich gründlich erholst. Du
wirst doch hier bei uns im Hotel wohnen?“
„Ach, denke, Stöger! Ich habe meinen Beruf mit-
gebracht, Egon von Werschmitt. Ich glaube, er ver-
braucht drücken mit dem Direktor, und Gabel wird ihm
wohl helfen.“
„Das ist schön, Ull! Wir werden vergnügliche Wochen
zusammen verbringen, denke ich. Krista wird Augen machen,
wenn sie alle die Neuigkeiten hört.“
„Sie kann zu eigenständig zu dieser zweiten Ehe,
Rupert?“
Rupert Bergmann sagte sorglos auf, wie einer, der
das Glück sich in der Hand hielt.
Vorsicherung folgt.)

„Ull, ich hatte ja nicht gewußt — sonst hätte ich schon
lange gekommen.“
„Ja, Egon, höre dich es in mir aus. Mein Leben ist
persönlich, meine Arbeit — nie werde ich wieder ein Bild
malen können!“
Egon von Werschmitt war ein ziemlich hartgesinnter
Mensch. Das Leben hatte ihn hart gemacht, er hatte sich
den Wind um die Nase wehen lassen, ohne zu zucken. Aber
der Anblick des Freundes griff ihn ans Herz.
Er kannte Ulrich Marquardt seit vielen, vielen Jahren.
Sie hatten zusammen die Akademie besucht und hatten
allertags aneinander gearbeitet. Er hatte alle diese Stunden
Ulrich Marquardt mitgemacht, alle diese Kämpfe,
aus denen Ulrich immer als Sieger und strahlend hervor-
gegangen war.
„Und jetzt? Jetzt hatte ich das Leben verlegt, jetzt habe
ich die Liebe unterworfen, jetzt war nichts mehr übrig
geblieben von Siegeslust und Ueberlegenheit. Immer
Ulrich — arme Krista!“
Es war unbegreiflich, was Krista von Wallis in
diesem entsetzlichen Entschluß getrieben haben konnte. Er
war beinahe der Ueberzeugung, daß irgendeine festliche
oder geistige Ueberregung eingetreten war, die dann das
Schicksal verwirklichte mit dem Tod in die Arme getrieben
hatte. Entweder war sie ja immer gewesen — das hatte
man an ihren Augen gesehen und an der Art, wie sie mit
Ulrich umgegangen war. Unmöglich konnte ein
solcher Mensch in den Tod gehen, ohne irgendeinen
stiftenden Grund zu haben.
„Du mußt vernünftig sein, Ull! Glaube es mir. Krista
konnte nicht, was sie tat. Sie war ein sensibler Mensch,
keine Sturheit. Sie hat sich übergeben, daß sie beide zusammen
nicht glücklich geworden wären. Sie hätte unter diesem
Vertrag gelitten, unter diesen Modellen und unter diesem
Witzeln mit anderen Frauen...“
„Nein, Egon! Krista war so vernünftig, verstand das
alles. Und sie liebte mich so! Nur Krista... das war die
einzige, die sie liebte. Und sie mußte unbedingt er-
scheitern, als sie diese Frau hier sah, als sie plötzlich
nach Hause kam. Sie mußte davonlaufen sein, ehe sie
weiter zuhätte, ehe sie erfuhr, wie ich über Krista dachte.
Und dann — dann ist sie fortgegangen — in das Kloster —
in den Tod...“
„Aber fürchte Ulrich regungslos vor sich hin. Er
sah an, als ob der die Gegenwart wertlos hätte ver-
gessen.“
„Es ist juristisch, Ull... ich weiß es. Aber — du mußt
dich aufpassen, mußt an die Gegenwart denken. Die Welt
erwartet Großes von dir. Weist du denn nicht, daß die
Zeitungen voll sind von deinem neuen Bild, dem „Strögen-
mädchen“? Man wartet nur darauf, daß du dich zeigst,
daß man dich ehren kann...“
„Das hat alles seinen Sinn mehr für mich, Egon. Das
ist vorbei. Ich danke dir, daß du gekommen bist! Aber
wenn du dich nicht böse — ich muß jetzt ein wenig allein sein...
ich nicht mehr...“
Egon von Werschmitt schloß noch einen Augenblick
auf und ging langsam hinaus.
Egon von Werschmitt schloß noch einen Augenblick
auf und ging langsam hinaus.
Egon von Werschmitt schloß noch einen Augenblick
auf und ging langsam hinaus.

„Der Ruf des Lebens“
Copyright by Martin Fuchsbauer, Halle (Saale)
8. Versteigerung.
Kaufrecht vorbehalten.
Sohn Reis war das, seine Krista, die er nie mehr
sehen sollte, die ausgetrieben war aus seinem Leben...
Bei den Gedanken heulte er auf wie ein verwundenes
Tier.
Kann Krista, die Marquardt's Bergwerkung und Un-
fähigkeit nicht mehr hatte mit ansehen können, hatte heu-
tlich Egon Werschmitt verabschiedet, von dem sie sagte, daß
er früher ein guter Freund ihres Vaters gewesen war.
Egon erschien sofort. Er trat ins Atelier und erzählte,
als er sah, welche Verletzungen das Bild in Ulrichs Ge-
sicht angerichtet hatte.
Egon kam er zu ihm hin, legte seine Hand auf den ge-
beugten Kopf des Freundes.

Druck und Verlag von Sanger u. Wieting, Wien. — Zu r die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ullmann, Wien.

Der letzte Klassiker.

Zum hundertsten Geburtstage von Johannes Brahms am 7. Mai 1933.

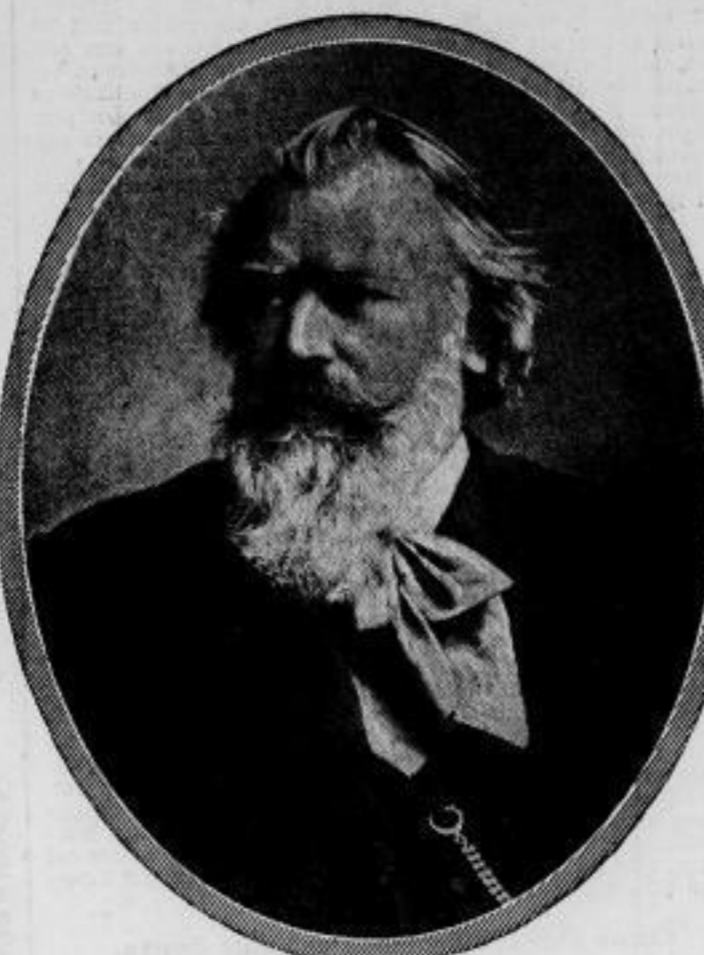
Von Dr. Ludwig Störzer, Hamburg.

„... Ich liebe ihn noch deutlich vor mir mit seinen geraden wunderbaren blauen Augen und dem charakteristischen, schön geschnittenen, graumelierten Bart, der ihm etwas Feierliches verlieh. Wie ein russischer Pope sah er aus. Wenn Johannes Brahms so am Fenster des Cafés in Wien saß und seine beiden Virginitas sorgsam auf den Tisch legte, die er dann der Reihe nach ebenso sorgsam rauchte, der dazu sein Bier trank, wurde er von allen Seiten beobachtet — bewundernd und doch schon möchte ich sagen, denn von allen wurde er nicht nur geliebt, auch gefürchtet. Er galt als einer der tarntastischsten und kritischsten Köpfe, die das Wien des Jahrhunderts hatte.“

So schreibt Frederic Lamond von Johannes Brahms, der im Leben dieses berühmten Pianisten eine große Rolle spielte.

Johannes Brahms, der aus einer Familie stammte, die schon durch den Vater musikalisch tätig war, wurde am 7. Mai 1833 in Hamburg geboren. Er war das letzte vieler Geschwister und seine Mutter war eine Frau von 42 Jahren, als er das Licht der Welt erblickte. Das Leben nahm ihn in der Jugend hart heran, aber ein tieferes Gefühl für das ihm vom Schicksal Bestimmte ließ ihn seine Linnwege machen, sondern führte ihn auf gerader Bahn seinem Schicksal entgegen — wenn diese Bahn auch nicht immer leicht zu gehen war.

Als Schüler von Eduard Marxten in Altona machte er sich in gründlichem Studium mit den klassischen Musikern



Johannes Brahms.

bekannt und erwarb sich ein großes sachtechnisches Können. Seine begeisterte Verehrung für den romantischen Komponisten Robert Schumann führte 1853 zu persönlicher Bekanntschaft. Nach mehrjähriger Dirigententätigkeit in Detmold und in Hamburg ging Brahms als Neunundzwanzigjähriger nach Wien und fand hier keine zweite Heimat. Nicht unähnlich dem anderen großen deutschen Musiker Ludwig van Beethoven. Als Leiter der Singakademie, dann als Dirigent einer „Gesellschaft der Musikfreunde“ schuf er hier seine unsterblichen Werke, die ihren Weg über die ganze Erde nahmen, führte er einen Briefwechsel, der zeigt, daß nicht nur der Künstler, daß auch der Mensch Brahms eine eigenwillige Persönlichkeit von Größe und Klarheit war.

Alle Gattungen der Vokal- und Instrumentalmusik sind in den Werken Johannes Brahms vertreten — mit Ausnahme der Oper. Aber kein Hauptgebiet ist die Kammermusik, die in zahlreichen Variationen für alle Instrumente sowohl dem Konzertsaal wie den intimen Räumen der Hausmusik angepaßt ist. Das Vollständigste seiner größten Werke, das ihn zuerst berühmt gemacht hatte, ist „Ein deutsches Requiem“, für Chor, Soli und Orchester

(op. 45, 1868). Die 1896 erschienenen „Vier ernsten Gesänge“ auf Worte der Heiligen Schrift waren seine letzte Schöpfung.

Die tiefen Anregungen, die Brahms aus den Werken des Romantikers Robert Schumann nahm und die an seinen Jugendwerken sich bemerkbar machen, wichen bald der Macht einer eigenen Persönlichkeit, die sich die Klarheit und Größe der alten Meister zurückeroberte und sie verband mit dem neu erworbenen Reichtum an Harmonien, die der Anfang des Jahrhunderts in Fülle brachte. Man hat Brahms Stil mit Recht „kammermusikalisch“ genannt und damit seine Tendenz bezeichnet, die ohne pathetische oder melodische Füllstimmen im Orchester jedes Instrument zu seinem Recht kommen ließ. Die norddeutsche schwerblütige Gemütsart des Komponisten, der melancholische, pessimistische Grundzug seines Lebens kommt zum Ausdruck in seiner herben Harmonik, dem funktionslosen Rhythmus, durch den seine Musik das Schwerflüssige bekommt, das die Eigentümlichkeit seiner Tonsprache ausmacht. Im sichersten reinen Stilgefühl ließ er sich nie verführen durch den immer größer anwachsenden Orchesterapparat der Wagnerischen Schule, er hielt seine Orchesterzusammensetzungen stets beschränkt auf das Wesentliche, das Notwendige.

Deute vielleicht am vollständigsten sind die Klavierwerke von Johannes Brahms, die völlig aus dem Gefühl gestaltet sind und die Linie fortführen, die Schubert und Schumann begannen.

Die Pflege des Brahmsischen Nachlasses an Dokumenten und Schöpfungen übernahm kein weiterer Freundeskreis, der sich neun Jahre nach seinem Tode — am 3. April 1897 — zusammensetzte zu der „Brahms-Gesellschaft“. Allein der Briefwechsel von Johannes Brahms umfaßt eine Reihe von sechsundzwanzig Bänden. Die Urkopierungen berühmter Männer und Frauen an Johannes Brahms füllen weitere zahlreiche Bände — deutlicher Beweis des direkten Einflusses, den dieser in verhältnismäßig kleinem Kreis lebende und wirkende Mann auf sein Zeitalter ausübte.



Das Geburtshaus Johannes Brahms.

Zum 100. Geburtstag des großen deutschen Komponisten Johannes Brahms zeigen wir hier das schöne alte Geburtshaus des Meisters in der früheren Spedgasse im Hamburger Wängeviertel.



Brahms' Arbeitszimmer.

Ober wurden unsterbliche Werke geboren.

„Baby, sag' mal...!“

Kind und Kindersprache. Große Worte im kleinen Munde.

Eine Plauderei von Dorothea Hofer-Dernburg.

Baby, sag' mal dies und sag' mal das...
Immer sitzt Baby rundlich und handlich auf irgendwelchen Knien vor irgendwelchen Onkels und dient — sich selbst fühlbar — zu ihrer Belustigung.

Baby, sag mal: Schokolade... Baby, sag mal: Simalajabergland... sag mal: Popokatepetel... sag mal: Herzoggepuppel Schah... sag mal... sag mal...

Und Baby sagt es. — Sagt es, so gut es geht und so gut es vor allem versteht, denn Baby lebt noch in dem Vorurteil — einem offenbar primären und angeborenen — „allein ein Sinn muß bei jedem Worte sein“. So erwirft es ganz schwierige gleichsam nur noch am Rockzipfel — packt sie — hält sie fest und geht phototechnisch gegen sie vor, indem es sie aus dem Negativ zu ihrem wahren Sinn entwickelt, einen verständlichen und leicht fahbaren Sinn in jede Angelegenheit bringend.

Baby, sag mal: Nachtigall.

Baby sagt es. — Aber es sagt: Wal—di—nacht, vorfrüherweise. Und, nicht wahr? Das ist nun wirklich ein Vogel, der in der Nacht singt? Wal, gal singt er, singt es nachts über seinem Bettchen.

Baby, sag mal: Himbeerlakt.

„Sah—ber—Himmel!“ sagt Baby. Macht einen unschreiblichen himmlischen Saft daraus. Himbeerlakt im Extrakt, wirklich und genossen.

Sag: Giebkanne.

„Kanner—gieken“, erläutert es.

... wovon singt die Galdinacht? —

„Von Lenz und Liebe!“ wie es gelehrt wurde, und will sich ausschütten vor Lachen, weil es gewohnt ist, daß sich hier alle anderen ausschütten.

Babys Dasein lichtet sich. Immer mehr Durchbrüche in die Wirklichkeit gelangen ihm. Ein Mensch der hohlet, hat sich erkaltet, man kann lieb zu ihm sein — ihn bedauern — er ist ein Erfüll. Ein Brillenträger drückt, man kann ihn ganz eindeutig und reell bewundern. Eine Blume blüht so entzückend — man kann sagen, wie einen das freut. Eine Glocke glöckert — nein, wie hübsch klingt das doch — und man kann es mitteilen. — Häßliche, kleine Verzerrungen an Babys Gemüthen sind Spitzbuben! — fürchtbar lustige Zauber — Jemand, der Wäsche an eine Leine hängt, ist eine Anhängemarie — eine Büchse, in der Pfennige verschwinden, drin herumklappern und nicht wieder herauswollen, ist eine Spahbüchse, eine äußerst spahige Büchse. — Ein Ruchsen, in den man Rollen hereinsetzt und sie dann im Leich verschwinden läßt, ist ein Ruchsen-Ruchsen, und kurz, die Verhändlung marschiert.

Indessen, je mehr man sich die Welt der Großen durch die Gewalt des Wortes erobert — je lustiger scheint man



„Warum muß ich eigentlich zählen lernen?“
Baby lernt rechnen — und versteht die Welt nicht mehr!

gefunden — je mehr von ihnen beachtet zu werden. Babys Freundlichkeit ist noch so tief echt, daß es sich davon nicht lösen läßt, wenn man sich wie mit einem kleinen Affen mit ihm amüsiert. Seine wunderbare Güte steht darin nichts als die Wirkung einer Freude, die es nicht nur austeilt, sondern wirklich teilt. Und das ist doch der Kern eines Anschlußbedürfnisses, um dessenwillen es einen ganz tiefen Humor entwickelt, eine Bereitschaft, sich sogar verwöhnen zu lassen, wenn es sein muß.

Die Menschen sind ja so verschieden: Die einen nehmen sich selber ernst und damit auch Baby — und sie werden dafür von ihm ernst genommen — die anderen sind zum Vergnügen da, und man schwatzt entsprechend mit ihnen.

Aber das sind Babys schönste Augenblicke, wo es zur Unterhaltung mit herangezogen wird, wo es den Stoff beherrscht und bestens unterrichtet ist.

Mittags etwa, wenn es auf seinen Stuhl gehoben wird, an der Seite von Großvater, den es erwartungsvoll anschaut und ihm damit sein Stichwort gibt: „Wer hat denn von meinem Roffelchen...“

„Ge—gest!“
„Der hat denn mit meinem Messerchen...“
„Ge—schneidet!“
„Der hat denn mit meinem Wäbelchen...“
„Ge—stocht!“
„Der hat denn in meinem Bettchen...“
„Ge—last!“

Und so führen sie Schneewittchen auf mit verteilten Rollen an jedem Mittagessen, das Gott gibt — und werden es nicht müde und sind von einer wunderbaren, tiefen Verbundenheit.

Nach Tisch steht dann Baby klein und dick und frech hinter ihm in seinem großen Lederstuhl, schaut über seinen Kopf weg in seine Zeitung, schnuppert den Rauch seiner Zigarre und fühlt dankbar, wie er es so gut und fest mit einem Arm einflummert, daß es nicht fallen kann, und wie ihm dieser Arm beim Zeitunglesen fehlt.

Sehnend breitet es seine kurzen Hände über ihn und singt: „Großpapden schlaf, da draußen stehen zwei Schaf, ein schwarzes und ein weißes...“ Singt und fürchtet sich nicht — weder vor dem Schwarzschat — noch vor dem Weißschat — vor nichts; denn es wird von jemandem ernst genommen.



„Sag' mal Schokolade!“
Aber hoffentlich zerbricht Baby sich dabei nicht die Zunge!

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!)

Ertragssteigerung durch Bodenbedeckung

Ein Mittel, um den Bodenertrag, besonders im Gemüsebau, zu erhöhen, ist die Bodenbedeckung mit Papier oder Pappe. Die Wirkung dieser Kulturmaßnahme auf die Wachstumsverhältnisse ist erheblich, besonders auf die Erwärmung der oberen Erdschicht unter dem Belag, wo die Temperatur meist zwei bis drei Grad höher als auf unbedecktem Lande ist. Der Wechsel zwischen Tag- und Nachttemperatur wird günstig ausgeglichen und die Folge davon ist ein rasches Keimen und eine verkürzte Wachstumszeit der behandelten Pflanzen. Wesentlich wird auch der Wasserhaushalt des Bodens beeinflusst. Da die Erde auch in trockenen Sommern unter der Bedeckung stets feucht bleibt, so wird sie während der ganzen Wachstumszeit, besonders auch durch die hinzutretende Erwärmung, in einen guten Gurgelzustand versetzt, damit aber gleichzeitig verstärkte Bodenatmung und bessere Luftschlebung der Nährstoffe erwirkt. Dies gilt allerdings nicht bei großer Hitze auf trockenen Sandböden mit sehr neidigen Grundwasserstand. Da hier über dem Belag in heißen Sommern der erstickende Tau steht, so können bei empfindlichen Pflanzen, z. B. Salat oder Gurken, Verbrennungsercheinungen auftreten. Wichtig ist besonders bei schweren Böden, daß sie unter dem Belag niemals verkrümelten oder verkrusten, sondern stets eine verbesserte Krümelstruktur erhalten, so daß dieselbe im Herbst die Bedeckung nicht abgenommen zu werden braucht und sich eine Wiederbearbeitung des Bodens erübrigt. Eine wesentliche Arbeitersparnis ergibt sich auch dadurch, daß die Unkrautbekämpfung fortfällt.

Für erfolgreiche Bodenbedeckungskultur eignen sich besonders wärmebedürftigere Pflanzen, und zwar folgende: Tomaten, Gurken, Kürbis, Melonen, Salat, Sellerie, Frühkartoffeln, Frühkohlrabi, Porree, Zuckerrüben, Erdbeeren, Tomaten, auf Wälle gepflanzt, ergeben mit Bodenbedeckung den doppelten Ertrag als solche auf unbedecktem Lande. Frühkartoffeln keimen 8 bis 14 Tage eher. Bei Gurken, Tomaten und Erdbeeren fiel neben dem Mehrertrag die bessere Güte und Reifezeit der Früchte ins Gewicht.

Zur praktischen Anwendung von Bodenbedeckungspapier oder -pappe läßt sich folgendes vorgehen: Man rolle den Belag auf den gut vorbereiteten Boden aus, verlege ihn mit Böckern von 7 bis 12 cm Durchmesser und stecke die Samen oder Setzlinge hinein. Bei Reihenanlagen lege man den Belag zwischen die Drillreihen. Die Ränder werden zum Schutz gegen Fortfliegen zweckmäßig mit aufgelegten Steinen befestigt.

Folgende Eigenschaften sollen ein gutes Bodenbedeckungsmaterial auszeichnen: Undurchlässigkeit gegen Regen; dunkle Farbe, um die Wärmestrahlung zu absorbieren; völliges Freiwerden der Pflanzen schädigenden Stoffe, wie Teer, Kreosol usw.; Haltbarkeit für mindestens eine Wachstumsperiode und vor allem Billigkeit (der äußerste Preis für einjährige Papierbelag beträgt zur Zeit pro qm etwa 12 Rp. im Kleinverkauf). Holzwolle als Bodenbedeckungsmittel sind eher schädlich, da sie die Temperatur im Boden meist noch herabsetzen. Sie haben aber auf leichten Böden einige Bedeutung für die Erhaltung der Feuchtigkeit. Interessante Ergebnisse hierzu zeigt ein Versuch in Großbeeren. Danach ergab ein mit undurchlässigem Papier bedeckter feuchter Niederschlagsboden 50 Prozent, ein mit dem gleichen Papier bedeckter Sandboden 10 Prozent Mehretrag, während mit durchlässigem Belag (schwarzgefärbte Holzwolle) versehen, der Moorboden einen um 20 Prozent verminderten, der Sandboden dagegen einen um 7 Prozent erhöhten Ertrag gegen unbedeckte brachte. Torfmull eignet sich ebenfalls zur Regulierung des Wasserhaushalts bei solchen Anlagen, die Feuchtigkeitsschwankungen schlecht vertragen. Unter anderem hat sich besonders eine Kiefernadelsticht bei Gurken und Tomaten gut bewährt.

Die weiteren Versuche mit Bodenbedeckungsmitteln, die sich besonders auf den Einfluß der Sonnenstrahlen, des Grundwasserstandes und der Düngung erstrecken, sind keineswegs abgeschlossen. Die Frage des Erfolges ist noch nicht genügend geklärt. Doch ist auf frischen Böden mit ständig guter Untergrundfeuchtigkeit zu kleineren Versuchen durchaus zu raten, vor allem dann, wenn man sich zu umfangreicheren Maßnahmen entschließen will.

Förderung des Holzhausbaues.

Mit der Ausbreitung des Siedlungsgedankens wird auch dem Holzhausbau wieder großes Interesse entgegengebracht. Ein besonderer Vorzug ist die rasche Erstellbarkeit unter Mithilfe ungelernter Arbeitskräfte, was im ländlichen wie auch im städtischen Siedlungsraum besonders wertvoll ist. Reichs- und Länderregierungen wie auch private Siedlungsgesellschaften empfehlen neuerdings die Förderung der Holzhausweise. Auf großen Ausstellungen, z. B. D. O. W. in Hannover, Berlin und Weimbundschau Stuttgart werden Holzhäuser in verschiedenen Typen und Ausführungen zu sehen sein. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Holzhauses ist außer jedem Zweifel, zumal ein Drittel der Bodenfläche Deutschlands mit Wald bedeckt ist.

Der Holzhausbau geht bis zu den Wurzeln des historischen Altertums zurück und ist besonders den Arztopien nachzuweisen. Daß bei unseren germanischen Vorfahren der Holzbau die nationale Bauweise war, ist bekannt, erst die Römer brachten die Steinbauten den Germanen näher. Bei den asiatischen Völkern in Japan, China, Sibirien usw. ist der Holzbau seit Jahrtausenden bekannt. In Nordamerika wohnen heute noch etwa 75 Millionen Menschen in Holzhäusern und werden solche immer noch erstellt. Bei uns in Deutschland kam der Holzhausbau besonders im Mittelalter zu hoher Blüte, denn der Holzbau entwickelte sich nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch. Im Schwarzwald, in Bayern, in Mitteldeutschland und in den niederdeutschen Bauernhöfen bewandern wir heute noch jene künstlerische Holzarchitektur, die dadurch auch eine praktische und gemächliche Wohnlichkeit bietet.

Die Haltbarkeit und Lebensdauer eines Holzhauses ist fast unbegrenzt. In Bayern und in der Grafschaft Blyth sind heute noch Holzhäuser bewohnbar, in Norwegen leben noch Holzströme aus dem 12. Jahrhundert, in Basel dient die Rheinbrücke aus Holz nahezu 700 Jahre dem Verkehr.

Für den Holzhausbau ist die Wärmeisolation von besonderer Wichtigkeit, ist doch die Wärmeisolation einer 7 Zentimeter starken Holzwand gleich der einer 85 Zentimeter starken Ziegelwand. Dagegen beträgt das Gewicht dieser Ziegelwand pro Quadratmeter rund 700 Kilogramm, das der gleichwertigen Holzwand nur bis 60 Kilogramm. Diese Gewichtseinsparung bedingt wesentlich geringere Fundamentmauern.

Die moderne Holzhausweise verbunden mit richtiger Feuerungslehre macht eine Feuergefahr so gut wie unmöglich, so die Holzhausweise können durch Schutzmittel imprägniert bzw. unverbrennbar gemacht werden. Bis in die jüngste Zeit haben Holzkonstruktionen bei großen Bränden den Bewei ihrer Widerstandskraft gegeben. Dies kommt daher, daß beim Holz ein Verkohlen der Oberfläche eintritt und sich eine feuerhemmende Schicht bildet. Das Holz bietet außerdem beste Isolierung gegen Wärme und Schall, weshalb statt der üblichen Massivdecken vielfach Holzbohlendecken eingebaut werden. Krankenhäuser und Sanatorien, besonders solche für Lungenerkrankte werden reichlich in Holzkonstruktionen ausgeführt. In Holzbauten ist die Luft rein und trocken, also nicht feucht und muffig, weshalb sie als besonders gesund zu empfehlen sind.

Im Interesse der Allgemeinheit und unserer Volkswirtschaft sollte der Holzhausbau mehr denn je gefördert werden.

Hülfsfrucht-Schädlinge.

Der Hülfsfruchtbau gilt nicht nur deshalb als unsicher, weil die Erträge je nach der Jahreswitterung schwanken, sondern auch deshalb, weil der Hülfsfruchtbau gewissen tierischen Schädlingen besonders stark ausgesetzt ist. Man braucht nur an die Blattläuse zu erinnern, die fast regelmäßig auf Pferdebohnen anzutreffen sind. Wegen dieser Unsicherheit des Hülfsfruchtbaues empfiehlt es sich, Hülfsfrüchte im Gemenge mit anderen Pflanzen anzubauen, z. B. Erbsen und Wicken im Gemenge mit Gerste und Hafer oder Bohnen mit Hafer, Lupinen mit Hafer usw.



Blattläuse vergrößert, befallen namentlich die jungen Triebe und hinterläßt halbkreisförmige Fraßspuren. 4-5 cm lang, unten silbergrau, oben dunkler.

Tierische Schädlinge treten bei Hülfsfrüchten schon an den keimenden Samen auf, die von Laufkäfern angegriffen und oftmals vollständig zerstört werden. Wichtig sind die an den Blättern, Stängeln und jungen Trieben nagenden Insekten. An die jungen Triebe schon machen sich die Blattläuse heran, deren Schädigungen an den charakteristischen halbkreisförmigen Fraßspuren zu erkennen sind. Im Großanbau der Erbsen wird von der Biologischen Reichsanstalt wiederholtes Malzen, Erbsen und Hasen der Erbsen empfohlen. Auch das Spritzen mit Arsenmitteln, wie Rosprosen und Rospross, ist ein Bekämpfungsmittel, das in einem trockenen Frühjahr von Erfolg begleitet ist. — Hülfs- und Samen werden von den Samenkäfern heimgesucht. Vom Erbsenwäcker, Wühlkäfer, Wäcker heimgesuchte Samen vorräte werden mit Reginal vergast, eine Räucherprobe, die sich in Lagerräumen mit Erfolg gegen Samenläuse durchzuführen läßt.

Etwas über Wirsingbau und gute Sorten.

Neben dem Weiß- und Rotkohl darf im Garten des Gärtners, Siedlers, Kleingärtners und der Hausfrau der Wirsing nicht fehlen, denn er gibt in seiner Art ein ebenso schmackhaftes Gemüse wie der Rot- und Weißkohl. Wirsing, auch Börs, oder Sauerkohl genannt, sollte an sich viel mehr gebaut werden, da er nicht so stark eingeführt wird. — Die Frühformen werden bis Ende April ausgelegt. Zwar fährt man mit der Herbstsaat im August-September, deren Pflanzen für die erste Pflanzung des kommenden Frühjahrs bestimmt sind, etwas besser, aber nur wenn Mistbeete für eine einwand- und frostfreie Überwinterung zur Verfügung stehen und wenn ein normales Frühjahrswetter im Ausblick ist, was aber bestimmt niemand bestimmen voraussetzen kann. Für den Klein- und Hausgarten ist jedoch nach wie vor Frühjahrsausatz am besten. — Wenn aber nach der Pflanzung im April eine Stauung des Wachstums durch ungünstige Witterung eintritt, besteht leicht die Gefahr des Durchfrierens, was deshalb vor einer allzu frühen Pflanzung warnen sollte.

Alle Kohlsorten wollen nach der Auspflanzung im April-Mai still weiterwachsen, wenn sie sich später zu Köpfen schließen sollen; und die Erntungen beständigen immer wieder, daß man sich nicht von ein paar warmen Tagen zu vorzeitiger Pflanzung verführen lassen, sondern erst gleichmäßiges und beständiges Wetter abwarten sollte. — Im Rotkohl kann man dann zwecks Förderung des Wachstums immer noch mit dem geruchlosen künstlichen Dünger Kalaphos nachhelfen, mit dem man bereits 4 Wochen nach der Pflanzung und dann alle 2-3 Wochen flüssig, möglichst bei bedecktem Wetter nachhelfen kann; 2 Gramm auf 1 Liter Wasser hat sich als genügend und erfolgreich erwiesen. —

Daß man den Wirsing und die anderen Kohlsorten einschließlich Blumen- und Rosenkohl wegen der gefährlichen Kohlhernie, Kohlgallenläuse und Kohlflechte nicht zu oft mit Jauche düngen, ihn auch nicht auf Sand pflanzen soll, das im Frühjahr erst kurz vor der Pflanzung mit frischem Stallmist gedüngt wurde, muß immer wieder mit warmer Stimme ermahnt werden. — Es geht nicht an, daß man immer wieder auf Kosten von Entschuldigungen und Mißnahmen die Fehler macht, denn unsere Volkswirtschaft braucht zur Einschränkung der Einfuhr ausländischer Gemüse solche heimische Ernten und ganze Arbeit, auch im Garten.

Die Pflanzweite des Wirsings beträgt je nach Sorte 50-70 cm; Hasen, Hülfs- und Bewässerung bei großer Trockenheit gehören zu den Hauptarbeiten nach der Pflanzung, die vorteilhaft in Furchen geschieht. —

Von Sorten haben nach Prüfung und Auslese folgende gut abgegrenzt: Früh: Wirsing, Wirsing, Wirsing, Granatopf, Erfurter allerhöchster Johannisst, Eisenopf und Dithmarscher früher gelber Riesen; von dem mittelfrühen und späten Sorten stehen der Holländische große gelbe, Sieger, Vertus oder Jentner und Erfurter großer Winter in Bezug auf Haltbarkeit und Verarbeitbarkeit, sowie festen Kopf in vorderster Reihe. — Sehr beachtenswert sind aber auch die neueren Sorten Gonsenheimer als frühe und Winterfrühe oder Frostbesieger als eine der besten mittelfrühen Spätformen. Wirsing wird am besten auf tief gelockertes Land gepflanzt, auf dem vorher Salat oder Spinat war; als Zwischenfrucht eignet sich bei Spätformen Endivienalat; als Vorfrucht bei späten Sorten: Spinat, Salat und Frühkohlrabi.

Der Wirsing ist übrigens von allen Kohlsorten die widerstandsfähigste, besonders gegen die ersten Nachfröste im Spätherbst, weshalb er nicht zu früh eingewintert werden darf. —

Das Räugen der Köpfe, das wie beim Rot- und Weißkohl teils durch Witterungseinflüsse, teils durch Ueberständigkeit entstehen kann, läßt sich durch rechtzeitiges vorsichtiges Heben derjenigen Pflanzen, die bereits geschlossene Köpfe haben, sehr leicht vermeiden.

Deutschlands Gemüse- und Früchteinfuhr im Jahre 1932

Die deutsche Einfuhr von Gemüse, Obst und Südfrüchten im Jahre 1932 ist mit 18,6 Millionen D-Mark mengenmäßig um 1,6 Prozent größer als im Vorjahre. Wertmäßig blieb sie dagegen mit rund 350 Millionen RM, um 26 Prozent hinter der Einfuhr des Jahres 1931 zurück. Die Abnahme des Einfuhrwertes erklärt sich ausschließlich aus dem Absinken der Preise. Am stärksten war der Wertverfall bei Obst mit 40 Prozent. Es wurden nahezu 5 Millionen D-Mark Obst im Werte von rund 125 Millionen RM gegenüber 4 Millionen D-Mark im Jahre 1931 eingeführt. Die Zunahme der Obstmenge ist auf die schlechte einheimische Obsterte zurückszuführen. Bei Südfrüchten ist ein geringer Rückgang der Einfuhr festzustellen. Es wurden 1932 rund 5,2 Millionen D-Mark Südfrüchte im Werte von 160 Millionen RM eingeführt. Auch beim Gemüse ist ein Einfuhrrückgang von etwa 350 000 D-Mark zu verzeichnen. Die Einfuhr betrug rund 8,5 Millionen D-Mark im Werte von 60 Millionen RM.

Praktische Winke

Gefahren beim Weidegang der Lämmer.

In der Lämmeraufzucht wird noch viel gesündigt, namentlich hinsichtlich des zu frühzeitigen Genusses von reichlich Luft und Licht. So nötig dieser auch ist, und so unentbehrlich sich der Weidegang erweist, so kann doch darin leicht ein Uebermaß entstehen, welches dadurch schädlich wirkt, daß die Weidestellen zu jung und zu wenig beschatet sind.

Bei regelmäßigem Lichtgenuß, verbunden mit mäßiger Beschattung, wird freilich in der Regel der Stoffwechsel im Körper des Lammes ganz erheblich gefördert, doch kann Frühlänge aber auch das Gegenteil erzeugen. Die Haut wird schwammig, aufgetrieben, stark gerötet, schließlich brüchig und nicht mehr ausdehnungsfähig. — Es ist der Hautbrand eingetreten, unter dem langhaarige und dunkelhaarige Tiere ganz besonders zu leiden haben.

Ebenso gefährlich ist es, Lämmer bei herrschender, drückender Schwächlichkeit auf die Weide zu schicken. Es kann sie leicht ein Hitzschlag treffen, während es im ersten Falle gewöhnlich zum Sonnensich kommt.

Kiebgürtel entfernen!

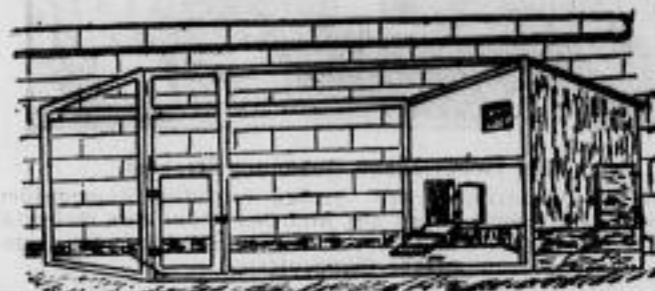
Die im Herbst angelegten Kiebgürtel an den Obstbäumen sind jetzt zu entfernen und sofort zu verbrennen, damit die auf ihn abgelegten Raupeneier vernichtet werden. Vielfach konnte man bereits feststellen, daß die Schmetterlinge unterhalb des Kiebgürtels eine Menge Eier abgelegt hatten; diese werden durch Anstreichen des Stammes mit einer 20-prozentigen Karboliumlösung vernichtet.

Kulturanleitung für Möhren.

Die Treibmöhren werden ab Januar ins tieflodere, nicht frische Mistbeete ausgelegt. Samen benötigt man eine Portion zu 8 qm. Die Ernte erfolgt im Mai bis Juni. Die besten Sorten sind: Pariser, Demiker und Gonsenheimer Treibmöhren. Die Möhren fürs freie Land werden vom März bis Mai ins Gartendeck in gedüngten Boden auf 20 cm Entfernung ausgelegt. Samen benötigt man eine Portion pro 8 qm, oder 2 kg pro einvierter ha bei Drillsaat. Die Ernte erfolgt vom Juni bis November. Die besten Sorten sind Nantes und halblange stumpfe ohne Herz.

Stall für Zwerghühner.

Kafer dem bekannten Nutzen der Zwerghühner bei geringen Futtermitteln ist ein großer Vorteil bei der Haltung dieser Tiere, daß sie mit den primitivsten Unterstufstufen zufrieden sind. Vielfach werden Heringstonsen als Schlafraum verwendet, welche aber doch nicht gerade als die einwandfreiesten Aufenthaltsräume für die Küstler gelten können, denn die Reinhaltung dieses Raumes und dessen Lüftung kann nicht in ausreichendem Maße geschehen. Eine Stallung, die trotz ihrer Einfachheit den Anforderungen völlig entspricht, ist der in der Abbildung veranschaulichte Stall, mit der



Rückseite an eine Mauer gelehnt. Man besorgt sich beim Kaufmann eine genügend große und feste Kiste und ist dann nur eine genügend Umänderung nötig. Die Kiste wird auf vier, etwa 26-30 cm hohe Holzblöcke gestellt. In der Vorderseite wird ein verschließbares Türchen und oben ein kleines Fenster, so groß, daß das Innere genügend erhellt wird, angebracht. An der Seitenwand wird ebenfalls ein Türchen eingeschnitten, damit von dort aus der Stall kontrolliert werden kann. Das Dach schrägt man ab, benagelt es mit Dachpappe und bestreicht die Holzteile samtlich mit eckfarbigem Karbolium. Im Innern werden die entsprechenden Sitzstangen sowie Regenröhre angebracht und eine Einzelschlüssel nebst Luftregulator vervollständigt die Anlage. Ist Platz vorhanden, wird ein Auslaufraum angebracht, zu welchem Zweck Latenträgen mit engmaschigem Drahtgitter benagelt und, dem Raum entsprechend, zusammengelehnt. Am in den Auslaufraum gelangen zu können ist eine Tür notwendig. Oben wird die Wölbung mit einem Pappdach versehen, oder ebenfalls durch die Drahtgitterrahmen abgeschlossen, um Raubzeug abzuhalten. Um den Tieren im Winter ausreichenden Schutz gegen die Kälte zu gewähren, macht man die Kistenhälften doppelwandig, zu welchem Zweck an den Seitenlatten Dachlatten und an diese bestimmte Schalbreiter genagelt werden. Die Zwischenräume sind mit trockener Häcksel, Moos oder Torfmull auszufüllen und festzustopfen. Natürlich müssen Fenster und Lüftung freibleiben.

Die Strahlhülle.

Die Strahlhülle ist eine durch Fäulnis bedingte Zersetzung des Hornstrahls, die meist an den Hinterhufen des Pferdes in Erscheinung tritt. Sie wird meist durch eine unrichtige und vernachlässigte Hufpflege sowie durch schlechten Hufbeschlag und durch zu starkes Beschneiden des Strahles veranlaßt. Häufig tritt die Strahlhülle bei Tieren auf, die auf nasser und unreiner Streu stehen und denen die Hufe nicht gründlich gereinigt werden. Zur täglichen Reinigung der Hufe verwendet man am besten den Hufschaber. Zur Behandlung der Strahlhülle ist zunächst gründliche Entfernung des losen toten Strahlhorns notwendig, unter dem sich meist zahlreiche Fäulnissteine befinden. Darauf ist der Strahl mit einem fäulniswidrigen Mittel, wie Holztee oder Kupfervitriol in zehnprozentiger Lösung, zu behandeln. Besonders geeignet ist die alle drei bis vier Tage zu wiederholende Anwendung des Holztees, der gut in alle Furchen und Ritze des Hornstrahles eindringt. Sehr wirksam ist auch das Einpinseln der gereinigten Strahlhülle mit zehnprozentiger Jodtinktur. Dem an Strahlhülle leidenden Tier verschafft man viel Bewegung, läßt es auf reiner, trockener Streu stehen und sorgt regelmäßig dafür, daß alle vier bis fünf Wochen der Hufbeschlag erneuert und dabei regelmäßig das angewachsene Huf- und Strahlhorn entfernt wird. Sollte sich trotz guter Behandlung die Strahlhülle innerhalb von zehn Tagen nicht bessern, dann ist Hinzuziehung eines Tierarztes anzuraten, da es sich möglicherweise um Strahltrieb handeln kann.

Das Vieh...
Selbst...
* Die...
Am ge...
von Horn...
Deutsch...
als Ber...
sozialist...
a. D. S...
lute den...
Führung...
Gener...
30 000 Str...
Ehrenfr...
land.
In de...
Vaterland...
wegand...
verbunden...
Der 3...
sich in...
Reichs...
Als A...
hüter",
hiermit...
Wolg...
Nicht die...
der Wille...
Die...
Nährun...
staatliche...
Verband...
Der...
Kultu...
an ferner...
lassen. D...
tusmin...